



# Der Schrei nach dem Reichstag

Die Gegner der Demokratie in Deutschland sind plötzlich zu ihren lautesten Verteidigern geworden. Die Wandlung ist über Nacht durch die Notverordnung hervorgerufen worden. Für die Leute Stillers und ihren deutschnationalen Anhang gab es bisher nichts Verabschauerungswürdigeres und Erbärmlicheres als die deutsche Demokratie. Der Schrei nach dem Reichstag war der Wunsch nach der Vernichtung des demokratischen Staates und seiner Freiheiten.

Nun plötzlich geben sich die Rechtsradikalen den Anschein, als habe sich alles geändert. Die Notverordnung hat vorübergehend eine Reihe von Grundrechten außer Kraft gesetzt, die wesentliche Bestandteile des demokratischen Systems sind. Und siehe da: ausgerechnet jene Organisationen und jene Presse, die am lärmendsten und wildsten gegen die demokratische Freiheit gewütet haben, schreien jetzt laut über Vergewaltigung der deutschen Freiheit und fordern stürmisch die Einberufung des Reichstags, dessen Arbeiten sie soeben erst sabotiert haben.

Die Freiheit, die sie meinen, kennen wir zur Genüge. Die Morde von Hamburg zeigen deutlich genug, daß sie auf die Formel gebracht werden kann: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ Eben wird in Berlin ein Prozeß gegen Hitlerleute verhandelt, die in der Gebbelstraße eine Gruppe von Arbeitern menschlins überfallen und einen von ihnen mit dem Messer Viehisch zugerichtet haben. Nicht die Freiheit der Meinung, sondern die Freiheit des Messers ist es, was sie tatsächlich unter deutscher Freiheit verstehen!

Das heuchlerische Geschrei der Rechtsradikalen, daß die deutsche Freiheit bedroht sei, wird nicht verdunkeln können, daß mit Hilfe der Notverordnung der Staat sich zur Wehr setzt gegen die Bürgerkriegsparteien, die die Freiheit morden wollen. Die Mörder der Freiheit aber haben kein Recht, sich über Beschränkung der Freiheit zu beklagen! —

## Hitler tobt - und befiehlt Legalität

Hitler tobt in seinem Blatt über die Notverordnung des Reichspräsidenten gegen politisches Mordbrot. In einem Aufruf nennt er sie den letzten Schlag der herrschenden Parteien gegen den Nationalsozialismus, eine groß angelegte Verfolgungssaktion, die nur gegen die Nationalsozialistische Partei gedacht sei. In ihr dokumentiere sich „der vollständige Zusammenbruch der Politik jener Männer, die durch ihr Wirken die ungeheure Not und Verzweiflung heraufbeschworen haben“.

Diejenigen, die diese Notverordnung gemacht haben, werden ausdrücklich als die Feinde Deutschlands bezeichnet. Mit Worten abstoßender Scheinheiligkeit, die die ohnmächtige Wut nur schlecht verbergen, hüllt sich Hitler in einer besonderen Anordnung von neuem in den Mantel der Legalität und verfügt, daß alle Parteigenossen die Notverordnung auf das schärfste und genaueste einzuhalten haben. Der gesamte Parteiparatat werde ab sofort entsprechend den Vorschriften der Notverordnung eingestellt. Jeder Verstoß gegen diese Vorschriften sei mit allen Kräften vorzubeugen.

Der Aufruf schließt mit den Worten: „Ich als Führer befehle es.“ Zur Befestigung berufenen Hafentregler, die die Legalitätsbezeugung ihres Führers nicht ernst nehmen, verflucht Hitler schließlich, daß er seine Juristen beauftragt habe, gegen die Notverordnung mit einer Klage beim Staatsgerichtshof vorzugehen. —

## Der Gang der Dinge

Dem Hafentreglerisch-kommunistischen Verlangen auf Einberufung des Reichstags kann nur entsprochen werden, wenn die Mehrheit des Reichstags die Einberufung wünscht. Das geht aus Artikel 24 der Reichsverfassung deutlich hervor. Im ersten Absatz wird bestimmt, daß der Reichstag in jedem Jahr am ersten Mittwoch des November zusammentritt. Der Präsident des

# Durcheinander im Baugewerbe

## Mitteldeutscher Bezirksarbeitsgeberverband als Kriegstreiber

Der Bezirksarbeitsgeberverband für das Baugewerbe, der seinen Sitz in Halle hat, strebt, wie schon wiederholt festgestellt werden konnte, mit seinen Lohnabbauabsichtungen immer an erster Stelle. Jetzt, wo die dazu betretenen Instanzen gesprochen und einen immerhin noch erheblichen Lohnabbau durch Schiedspruch den Parteien vorgelegt haben, scheint der letzte Rest von Vernunft bei diesen scharfmacherischen Gesellen ausgedauert zu sein. Die Ueberfüllung des jetzt so hart eingeeengten Baumarcktes mit all den Leuten, die als Unternehmer immer nur andre für sich arbeiten lassen wollen, hat in den letzten Jahren sehr starke Fortschritte gemacht.

Da bleiben bei den geringen Aufträgen natürlich die Unterbietungen nicht aus. Die notwendige Folge mußte sein, daß eine Pleite die andre nach sich zog. In ihrem blinden Wahn suchen und finden die Herren nur immer einen Schuldigen. Die „hohen Bauarbeiterlöhne“ müssen herhalten.

Dieses Lied ist allerdings nicht neu. Erst im Jahre 1924 ist es in allen Tonarten recht lebhaft gesungen worden. Damals war es die Vereinigung deutscher Arbeitsgeberverbände, die in ihren Richtlinien feststellte, daß der Lohn, ausgedrückt in Rentenmark, höchstens zwei Drittel des Friedenslohnes betragen solle, alle Löhne, die über der angegebenen Höhe liegen, seien sofort abzuhauen.

Der Wackitzitel, der den Herren innewohnt, hat dann aber nicht lange vorgehalten. Ihre Hoffnung, daß die soeben niedergelassene Forderung die Position der Arbeitgeberorganisationen zu geschwächt haben müßte, daß diese sich schamhaft als die Geseligen bekennen würden, war sehr trügerisch. Sie ist auch heute wieder trügerisch. Das haben denn auch viele Kreise des Unternehmertums, unter ihnen die Spitzenvertreter der baugewerblichen Arbeitgeberorganisationen, erkannt. Mit aller Deutlichkeit kommt das zum Ausdruck in einem Schreiben der Arbeitsgemeinschaft des deutschen Hoch- und Tiefbau-gewerbes und des Reichsarbeitsgeberverbandes industrieller Bauunternehmungen, G. V., das den Spitzenverbänden der Arbeitnehmerorganisationen mit Datum vom 28. März 1931 zugeht. Es heißt dort:

Auf Grund der heutigen Besprechung gelegentlich der Redaktion des neuen Reichsarbeitsvertrages bestätigen wir, daß wir mit Rücksicht auf die noch schwebenden zentralen und bezirklichen Tarifverhandlungen sowie darauf, daß der ergangene zentrale Schiedspruch nur die Entlöhne, nicht aber die übrigen Löhne betrifft, und schließlich darauf, daß nicht feststeht, ob dieser Schiedspruch in den Bezirken angenommen oder abgelehnt wird, zur möglichststen Erhaltung des Arbeitsfriedens unsere Bezirke folgendes empfehlen werden:

Die von der zentralen Schiedsstelle festgesetzten Entlöhne sollen von Beginn der neuen Lohnwoche ab zur Auszahlung gebracht werden, und es soll in den noch nicht festgesetzten Ortsklassen prozentual die gleiche Herabsetzung durchgeführt werden wie bei den Entlöhnen. Damit soll der endgültigen Regelung der Dreiklassenregelung nicht vorgegriffen werden. Wir werden im Gegenteil empfehlen, daß baldmöglichst hierüber zwischen den bezirklichen Vertragsparteien Verhandlungen stattfinden sollen.

Die genannte vorläufige Maßnahme soll gelten bis zu einer endgültigen Regelung der Löhne, längstens jedoch bis zum 15. April 1931. Wir erwarten, daß dort, wo solche Regelung

seitens der bezirklichen Arbeitgeberverbände getroffen wird, auf den eingangs genannten Gründen seitens der Gewerkschaften keine Schwierigkeiten gemacht werden. —

In Rücksicht auf die noch schwebenden zentralen und bezirklichen Tarifverhandlungen sind mit diesem Schreiben beachtenswerte Anweisungen an die Unterverbände der Arbeitgeber gegeben. Die baugewerblichen Unternehmerorganisationen in Dessau und Magdeburg, sowie auch in der Altmark, stellen sich dann auch hinter ihre Spitzenvertreter und richten ihre Forderungen dementsprechend ein. Anders der Halle'sche Bezirksarbeitsgeberverband mit dem farnosen Syndikus Dr. Kaiser an der Spitze. Während die Magdeburger Arbeitgeberorganisation und auch der Reichsverband industrieller Bauunternehmungen den Spruch der zentralen Schiedsstelle angenommen haben, während in Dessau die Unternehmer durch Anschlag in den Aufenthaltsräumen bekanntgaben:

... Eine Auszahlung der Löhne erfolgt, nachdem zwischen beiden Parteien ein tarifliches Verhältnis wieder zustande gekommen ist. Kommt ein tarifliches Verhältnis nicht zustande, so gilt der vom Tarifamt Berlin für das hiesige Lohngebiet gefällte Schiedspruch,

gingen nach den bisher bei der Bezirksleitung des Baugewerkes Bundes vorliegenden Meldungen in Bernburg, Calbe, Halle, Neuhalbenleben, Sangerhausen, Weißenfels, Zeitz, Zerbst die Unternehmer dazu über, den Arbeiter in Reserve zur Unter schrift vorzulegen, wonach sie sich mit einem 15prozentigen Lohnabbau einverstanden erklären sollen.

In Halberstadt, wo der Tariflohn für Maurer und Zimmerer 1,20 Mark, für Bauhilfsarbeiter 1,07 Mark betrug, ist jedem Beschäftigten am Abend des 31. März ein Entlassungs-schein ausgehändigt, der wie folgt lautet:

Entlassungsschein.  
Der Maurer . . . . . war bis heute bei uns beschäftigt und wird wegen . . . . . und Arbeitsmangel — entlassen. . . . . kann zu nachstehenden Bedingungen ab 1. April 1931 neu beschäftigt werden.

Der Stundenlohn beträgt für einen Maurer 1,01 Mk., für einen Bauhilfsarbeiter 0,84 Mark. Der Lohn wird nur für die wirklich geleistete Arbeitszeit gezahlt. Das Arbeitsverhältnis darf beiderseitig ohne Kündigungsfrist täglich gelöst werden, jedoch nur zum Arbeitslohn.

Halberstadt, den 31. März 1931.  
. . . . . Bauunternehmung, Halberstadt.

Befehlende ist diese Sorte von Unternehmern wirklich nicht, 21,6 Prozent Lohnabbau durchzuführen zu wollen, ist ein so ungeheuerliches Beginnen, daß sich doch jeder anständige Mensch sagen müßte, diese Art Leute haben das Recht verwirrt, noch als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft bewertet zu werden. Die einzelnen Bauauftraggeber, Baugenossenschaften, öffentliche Hand usw. werden daher sicher gut tun, wenn sie zu ihrem Teil dazu beitragen, daß dieser Art von Volksverleumdung jeder Möglichkeit genommen wird, sich betrügerisch auf Kosten jener Löhne die Provokateure zu erhöhen.

Die Bauarbeiter werden durch solche Angriffe nicht mutlos, sie werden ihnen zu begegnen wissen. Waren sie so lange arbeitslos, dann werden sie es auch ertragen können, wenn sie weiter den Hungerriemen enger zu schnallen haben. Zur gegebenen Zeit aber, da werden sie das, was ihnen heute angeht, mit Zins und Zinseszinsen tausendfältig zurückzahlen. —

## Wahlstimmrat nach Ostern?

Die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen haben bisher nur gegen die Notverordnung getwittert, ohne aber direkte Anträge auf Einberufung des Reichstags gestellt zu haben. Sie befürchten eine neue Blamage.

Anträge auf Einberufung des Reichstags oder doch des Wahlstimmrats sind bisher lediglich von den Kommunisten eingegangen. Da die Kommunisten über die zur Einberufung des Wahlstimmrats notwendige Zahl von drei Sitzen verfügen, so wird der Wahlstimmrat voraussichtlich einberufen werden. Ein Termin ist für seinen Zusammentritt noch nicht festgelegt. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Sitzung erst nach Ostern stattfinden wird, da viele Mitglieder des Wahlstimmrats außerhalb Berlins wohnen und ihnen Zeit zur Vorbereitung dieser Sitzung gelassen werden muß. —

## Zeitan und Holde

### Stadtheater.

Eigentlich sollte es ja den „Parifal“ als Hauptpeise für die Karwoche geben, aber schließlich hat man sich für „Zeitan“ entschieden, der ja einmal auch von Wagner ist und zum andern wegen seiner langen Spieldauer ebenfalls Mühe zu reiner Betrachtung gibt (wenn auch die klassisch-nordische Liebesgeschichte mit ihrer Fleischlichkeit und diese Art Liebestod nicht so ganz in die fromme Atmosphäre der Karwoche passen). Rein musikalisch betrachtet, ist und bleibt ja der „Zeitan“ Wagners stärkstes Werk, das selbst in seinen Rängen und Wiederholungen das Ohr oft zu fesseln vermag. Und da ist es uns dann schon lieber als der kalte „Parifal“.

Die Neuinszenierung mit der Regie des Generalintendanten Neudegg und den Bühnenbildern Hugo Schmitts bringt keine neuwertigen Lieberausungen, kann sie nicht bringen, weil Szenarium und Bewegungen von Wagner peinlich vorgezeichnet sind und durch die Verkoppelung der izeinischen und musikalischen Geschehnisse keine wesentliche Veränderung oder Reform zulassen. So war alles sehr sauber und sehr richtig, aber im Grunde doch nur ein Beweis für die Tatsache, daß selbst ein so starkes Regietalent wie Neudegg aus Wagner nicht mehr machen kann, als der eigenjännige und seine Selbsterleuchtung noch übers Grab hinaus verteidigende Komponist gewollt hat.

Etwas mehr Spielraum bietet die musikalische Ansetzung. Der Dirigent kann den hysterischen Rausch der Partitur in romantischer Hochspannung — wie Wagner sie wollte — deuten, er kann aber auch mit einer gewissermaßen psychoanalytischen Sachlichkeit zu Werke gehen, so daß er nicht von einem Zustand der Verzückung in den andern taumelt, sondern durch Vorausarbeiten der Entwicklungslinie und der symptomatischen Ausdrücke eine Art Krankheitsgeschichte schreibt, deren wissenschaftlicher Ernst und überwachende Folgerichtigkeit dem Menschen von heute befriedigender erscheinen als die permanente und unkontrollierte Ekstase. Generalmusikdirektor Wed interpretierte das Niefenwert in modernem Sinn, indem er sich nicht vom musikalischen Augenblick hinreißen ließ und trotzdem zwischenzeitlich in Apathie versank; er hielt vielmehr den Blick ständig aufs Ganze gerichtet und bewachte sich den fühlen Kopf, der nötig ist, um diese lange Geschichte ohne Stationen der Erschöpfung zu erfüllen. Als gewissenhafter psychologischer Berichterstatter ließ er es gleichwohl nicht an Feuer und Farbe der Schilderung fehlen, so daß das sinnliche Element dieser Musik in erträglichem Maße gewahrt blieb, das heißt: ohne in Pathos zu erstickeln.

Da wir selbst keine Ahnde haben, war ein Gast aus Wismar, Bella Fortner-Galbaerth, verpflichtet, eine sicher in der Partie stehende Hochdramatische mit angenehmem und kraft-

vollem Organ. Fritz Perron ist ein statlicher und spielgewandter Kristian. Trotz seines etwas eingeschnürten Tones überrascht er immer wieder durch die Sicherheit der Technik, die jede Ermüdung der Stimme vermeidet und eine lyrische Sangesweise ermöglicht, wie man sie bei Heldentendoren nicht eben oft findet. Bei dem Liebesduett muß der Sänger Farbe bekennen, ob er nur eine ge-



Arnold Bennett,

der auch in Deutschland sehr beliebte englische Autor, ist, 63 Jahre alt, in London gestorben. Seine Romane und erfolgreichen Bühnenwerke schufen Bennett einen ehrenvollen Namen unter den ersten englischen Schriftstellern der Jetztzeit.

malige Köhre hat oder ob er singen kann. Nun, Perrons stärkste Leistung war eben dieses Duett, in dem er eine Sicherheit des Ansatzes, eine Geschmeidigkeit der Konfektion und eine Ausgeglichenheit der Register bewies, wie man sie bei einer so großen Stimme kaum vermuten sollte. Lily Peters Wangane ist in Spiel und Haltung sehr gewinnend, auch gesanglich behauptet sie sich recht gut, nur können wir den Eindruck nicht loswerden, als habe ihr Ton bei nicht voller Luftgebung, also besonders in den untern Lagen, keine Ahde, als fehle der Kern, um den sich Atem und Hauch konzentriert schließen. Hans Thomae ist ein braver Kurwenal, Toni Weiler ein prachtvoll singender Melot,

Wilhelm Witte ein müder, nur in der Stimme noch starker König Marke. Heinz Baum leidet dem jungen Seemann seinen jungen Tenor, Walter Krause singt den treuen Birten, Kurt Glaesner den Steuermann.

Das Haus war nicht eigentlich gut besucht, doch zeigten sich die Hörer recht zufrieden. G. d. e.

Vom Stadtheater. Infolge Mitgliedererkrankung mußte die für Sonnabend, den 4. April, im Stadtheater angeordnete Aufführung von „Weihen vom Montmartre“ abgesetzt werden. Der an diesem Tage fällige 4. Anrechtabend muß auf Sonnabend, den 11. April, verlegt werden. An diesem Abend findet die Premiere von „Rigeunerbaron“ statt.

Für Sonnabend, den 4. April, ist außer Anrecht die letzte Aufführung der vollstimmlichen Oper „Cavalleria rusticana“ und „Wajazzo“ bei Preisen von 0,50 bis 8,50 Mark angelegt. Schülerkarten haben zu halben Preisen Gütigkeit. —

Ein Magdeburger Autor kommt auf den städtischen Bühnen zu Wort. Die Intendant der städtischen Bühnen hat das Werk des Magdeburger Autors Sigmund Graff, „Die einsame Kal“ (ein Stück um den Studenten Sand), zur Erstaufführung erworben. Das Werk hatte bei der Aufführung in Gera bei der gesamten dortigen Presse einen außerordentlichen Erfolg. —

Volkstheaterentagung in Gisleben. Die Theatergemeinden in Anhalt und der Provinz Sachsen, die dem Verband der deutschen Volkstheatervereine angegeschlossen sind, hatten ihren Bezirkstag am 18. und 19. April in Gisleben ab.

Am ersten Tage ist die Tagungsöffnung mit der Feier des zehnjährigen Bestehens der Volkstheater Gisleben verbunden. Dr. S. Neitriepke (Berlin) wird über die Gefahr des Kulturabbaus sprechen. Im unterhaltenden Teil des Festabends wirken u. a. die bekannten hallischen Solisten: Margit Ranhi und Dr. Hans Gaatz mit. Außerdem findet ein Gastspiel des Nordhäuser Stadtheaters statt. Den Mittelpunkt der Tagung am Sonntag, bei der die Organisationsberichte gegeben werden, bildet das Referat über das moderne Drama von Oberstudienrat Dr. Schauer (Magdeburg). —

Musikalische Werke für staatliche Feiern. Wie der „Antifische Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat nach Benehmen mit dem Reichsministerium des Innern, dem preussischen Ministerium des Innern, dem preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und dem Reichskunstwart die preussische Akademie der Künste, Sektion für Musik, es übernommen, zur Schöpfung neuer Werke für staatliche Feiern, insbesondere für Verfassungsfeste, anzulegen. Die Musiksektion hat sich bereits an eine Anzahl von Komponisten mit dem Ersuchen gewandt, sich an dieser Aufgabe zu beteiligen. Ein Wettbewerb wird nicht ausgeschrieben; unmittelbare Bewerbungen um Beteiligung sind deshalb nicht zulässig. —



Von Stachel- und Johannisbeeren

Die Stachelbeersträucher gehören zu den Gehölzen, die es im Frühjahr am eiligsten haben, sich zu begrünen. Mit den ersten Blattspitzen erscheinen bei ihnen zugleich die Blütenknospen. Mit vollem Recht steht die Stachelbeere aber als Obst mit an oberster Stelle bei unseren Hausfrauen, ist sie doch beinahe die erste Frucht, die wir aus dem Garten ernten können, wenn wir den dichten Behang der Zweige schon Ende Mai um einen Teil erleichtern und die kleinen, unreifen Beeren verwerten. Dem Hochgenuss, den die unreif eingefochten Beeren in den Wintermonaten bieten, opfern manche Gartenbesitzer die Freude an der reifen Frucht fast ganz. Das liegt aber oft nur daran, daß sie veraltete Sorten besitzen, die höchstens mittelgroße Beeren mit dicken, sauren Schalen liefern. Wer sich Sträucher der neueren, durch sorgfältige Züchterarbeit gewonnenen Sorten wie Mah Duke (Mal-Bezorg), Königs Frühste, Rote und Weiße Triumphbeere und Weiße Volltragende pflanzt, wird künftig auch nicht auf den Rohgenuss verzichten wollen.

Die Frage, ob man Büsche oder Hochstämmle anpflanzen soll, läßt sich leicht beantworten: wer viel ernten will, wähle den Strauch. Hier entstehen alljährlich neue, kräftige Triebe aus dem Wurzelstock und diese geben die reiche Ernte. Wer aber nebenbei auch auf besonders große Früchte zum Tafelschmuck Wert legt, der mag sich auch einzelne Sorten in Hochstammform anpflanzen. In den Kronendäumen entwickeln sich die einzelnen Beeren besser, sie werden von der Sonne stärker bestrahlt und werden dadurch aromatischer.

Johannisbeeren kann sich jeder Gartenbesitzer leicht durch Stecklinge vermehren, bei Stachelbeeren kommt man dagegen sicherer zum Ziel durch Setzlinge, da Stecklinge des Winterholzes von Stachelbeeren schwer Wurzel bilden.

Unter Steckling versteht man bekanntlich einen Zweigabschnitt, der in den Erdboden gesteckt wird, damit er sich bewurzelt. Man schneidet zu diesem Zwecke von kräftigen Trieben, die im vergangenen Sommer gewachsen sind, 15 Zentimeter lange Zweigstücke ab, und zwar führt man vorteilhaft den Schnitt so aus, daß er schräg unter einer Knospe verläuft, weil sich an den Knospen am leichtesten Wurzeln bilden. Die Stecklinge werden in feuch gegebene, guten, jedoch nicht frischgedüngten Boden etwas schräg so tief gesteckt, daß nur die obere Knospe aus dem Boden herborsteht. Wird der Boden genügend feucht gehalten, so werden sich die Stecklinge bald bewurzeln und dies durch den Austrieb der Knospen zeigen. Unkraut darf zwischen den Stecklingen nicht geduldet werden. Hat man kurze Nebenzweige, die schon die richtige Länge besitzen, so schneide man diese recht dicht an der Krüppelstelle am älteren Holz ab, das ist für die Bewurzelung sehr günstig. Die richtige Zeit, Beerensträucher durch Stecklinge zu vermehren, ist das zeitige Frühjahr, sobald der Boden frostfrei ist. Treten die Sträucher bereits in neues Wachstum, was sich durch Anschwellen der Knospen verrät, dann bietet das Verfahren keine sichere Aussicht mehr auf Erfolg.

Die Vermehrung durch Setzlinge führt man bei Stachelbeeren folgendermaßen aus: man wähle an einem Strauche einen kräftigen vorjährigen Trieb, der dicht am Erdboden entstanden ist und sich dem Erdboden zuneigt. An der Unterseite eines solchen Zweiges führt man mit einem scharfen Messer einen Schnitt aus, der den Zweig in einer Länge von 8 bis 5 Zentimeter nach der Zweigspitze zu spaltet. Nachdem man den Boden um den Strauch frisch umgegraben hat, biegt man den Zweig so, daß die Schnittstelle 5 Zentimeter tief in den Erdboden kommt, dann wird er in dieser Lage durch ein halenförmiges Holzstück festgehalten. Die Spitze über der Schnittstelle muß schräg nach oben gerichtet sein, und die oberen Augen sollen über die Erdoberfläche hinaustragen. Nachdem die Schnittstelle gut mit Erde bedeckt ist, hat man nur für die Feuchtigkeit zu sorgen. Durch das Wiegeln des Zweiges wird die Schnittfläche geöffnet, und es bilden sich hier leicht Wurzeln, während die eine neue Pflanze bildende Zweigspitze bis zur eignen Ernährung durch die neuen Wurzeln noch von der Mutterpflanze an Nährstoffen erhält, was sie braucht. Haben sich genug neue Wurzeln gebildet, was im spätern Frühjahr oder Anfang Sommer sicher gesehen sein wird, dann wird der Zweig nahe der neuen Pflanze durchgeschnitten und so die Verbindung mit der Mutterpflanze unterbrochen.

Wird die neue Pflanze von der Mutterpflanze zu sehr beschattet oder sonst in ihrem Wachstum gehindert, so kann man sie ohne Gefahr jederzeit auch in belaubtem Zustand bei feuchtem Wetter unter möglichster Schonung des Wurzelballens verpflanzen. Am sichersten geschieht dies jedoch im Herbst, nachdem der Trieb bedeckt ist und die Blätter gefallen sind.

Hindernisse der Samenkeimung

Der beste Same kann nicht aufgehen, wenn er falsch behandelt wird, wie es bei und nach der Aussaat noch oft geschieht. So wird der Same oft zu tief eingebracht, so daß er von der atmosphärischen Luft abgeschloffen ist. Große Samen dürfen daher mit Erde bedeckt sein als feine, schon weil sie mit ihren starken Keimen auch eine stärkere Erddede durchbrechen können. Je feiner der Samen, desto weniger darf er bedeckt sein; ganz feine Samen werden überhaupt nicht bedeckt, sondern mit einem Bretchen nur leicht angegedrückt und vorsichtig überbraust, damit sie sich dem Erdboden anschmiegen.

Weil der Same zur Keimung Luft braucht, darf die Bodenoberfläche nicht verkrusten; man muß sich also, wo zäher Lehm oder Ton vorherrscht, zur Bedeckung der Samenreien eine lockere Erdschicht besonders zubereiten, die von den garten Keimen leicht durchbrochen werden kann. Undernfalls erkranden die jungen Pflänzchen unter der festen Erddede.

Das Saatbeet muß sodann stets gleichmäßig feucht sein. Der reife Same, der sich, trocken aufbewahrt, jahrelang keimfähig hält, ohne unter Kälte zu leiden, ist, sobald er im feuchten Erdreich gequollen ist, gegen Trockenheit auch von kürzerer Dauer außerordentlich empfindlich. Es ist daher auf ständige gleichmäßige Feuchtigkeit, nicht Nässe des Saatbeetes (denn auch ein Nubel kann Schaden) besonders zu achten. Bei anhaltendem Sonnenschein muß leicht beschattet werden, so daß die gebrochen durchdringenden Sonnenstrahlen den Boden noch genügend erwärmen können.

Auch eine bestimmte Wärme ist zur Keimung nötig. Am anspruchsvollsten sind hierin natürlich die Samen tropischer Pflanzen, wozu auch unsere Gartenbohnen, Gurken, Kürbisse, Mais, sowie viele Blumenamen gehören; daher darf man bei ihnen mit dem Auslegen der Kerne erst dann beginnen, wenn Kältefälle nicht mehr zu befürchten sind. Die meisten andern Gemüße sind in dieser Beziehung unempfindlich, manche davon, z. B. die Möhren oder Karotten, keimen sogar unter dem Schnee, also bei recht geringen Wärmegraden.

Schließlich ist noch zu beachten, daß manche Aussaat sofort nach dem Auslaufen durch tierische Feinde wie Erdflöhe, Schnecken, Wühlmäuse, Würmer und Vögel vernichtet wird. Bevor man den

Aprilarbeiten in Garten und Stall

Wenn wir die Gartenbestellung nicht schon aufgenommen haben, so weil es der Boden zuließ, so wollen wir uns in den nächsten Wochen wenigstens dazuhalten, damit wir nicht hinter den Nachbarn zurückbleiben und uns in vier Wochen nicht ärgern, wenn rechts und links die Schoten und der Spinat schon weiter sind als bei uns.

Ende April soll ja der Gemüsegarten im großen und ganzen bestellt sein. Nur mit dem Säen oder Auspflanzen einiger besonders empfindlicher Arten wie Bohnen, Gurken und Kürbis warten wir bis Mitte des nächsten Monats. Kommen die Saatbohnen in gut durchwärmten Boden, so gedeihen sie viel freudiger und tragen mindestens ebenso früh, als die unter weniger günstigen Verhältnissen zeitig gelegten.

Am frühe Gurken, Kürbis und Melonen ernten zu können, sät man diese Samen in Töpfe oder unter Glas, um Mitte Mai, wenn keine Nachfröste mehr zu erwarten sind, die jungen Pflanzen in gut vorbereitete Beete zu setzen.

Wenn uns das Wetter nicht mit Ausnahmezuständen überfällt, können wir in diesem Monat fast alle Gemüse- und Küchenkräuter ins Freie säen, und zwar Anfang April Mören, Spätkohlrabi und späte Weiß- und Rotkohlsorten, Mitte April Sommerrettich, Mangold und Grünkohl, Mitte bis Ende April Mören, Kohlrabi, Grünkohl und Ende April Rosenkohl, späten Blumenkohl und späten Wirsing. Die Saaten, die sonst in den März fallen und der Kälte wegen verschoben werden mußten, gehen diesem Programm natürlich voraus. Küchenkräuter, wie Bohnenkraut, Majoran, Thymian, Dill, säen wir nach Bedarf an die Beetende und werden am sonniger Stelle.

Geplankt werden im April überwinterter und im Frühjahr herangelegene Setzlinge von Kohlrabi, Kohlkarten und Spöf-salat, Stedzwiebeln, Schnittlauch, Estragon. Auch die womöglich schon vorher angetriebenen Frühkartoffeln werden jetzt gelegt.

Die Mistbeete sind fleißig zu kühlen, um die Setzlinge abzuhärten. Alles Unkraut ist sorgfältig fernzuhalten. Nach Bedarf sind die jungen Pflanzen auszudünnen, um das Geilwerden zu verhindern.

Im Obstgarten beginnen die Knospen anzutreiben. Damit wird allen Winterarbeiten wie Pflanzen und Schneiden ein Ziel gesetzt. Zur Not können Obstbäume noch in den ersten Apriltagen gepflanzt werden, für Beerenobst ist es dazu schon zu spät. Wer pflanzt, wenn sich der Trieb schon deutlich regt, muß doppelte Sorgfalt anwenden. Die Wurzeln sind tüchtig mit Wasser einzuschlämmen und die Baumstämme nach dem Auftreten mit feuchtem Torfmoos oder kurzem Dünger zu belegen. Die Stämme schützt man ebenfalls gegen zu starke Verdunstung durch einen Anstrich mit einem Brei aus Lehm und Kalk.

Bei den Kernobstbäumen beginnen wir jetzt mit dem feineren Beschneiden wegen beliebigen Frostes hinter der Rinde. In den im Vorjahr veredelten Bäumen nehmen wir von mehreren Edelreistrieben alle bis auf den stärksten und am besten gestellten weg. Die übrigen haben ihre Aufgabe, den Saft zu verteilen und die Vernarbung der Wunde zu fördern, nun erfüllt. Größere Wunden an den Pfropfköpfen sind von neuem mit Baumwachs zu bestreichen.

Samenverkäufer verantwortlich macht, prüfe man, ob keine der geschilderten Ursachen des Versagens vorliegt.

Das Wichtigste zur Erbsensaat

Ihres bequemen Anbaues und reichen, vielseitig verwendbaren Ertrags wegen gehören die Erbsen zu den beliebtesten Gartenfrüchten. Die zahlreichen Sorten, die uns die Samenlisten von dieser Hülsenfrucht anbieten, verteilen sich auf drei deutlich getrennte Gruppen verschiedenen Gebrauchswertes. Die Kahl- oder Auserner Erbsen eignen sich am besten für die Gewinnung von reifen Trodenerbisen. Ihre Samen sind rund und glatt, im Gegenfuß zu den unglänzigen Markerbisen. Diese sind wohlgeschmeckender, werden nicht so schnell mehlig und dienen besonders zum Einsochen und Grundörren. Die Zuckererbisen endlich werden mit den Schalen gegessen und liefern ein köstliches, nahrhaftes Frühgemüse. Man kann sie aber auch eingekocht für den Winter aufbewahren. Von diesen verschiedenen Arten gibt es nun nach Reifezeit und Wuchshöhe abgestufte Sorten, so daß für die verschiedensten Anbaubedürfnisse gesorgt ist. Durch richtige Wahl und wiederholte Aussaaten ist es möglich, den ganzen Sommer durch frische Erbsen zu ernten.

Den Anfang macht man mit den Bahlerbsen. Sie sind am widerstandsfähigsten und vertragen auch gelegentliche schwache Fröste. Sie stellen auch an den Boden die geringsten Ansprüche. Die Markerbisen verlangen schon etwas besseren Boden und sorgfältigere Kultur und sind gegen Frost und Frühjahrsnässe empfindlich. Mit ihrer Aussaat warten wir deshalb noch einige Wochen nach der ersten Bahlerbsensaat.

Am besten gedeihen Erbsen in sandig-lehmigem, durchlässigen, aber genügend feuchtem Boden alter Kultur. Man läßt sie zweckmäßig einer vorjährigen Volldüngung mit Stallmist folgen. Um die Keimlinge davor zu schützen, daß Vögel sie herausziehen, streut man die Erbsen in 10 Zentimeter tiefe Rillen und drückt sie vor dem Eindecken mit dem Hartenrücken fest. Läßt man das Saatgut zwölf Stunden lang im Wasser quellen, dann geht die Keimung nachher schneller vonstatten.

Behandlung abgeblühter Zimmerpflanzen

Bei Festlichkeiten in der Familie sind Blumen immer ein beliebtes Geschenk. Was soll man aber mit abgeblühten Blumen anfangen. Viele, die denen eine Weiterkultur lohnend ist, wandern in den Mülleimer oder auf den Boden, andre wieder, die dahin gehören, werden nutzlos weiter gepflegt. Groß aber ist die Freude mancher Blumenliebhaber, wenn z. B. eine Nalge oder Kamelie wieder zum Blühen kommt.

Zunächst sind es die verblühten Syazinthen, Tulpen, Arokus, Narzissen, Scilla usw., die wir vielleicht selbst im Topf im Zimmer angetrieben oder aber als Geschenk erhalten haben. Bei diesen Pflanzen läßt man nach der Blüte die Blätter langsam einziehen. Dies geschieht durch allmählichen Wasserentzug. Später, wenn das Laub gelb und trocken wird, wird das Gießen fast eingestellt. Verkehrt ist das Abschneiden der Blätter, weil der Saft derselben in die Zwiebel bzw. Knolle zurückwandert und ihr teilweise im kommenden Jahre wieder als Nährstoff zugute kommt. Im August-September nimmt man diese inzwischen an einem trockenen Platz im Keller samt Erde aufbewahren, ausgereiften Blumenzwiebeln heraus, befreit sie von der alten Erde und pflanzt sie in den Garten. Hier können sie 2 bis 3 Jahre stehen, um dann eventl. wieder zum Treiben eingepflanzt zu

Der dicke Winterschutz an Wein-, Pfirsich- und Aprikosenspalieren wird nun gelüftet, gegen zu kräftige Sonnenstrahlen nach Frostnächten bleiben die Bäume aber weiter geschützt. Bei Pfirsichen und Aprikosen haben wir bald die Blüte zu erwarten. Drohen Nachfröste in dieser Zeit, dann beugen wir der Schädigung der Blüten durch Vorhängen von Matten, Säden oder starkem Papier vor. Wir können das Ausblühen auch durch Beschatten der Bäume verzögern.

In Blüte stehende Obstbäume sollen niemals Durst leiden. Ihre Bewässerung ist namentlich an Mauern sehr wichtig, weil hier die natürliche Verjüngung mit Feuchtigkeit gewöhnlich nicht ausreicht.

Die Hühner zeigen jetzt, was sie können. Zehn Tiere müssen jede Woche 40 bis 50 Eier liefern, sonst sind Fäulniserkrankungen, die keine Daseinsberechtigung in einer geordneten Wirtschaft haben. Von Kunstbruten und vereinzelt auch von Naturbruten sind schon Küken da. Die sitzenden Hühner müssen aufmerksam versorgt werden, damit sie ihr Werk mit Erfolg durchführen. Es empfiehlt sich übrigens, zu gleicher Zeit mehrere Hühner, mindestens zwei zu setzen, damit man, wenn unfruchtete Eier ausgeschieden werden müssen, die übrigen verteilen und die frei gewordene Bruterin auf einen neuen Satz Eier bringen kann.

Küken sind vorsichtig ins Freie zu bringen, zunächst an schönen Tagen nur wenige Stunden. Regen Wind und Wetter, gegen stehende Sonne sind die Tierchen zu schützen. Besonders vorteilhaft ist es, wenn man ihnen einen Grasplatz anweisen kann, sonst gibt man ihnen wenigstens ausgeflockten Mais in ihren Laufplatz. Küken, die keinen freien Auslauf haben, müssen zeitlich Grünzeug in Form von geschneitem Gras, Löwenzahn, Vogelmiere, Stresse usw. bekommen. Da das übliche Futter auch meist nicht genügend Kalk und Phosphorsäure enthält, gebe man auch phosphorhaltigen Futterzusatz oder ein fertig gemischtes, alles Nötige enthaltendes Milchkükenfutter, wie es die einschlägigen Geschäfte führen. Niemals veräume man, Küken und Küken Gelegenheit zu Staubbädern zu geben.

Die Kuten legen am liebsten in verstopfte Nester. Man muß sich beim Begehen der Eier hüten, von den Tieren gesehen zu werden, da sie sonst das Nest meiden. Ganz kleine Küken erhalten feingehacktes hartes Ei und feingekrümeltes alles Brot mit gehackten Brennseelblättern vermischt. Ist das Wetter warm, so können sie sofort ins Freie auf die Weide gebracht werden. Vor Kälte und Nässe sind sie zu schützen. Die Enten fangen jetzt auch an zu brüten, sind aber oft unzuverlässig dabei, so daß man die Enteneier gern von Hühnern ausbrüten läßt.

Der Kanarienvogel läßt die paarungsfähigen Tiere bedecken. Jungtiere werden nach sechs bis acht Wochen von den Säbinnen abgeholt. Man füttere vorsichtig Löwenzahn, Quallen und anderes Grünfutter, aber fleisch vorher noch Fett, um das Ueberfressen zu verhindern. Beim Uebergang zum Erntefutter ist bei Kanarienvögeln überhaupt die größte Vorsicht geboten. Man gewöhne die Tiere allmählich durch anfangs sehr kleine Gaben an den Futterwechsel.

werden, was meist im Herbst geschieht. Die Zwiebeln können aber auch im Garten bleiben, wo sie dann jährlich blühen.

Die Pinerarien oder Chineser Primeln kann man nach der Blüte getrost dem Mülleimer oder Kompost einwerfen. Es ist vergebliche Mühe, Zeit und Platzverschwendung, sie ins nächste Jahr hinüberzuschleppen. Zur Blüte können sie doch nicht mehr gebracht werden.

Primula obconica lassen sich durchhalten bei fortgesetzt gleichmäßigem Gießen. Sie gehören zu den dankbarsten Zimmerpflanzen, die reichlich und gern blühen. Ein halbschattiger Standort wird von ihnen bevorzugt. Das Aufstellen im halbschattigen Standort gilt auch für Farne, Palmen und andre Blattpflanzen, die — nach Bedarf — im April-Mai umgepflanzt werden sollen. Wer einen Garten hat, kann letztere auch ab Mitte Mai dort an halbschattigen Plätzen in die Erde einfütern. Hier bleiben sie bis September und kommen dann wieder ins Haus.

Goldlack im Topf gehört nach der Blütezeit auf den Kompost. Portensie wie auch Edelpelargonien werden nach der Blüte auf form zurückgeschnitten und verpflanzt. Auch sie können dann im Garten untergebracht werden.

Lieder, Mandelbäumchen, Schneeballen, Ginkgo und Rosen in Töpfen werden nach der Blüte zurückgeschnitten und in den Garten in gute Komposterde gepflanzt. Die Calla hält man nach der Blüte trocken. Ähnlich wie bei den genannten Primelnemächten läßt man die Blätter einziehen und pflanzt auch die Calla erst im August oder September, wenn sie frisch austreiben in Töpfe mit frischer Erde.

Möhren behandelt man wie die genannten Blattpflanzen, ebenso die Amarullis, die jedoch im Herbst, wenn die Ruhezeit beginnt, trocken gehalten werden muß. Kakteen, die im allgemeinen Trockenheit lieben, verlangen während der Knospen- und Blütenbildung auch mehr Feuchtigkeit. Für alle Zimmerpflanzen ist ein künstlicher Düngungs (Kornstoff-Kalk-Phosphor, 1 Gramm auf 1 Liter Wasser) sehr vorteilhaft während der Vegetationsperiode.

Rurz und gut

Fruchtwechsel muß auch im Gemüsegarten durchgeführt werden, nicht bloß auf dem Ackerland, denn die meisten Kulturpflanzen gedeihen zweimal hintereinander in demselben Boden nicht gut. Die zweite Ernte bleibt an Menge und Güte also mehr oder weniger hinter der ersten zurück. Das erklärt sich daraus, daß erstens der Boden von jeder Pflanzenart einseitig ausgenutzt wird, zweitens jede Pflanze bestimmte Schädlinge und Krankheits-erregere anlockt, für die dann die Wiederholung derselben Kultur günstigere Entwicklungsbedingungen bietet, drittens hinterlassen die Pflanzen Ausscheidungen ihres Stoffwechsels im Boden, durch die er für die folgenden gleichen Pflanzen verunreinigt ist. Alle diese Nachteile bestehen nicht, wenn man auf die einzelnen Beete in regelmäßigem Wechsel immer wieder andre Pflanzenarten bringt; und es ergibt sich ganz von selber die Reihenfolge: hart- und schwachgedrende, wenn man das Land, wie es sich gehört, alle zwei bis drei Jahre mit Stallmist düngt.

Maubarber wächst im Laufe der Jahre mit seinem Wurzelhals meist etwas in die Höhe. Dann wird beim Reimen der Beete mehr oder weniger Erde mit dem Unkraut entfernt. So kommt es, daß, besonders bei kleinen Flächen, die Triebhöfe der Maubarberstauden zu hoch zu stehen kommen. In diesem Falle muß die Erde wieder aufgeschüttet werden. Schwere, lehmige Erde, schwerer Kompost sind hierfür das Beste. Natürlich läßt sich das nur bei kleinen Flächen ausführen. Größere Flächen pflanzt man lieber neu.

## Soldat Rothmann

Rothmanns Bekanntschaft machte ich an einem trübten Aprilnachmittag des Jahres 1918, als ich nach vierzehntägigem Heimaturlaub wieder in den kleinen Stappenort in der Gegend von Baranowitsch zurückkehrte, wo unser Fernsprechzug beim Leinungsbau lag. Während ich die letzten paar Kilometer von der Wagnstation nach unserem Quartier durch den Morast der ersten russischen Landstraße marschierte, bekam ich kurz vor den ersten Häusern ein merkwürdiges Bild zu sehen: Neben der Straße lag eine Wiese. Auf der Wiese stand ein Soldat mit einer Peitsche und machte ein verdattertes Gesicht. In der Ferne jagte ein Pferd. Der Soldat war Rothmann.

Es mochte wohl pure Neugier sein, daß ich zu ihm ging, um das Mäkel dieses einsamen Streikers zu ergründen.

„Na, Kamerad“, redete ich ihn an, „wen bewachst du denn da?“

„Eha, das da . . .“, und er zeigte nach hinten auf das Pferd.

„Manu“, staunte ich, „wegen des einen Pferdes haben sie dich hierhin gestellt?“

„Genüßlich nicht bloß wägen denn eenen, amir die arnernen sinn mer ausgeriggigt, die verriggten Stide . . .“

So kam es heraus, daß sie den unglücklichen Rothmann, den sein Geschick aus Leipzig zu uns getrieben hatte, mit acht Pferden unsern Zug auf die Weide geschickt hatten, wo nach Meinung des Feldwebels die Köffer an Stelle des ausgebliebenen Cafers sich an den kümmerlichen Kräutern der Wiese erquiden sollten. Das taten sie denn auch. Aber als sie dergestalt ihren Freßtrieb befriedigt hatten, brach aus ihnen ein hemmungsloses Gefühl nach Freiheit, dem sich der gemeine Rothmann als unzulängliches Hindernis in den Weg stellte. Zuletzt stand dieses Säufchen Unglück, in seiner schlatternden Uniform geradezu die Karikatur eines Soldaten, allein auf Gottes weitem Fluß, während weit hinten in der Ferne die wilden Köffer übermütig schnaubten.

„Na“, sagte ich, „da mach's nur gut mit deinen Jossen!“ (So nannte rather Kriegermunde die edeln Tiere.) Mit dieser herzlichen Aufforderung schritt ich weiter und überließ Rothmann seinem Schicksal, das denn auch bald in Gestalt unsern dicken Feldwebels, der vom Dorf aus Rothmann und seine Köffer irgendwo erpährt haben mußte, mit grimmigen Schritten auf ihn losmarschierte. Es dauerte auch nicht lange, da erhob sich auf der Wiese ein fürchterliches Spektakel. Die Flüche des erbosten Gewaltigen schallten durch die stille Natur. Mit einer wahren Löwenstimme berichtete er dem unglücklichen Rothmann, der verstört alles über sich ergehen ließ, daß nur Gott in seinem größten Zorn ihn erschaffen und zum Soldaten gemacht habe.

Inzwischen begann es zu regnen.

Fünf Minuten später kam der Feldwebel in unser Quartier gestürzt, blakte mitten in ein Stakspiel hinein und jagte uns hinaus, um Rothmanns entflohenen Pferde einzufangen. Die Schimpfworte, die daraufhin von allen Seiten gegen Rothmann hagelten, ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Zuge vergingen, Wochen. Im strömenden Frühjahrsregen legten wir Leitungen, reparierten und beseitigten Störungen. Daneben hatte unser Zug auch die Fernsprechstelle des kleinen Ortes zu bedienen. Der Dienstraum befand sich in dem Schulgebäude,

das uns gleichzeitig als Quartier diente. Als wir eines Abends müde und durchnäßt heimkamen, meinte der lange Rheinländer:

„Heute Abend hat Rothmann Nachdienst.“

„Aber der hat doch überhaupt noch nicht am Rasten gefessen“, entgegnete ihm ein anderer.

„Na, die paar Nummern wird er schon stöpfeln können. Der Alte hat ihn ja ordentlich herangekriegt.“

Nun wurde ein Plan ausgeheckt. Rothmann, der irgendeinen lebensfernen Beruf ausübte, stand allen praktischen Dingen des Alltags mit einem geradezu rührenden Unberührbarkeits gegenüber. Er brachte es nicht fertig, ein Scheitl Brennholz vernünftig zu spalten. Wieviel schwieriger mußte es sein, ihm die Bedienung einer Fernsprechanlage klarzumachen! Es dauerte lange, ehe er begriffen hatte, daß er sich melden und dann die verlangte Verbindung stöpfeln sollte.

Als er um zehn Uhr seinen Dienst antrat, ahnte er nicht, daß wir von der Zentrale eine provisorische Leitung gelegt und in unserm Schlafraum einen Apparat aufgebaut hatten. Er war kaum drüber, als schon einer von uns an den Apparat ging und den Hörer abnahm. Prompt klingelte es drüber. Rothmann meldete: „Hier Station . . .“ — Stille — er wartete. Er melbete sich zum zweiten, zum drittenmal. Seine Stimme klang zuerst ängstlich; sie wurde erregter; zuletzt schrie er verzweifelt: „Hier Station . . .“ in das Mikrophon, während wir, nur wenige Schritte von ihm entfernt, vor Lachen die Zähne zusammenbissen.

Endlich wurde es still. Dann hörten wir Schritte. Die Tür ging auf, und Rothmann steckte seinen Kopf herein: „Is mäd sich ja genert! Was soll'n da mach'n?“

„Ach, so“, sagte der Rheinländer, der die ganze Sache aufgegriffen hatte, „das ist sicher der neue Ortskommandant von B. . . Der hat einen ganz besonderen Himmel mit seinem ewigen Telephonieren. Da mußt du dich versehen . . .“

„Na mainswägen, aber bei mir soll der badrmitde geen Glid hamn . . .“ Damit verschwand Rothmann. Prompt ging der Spaß wieder von neuem los. Rothmann hatte angeknacksten Nachdienst. Immer wenn in der Nacht einer von uns munter wurde, ging er an den Apparat und ließ Rothmann melden, der vor dem unsichtbaren Kommandanten erglitzerte. Gegen Morgen erklang seine Stimme heiser und vollstündig erschöpft.

Endlich konnte sich der lange Rheinländer nicht mehr halten. Er martierte eine näselnde Oberleutnantsstimme und schrie in den Apparat hinein: „Rothmann, Sie sind ja ein komplettes Rindvieh! In Ihrem ganzen Leben werden Sie es nicht lernen, einen Apparat zu bedienen . . .“

Es dauerte nicht lange, und Rothmann erschien befüßt im Schlafraum: „Der neue garrnt mich ja schon. Wohär wech bär bin meinen Namen? Ich gann doch ooch nich mähr bin als mäden . . .“ Wir grinsten. Da erblickte endlich Rothmann unser Telephon, und eine Erleuchtung gütete über sein Gesicht: „Ahr, ihr mähr mir ja scheene Kammerab'n“, meinte er aufrechtig enttäuscht. Wir hatten Vergeltung für den Pferdefang geübt.

Lange Zeit grollte Rothmann uns und war unersöhnlich „beese“. Endlich reklamerte ihn in der Heimat irgendein Amt. Und so entschwand er nach seinen heimatischen Gefilden und lehrte zurück in das Land des Blümchentaffees und der Papiertragen.

Caliban.

## Bücherchau

**Krieg im Garten.** Erfolgreiche Schädlingbekämpfung (Wenn du einen Garten hast, 11. Teil) von A. Meier. 80 Seiten, 40 Abbildungen, 8<sup>o</sup>, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis kart. 2 Mark. Jedem Gartenbesitzer, ob er einen Schrebergarten, ein Biergärtchen oder einen Park hat, ob er schon Duzende von Gartenbüchern besitzt, die oder dünne oder noch kein eingesehen, sei das Bändchen „Krieg im Garten“ von A. Meier (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, kartoniert 2 Mark) dringend empfohlen. Ueberflüssig, klar und eindringlich — auf langjährigen praktischen Erfahrungen des Verfassers fußend und auch die neuesten Mittel und Maßnahmen berücksichtigend, ist hier auf alles eingegangen, was zur Gegenwehr gegen die Schädlinge als Vorbeugung und Bekämpfung getan werden kann, und angegeben, wo man wertvolle Helfer findet, wie man einen schöneren und ertragreicheren Garten bekommt. Krieg im Garten — Krieg allen Blattfressern, Wurzelgagern, Saftverzehrem, Unkräutern — das ist die Lösung! Die vielen anschaulichen, einprägsamen Bilder, die übersichtlichen Tabellen, in denen die Bekämpfungsmaßnahmen gegen die verschiedenen Schädlinge und für die verschiedenen Jahreszeiten abgelesen werden können, die prägnante Kürze des Textes, das handliche Format, die hübsche Ausstattung und der niedrige Preis werden allen Gartenfreunden gefallen, denen wir das Bändchen, das eine der wichtigsten Aufgaben des Gartenbesitzers und Gartenpflegers behandelt, aufs wärmste empfehlen. —

**Vaterland.** Von Victor Margueritte. Ernst Rowohlt's Verlag, Berlin W 50. Kartoniert 3,75 Mk. Der Verfasser, der selbst französischer Offizier war und Sohn eines 1870 gefallenen Generals ist, tritt hier leidenschaftlich für den Frieden ein. „Europa oder Krieg“ ist das Motto des Buches. Ein vereinigtes, befreundetes Europa, oder Untergang einer vieltausendjährigen Kultur, Vernichtung der Menschheit durch eine wahnwütige ausgeübte Mordechnik des nächsten Völkerschlagens. Das Buch ist in erster Linie an die französischen Landsleute des Verfassers gerichtet. Er erinnert daran, daß Wort und Begriff „Vaterland“ in Frankreich im Jahre 1790 während der Großen Revolution entstanden. Die besten Geister der Welt — Goethe, Kant — sahen darin den Anfang zur Idee des Menschheitsvaterlandes, einer neuen Weltordnung die an Stelle des Absolutismus, anstatt gedrückter Fürstentüme in Freiheit lebende, sich selbst erhaltende Völkergemeinschaften setzte. Aber gar bald wurde aus Patriotismus Chauvinismus, die Karikatur der Vaterlandsliebe. Das Vaterland soll aber nicht Entnational, sondern Ebene zum unvermeidlichen Zusammenstoß aller Völker sein. Der Weg dazu ist die allgemeine Abrüstung. Sie ist aber erst möglich, wenn die Ursache zukünftiger Kriege beseitigt ist. Solange das Diktat von Versailles in Kraft bleibt, ist Europa friedlos. Die Behauptung von der Alleinverantwortung der deutschen Regierung am Weltkrieg sei eine Lüge, und sie ermahnt dringend die Franzosen den ersten Schritt zu tun, dies Diktat von Versailles aufzuheben; der jetzige Zustand muß früher oder später zum Kriege führen. Und wie jäh dieser Krieg aus?

Die Ungeheuerlichkeiten des Weltkrieges werden ein Kinderpiel sein gegenüber dem, was der kommende Krieg für die Menschheit in Bereitschaft hält. Der zukünftige Luft- und Gaskrieg wird sich nicht nur gegen die Soldaten, sondern in besonderem Maße gegen die Zivilbevölkerung richten. Und gegen den Krieg aus der Luft gibt es kein wirksames Abwehrmittel. Die Luftfahrzeuge in allen Ländern sind heute schon imstande bis zu 40 Zentner Gasbomben zu transportieren. Die fürchterlichsten dieser „Waffen“ ist heute eine Elektronenbombe. Nach den Ausführungen eines Sachverständigen im „Militärwochenblatt“ erzeugt diese Bombe eine Hitze von 3000 Grad. Eine Stadt wie etwa Berlin oder Paris, die von einem Geschwader solcher Flugzeuge mit Bomben belegt wird,

kann in wenigen Minuten in ein Flammenmeer verwandelt werden. Die Bekämpfung der Brände mit Wasser würde das Unheil noch größer machen, wenn die Feuerwehr überhaupt in Tätigkeit treten könnte. Was nicht zu Staub verbrannt ist, wird unter Erstickungsgas gefesselt und muß elend zugrunde gehen wie schon Beispiele im Weltkrieg gezeigt haben. Deutschland ist zwar die Herkunftsstelle solcher Bomben im Versailles Diktat verboten, aber Margueritte weist mit Recht darauf hin, daß nur Ignoranten glauben können, daß man die chemische Industrie so kontrollieren könnte, die Herstellung zu verhindern. Das Unheil wird also seinen Gang gehen, wenn es wieder zum Kriege kommt. Deshalb müssen die Völker auf der Wacht sein und ihren Regierungen auf die Hände sehen und sich so viel Macht aneignen, daß keine Clique je wieder es wagen darf, mittels des Krieges Differenzen in der Völkergemeinschaft auszutragen. Schon in der Erziehung muß begonnen werden, die Völker im Sinne des Friedens zu beeinflussen, besonders appelliert der Verfasser an die Mütter. Den Staaten wie den Einzelpersonen muß klargemacht werden, daß das höchste Gebot die Achtung vor dem Leben sein muß. Wenn wir in Deutschland sehen, wie Kinder desselben Vaterlandes sich mit tödlichen Waffen bekämpfen, könnte man freilich glauben, daß der Appell Marguerittes erst in Zeiten ein Echo finden kann, die noch in weiter, weiter Zukunft liegen. Aber so klingelndig wollen wir nicht sein. Wenn nicht heute und morgen schon, so doch in absehbarer Zeit, muß ja auch der Dummste im Volk einsehen, daß Krieg immer neuen Krieg, Gewalt wieder Gewalt erzeugen muß. Es muß sich jeder einzelne zur Aufgabe machen, die Gewalt wo nur immer zu bekämpfen mit der Leidenschaft, die der Franzose Margueritte an diese gewaltige Aufgabe gesetzt hat. —

**Hellseh-Wunder.** Erlebnisse mit Max Moede. Tatsachenberichte mit Bild und Facsimile des Hellsehers Max Moede, haben erschienen im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart, Birkenwaldstraße 44. Preis nur 1,25 Mark.

**Mit 40 Jahren immer jünger werden.** Die natürlichen Verjüngungsmittel für Mann und Frau, von Bija Mar Frit Bahro und Dr. med. P. Balzli. Mit 16 Bildern auf Kunstdrucktafeln; Preis nur 1,25 Mark, haben erschienen das 10. Tausend im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart, Birkenwaldstr. 44. Die Meinung, daß der Mensch von 40 Jahren unbrauchbar zu werden beginnt, ist ein Vorurteil. Nach dem Willen der Natur soll der Beginn des 5. Jahrzehnts den Menschen auf dem Höhepunkt seiner Lebensbahn finden. Wer nach diesen einfachen Regeln sein Leben einrichtet, wird auf Jahrzehnte seine Leistungsfähigkeit steigern, und sich wahre Lebensfreude verschaffen, denn es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die seelischen Schwierigkeiten des höheren Lebensalters zum großen Teile aus körperlichen Quellen fließen. Ganz ausgezeichnet sind die beigegebenen gymnastischen Übungsstufen. —

**Sozialversicherung tut not!** Keine Zeit braucht eine gut ausgebaute Sozialversicherung dringender, als die heutige Zeit der Wirtschaftskrise. Wissen und Aufklärung über dieses Gebiet verbreitet seit Jahrzehnten der Zentralverband der Angestellten, Berlin SO 36, Oranienstraße 40/41, durch die Herausgabe der in seinem Verlage bereits im 37. Jahrgang erscheinenden „Volkstümlichen Zeitschrift für die gesamte Sozialversicherung“. (Preis vierteljährlich durch die Post 50 Pf.) Nur durchaus bewährte Fachleute kommen als Mitarbeiter zu Wort. Soeben ist Heft 7 dieser Halbmonatsschrift in einem Umfang von 24 Seiten erschienen. —

Alle hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

## Der Badenzahn

Mitten in der Hauptgeschäftszeit fuhr vor dem Laden eines der größten und vornehmsten Juweliere in Budapest ein Auto vor, dem eine außerordentlich elegant gekleidete und dabei sehr hübsche junge Dame einstieg. Sie betrat den Laden und ließ sich von dem Juwelier, der ihre Bedienung persönlich übernommen hatte, einige der teuersten Ohrringe vorlegen. Nach langem Suchen, das einen besonders distinguierten Geschmack verriet, wählte sie ein entzückendes Gehänge aus und bezahlte es bar in englischen Pfundnoten.

Der Juwelier, der in der Dame eine vermögende Schmuckliebhaberin erkannte und deshalb ein gutes Geschäft witterte, konnte es sich nicht versagen, die Aufmerksamkeit der Dame, die sich im Laufe des Gesprächs als eine Baronin E. ausgab, auf einige wunderschöne Brillantenkollier zu lenken, die er nach seinen Angaben erst vor einigen Tagen aus Amsterdam erhalten hatte. Die Dame, die sich dem Juwelier gegenüber als eine gute Kennerin erwies, fand Interesse an einem solchen Kollier, dessen Steine einen Wert von etwa 50 000 Mark darstellten. Leider, so erklärte sie nach einigem Überlegen, könne sie aber den Schmuck nicht eher erwerben, bevor sie ihren Gemahl gefragt habe, der leidend sei und sich in der Klinik eines hiesigen Spezialisten, dessen Namen sie auch nannte, in Behandlung befinde. Sicherlich würde er, so betonte sie, dem Kaufe nicht ablehnend gegenüberstehen. Nur möchte sie nicht ohne seine Einwilligung handeln. Der Juwelier, der sich ungern das gute Geschäft entgehen lassen wollte, erklärte sich bereit, dem Baron in ihrer Begleitung einen Besuch abzustatten und ihm den Schmuck zur Ansicht vorzulegen. Nach langem Zögern nahm die Baronin das Angebot an und verabredete mit ihm noch am gleichen Nachmittag eine Stunde, zu der sie ihn mit ihrem Wagen abholen würde.

Etwa eine halbe Stunde nach jenem Gespräch erschien die Baronin im Speisezimmer eines bekannten Zahnarztes, eines Modearztes, der sich großen Zupruchs erfreute. Dieser, ein Weltmann und, wie sein Ruf von ihm sagte, auch ein Verehrer des schönen Geschlechtes, empfing sie mit ausgezeichneter Liebenswürdigkeit. „Der Grund, warum ich Sie aufsuche, Herr Doktor“, begann die Baronin sogleich zu erzählen, „ist folgender: Mein Mann leidet an einem kranken Badenzahn, der ihm schon manche unangenehme Stunde verursacht hat. Er versucht alle Mittel, aber er ist durch nichts zu bewegen, einen Arzt aufzusuchen. Er hat nämlich, wie er immer sagt, einen beinahe krankhaften Widerwillen gegen Operationen. Wäken in der Nacht fängt er an zu stöhnen. Sie können es sich gar nicht vorstellen, wie der Verniste leidet. Und ich möchte ihm so gerne helfen, damit er seine Schmerzen los wird. Wissen Sie nicht einen Rat, Herr Doktor?“

Der Arzt überlegte einen Augenblick und erwiderte dann: „Ja, Frau Baronin, eigentlich verbietet uns ja das Gesetz, selbst eine so einfache Operation wie das Entfernen eines kranken Zahnes, ohne die Einwilligung des Patienten vorzunehmen. Aber in diesem Ausnahmefall wäre ich natürlich gern bereit, mein Möglichstes zu tun, um Ihnen zu helfen. Vielleicht ginge es, daß man den Herrn Baron durch eine kleine List bewegen könnte, meine Klinik aufzusuchen. Mit Hilfe meiner Assistenten würde es mir schon gelingen, die Operation auf jeden Fall durchzuführen . . .“

Bei diesen Worten ging ein Aufleuchten über das schöne Gesicht der Baronin. Sie warf dem jungen Arzt einen Blick zu, der selbst einen Sterbenden entlammt hätte, und erklärte sofort, daß sie denn doch keine Stunde versäumen möchte, um ihren Mann von seinen Schmerzen zu befreien. Nach für den gleichen Nachmittag verabredete sie eine genaue Zeit, zu der sie mit ihrem Gatten hierherkommen wollte. Allerdings, so fügte sie noch zum Schluß hinzu, sei der Baron sehr temperamentvoll, und der Arzt möge doch deshalb alle Vorichtsmaßregeln treffen, um das Gelingen dieser abenteuerlichen Sache sicherzustellen. Der Zahnarzt, in dessen Praxis solche Fälle wohl schon vorgekommen sein mochten, verbeugte sich und betonte, daß es seinerseits an nichts fehlen und die Baronin durchaus zufrieden gestellt werden sollte.

Punkt halb vier Uhr hielt vor dem Juwelierladen wieder das elegante Auto. Der Juwelier, auf den die Limousine, die ein grünblauer Chauffeur steuerte, und die elegante Garberobe seiner Kundin ihre Wirkung nicht verfehlt hatten, beeilte sich, das Kollier in die Ledermappe zu schließen und in dem Auto Platz zu nehmen. Wenige Augenblicke darauf setzte sich der Wagen in Bewegung.

Nachdem sie beinahe eine halbe Stunde kreuz und quer durch die Stadt gefahren waren, bog das Auto in die Seitenstraße eines vornehmen Villenviertels ein. Die Baronin rief dem Chauffeur ein Wort zu, worauf der Wagen vor einem großen, bürgerlichen Wohnhaus hielt.

Der Juwelier, der aus Vorsicht seine kostbare Aktentasche nicht aus der Hand gegeben hatte, bemerkte zu seiner Genugtuung an der Haustür ein großes Porzellanstück „Der Jöcken“ und stieg mit der Dame in das erste Geschloß empor. Ohne darauf zu achten, daß die Dame dreimal schnell hintereinander auf den Klingelknopf drückte, trat er ahnungslos, als die Tür von einem Mädchen geöffnet wurde, über die Schwelle. In diesem Augenblick stürzten sich zwei Gestalten im weißen Kittel auf ihn, hielten ihm eine betäubende Flüssigkeit unter die Nase und schleppten ihn auf den Operationsstuhl, vor dem schon der Arzt auf ihn wartete. Die Dame, die währenddessen allein im Vorraum zurückgeblieben war, hob seelenruhig die Aktentasche auf, die der Juwelier vor Schreck fallen gelassen hatte. Sie wartete noch einen Augenblick. Dann fiel hinter ihr die Entreetür ins Schloß.

Als nach zwei Stunden der Juwelier mit schwerem, schmerzgendem Schidel aus seiner Betäubung erwachte, stand der Arzt vor ihm und wies lächelnd auf den kapitalen Badenzahn, den er dem Unglücklichen gezogen hatte.

„Nun, Herr Baron, jetzt sind Sie Ihren Qualgeist los.“

„Was, Baron? Qualgeist?“ schrie der Juwelier. „Güte, Mäuer — wo ist meine Tasche, mein Kollier? Geben Sie mir meine Tasche wieder . . .“

Es dauerte eine geraume Zeit, ehe er begriff, und mit ihm der verübte Arzt, daß beide die Opfer eines raffinierten Gaunerstreiches geworden waren.

Caliban.

## Humor und Satire

Der sonderbare Teppich. In einem Städtchen Englands war eines Tages der Gehilfe eines Auktionators zur Aufnahme eines Verzeichnisses der Möbel und dergleichen in ein Haus geschickt worden, dessen Inhaft verweigert werden sollte. Die Liste geblieb anfänglich ohne Schwierigkeiten, bis der Bediente in das Speisezimmer gelangte. Auch hier nahm er alle Gegenstände in der nüchternen Art des Taxators auf — Stück um Stück notierte er: „Ein Speisetisch aus Mahagoni; sechs Stühle aus Mahagoni; ein Mahagoni-Büfett; eine Flasche schottischen Whisky, voll.“ — Jetzt muß wohl eine Kunstpause gefolgt sein, in der der Taxator anderweitig beschäftigt war und keine Eintragungen vornahm. Dann aber erbligte er sein Tagespensum, indem er den letzten Posten nieder schrieb: „Eine Flasche schottischen Whisky, leer.“ Dann folgte als letztes: „Ein sich drehender türkischer Teppich.“ —

# Unser Vormarsch

## 1300 Versammlungen in einer Woche

„Ueberfüllte Versammlungen“, „Parallel-Kundgebungen und polizeiliche Sperrungen“, „viele Neuaufnahmen“, „wieder neue Ortsgruppen gegründet“ — so berichten die Organisationen der Sozialdemokratie über den Verlauf der Veranstaltungen in der letzten Woche. Aus den Berichten spricht Aktivität, spricht Energie der Massen! Versammlungen über Versammlungen, mehr und mehr breitet sich die Kampagne aus, über die im einzelnen zu berichten der Raum nicht ausreicht.

Von den Großstädten ins flache Land, in jedes kleine Dorf trägt die Sozialdemokratie ihren Aufklärungsfeldzug. Tag um Tag sind die Funktionäre, die Referenten unterwegs! Immense Kleinarbeit wird geleistet. Niemand spricht darüber, als Selbstverständlichkeit wird die Arbeit dieser stillen Heiden verrichtet: für die Partei, für den Sozialismus.

Siebzehn von dreihundert Landeseinheiten der Sozialdemokratie berichten über ihre Werbearbeit in der letzten Woche wie folgt. Es melden:

Brandenburg	87	Versammlungen
Hannover	82	"
Franken	70	"
München	61	"
Frankfurt	60	"
Dresden	49	"
Essen-Kassel	47	"
Berlin	43	"
Widau	40	"
Mittelsachsen	38	"
Essen-Ostend	25	"
Baden	21	"
Rommern	21	"
Medienburg	21	"
Oberhein	19	"
Düsseldorf	8	"
Leipzig	7	"

Annähernd 700 Kundgebungen in einer Woche veranstaltet von etwa der Hälfte aller Parteibezirke! Mit gleicher Intensität wird auch in den nicht erwähnten Teilen der Organisationen die Versammlungsaktion durchgeführt, so daß wohl rund 1300 Demonstrationen und Versammlungen der Sozialdemokratie in der letzten Woche stattfanden.

Die Offensive wird fortgesetzt, wird gesteigert. Das ganze Reich soll unser Kampfgebiet sein! —

## Echo der Curtius-Rede

Paris, 1. April. Die Rede des Reichsaussenministers Curtius vor dem Reichstag wird von der Pariser Morgenpresse, abgesehen von den scharf reaktionären Zeitungen, verhältnismäßig günstig beurteilt. Die geschickte Verteidigung und der maßvolle Ton des Ministers werden überall anerkannt und es wird mit Bestimmtheit festgestellt, daß die Reichsregierung nichts gegen die Erörterung der Angelegenheit vor dem Völkerbundrat einzunehmen hat, daß sie also das von Henderson vorgeschlagene Verfahren annimmt.

Der „Reit Parisien“ geht allerdings zu weit, wenn er behauptet, daß Dr. Curtius einen strategischen Märsch angetreten habe. Daß das nicht der Fall ist, beweist Leon Blum im „Populaire“. Er sagt, daß sich die deutsche Reichsregierung nie gewiegert habe, die Vereinbarung vor den Völkerbundrat zu bringen zu lassen. Der Reichsminister habe dem englischen Vorkämpfer seinerzeit nur erklärt, Deutschland werde sich dagegen, daß die politische Seite der Angelegenheit in Genf erörtert werde. Die politischen Rückschlüsse seien bei den Verhandlungen von Dr. Curtius — so verblüffend das auch erscheinen möge — überhaupt nicht in Rechnung gestellt worden, wofür seine Erklärungen vom Dienstag den Beweis lieferten. Wenn Dr. Curtius einen großen politischen Plan hätte füllen wollen, hätte er sich im voraus gegen alle Gegenschläge verteidigt.

„Journal“ und „Deuvre“ werfen Dr. Curtius vor, daß er in seiner Rede auf die politische Seite der Vereinbarung nicht eingegangen sei. Nach der Meinung dieser beiden Zeitungen wäre das wirtschaftliche Abkommen ohne politische Gründe nicht zu erklären. Zusammenfassend erklären mehrere Linkzeitungen, wie „Le Nouvelle“ und „Populaire“, daß die Angelegenheit jetzt in eine normale Entwicklung eingetreten sei und daß niemand ein Interesse habe, das auf Feuer zu gießen und die öffentliche Meinung weiter aufzustacheln. —

## Franzen will Fried überbieten

Der braunschweigische Minister Franzen begnügt sich nicht mit der Wollschmähung der 26 diffidentischen Lehrern und der Entlassung sämtlicher diffidentischer Hilfslehrer und -Lehrerinnen, darunter Familienväter, die jetzt auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen sind, sondern er hat zur planmäßigen Zerschlagung der weltlichen Schulen auch zum 1. April eine Reihe von Versetzungen ausgesprochen, die nur als Maßregelungen von sozialdemokratischen Lehrern anzusprechen sind.

Unter anderem wurde der Rektor Reddermeyer von Braunschweig nach Schöningen strafversetzt, weil er als rühriger Leiter der braunschweigischen Kinderfreunde-Bewegung und der sozialistischen Arbeiterjugend der Naziregierung ein Dorn im Auge war. Andererseits wurde der Rektor Göbde von Schöningen nach Braunschweig versetzt, obwohl er in Schöningen Stadtverordneter ist. Gegen ihren Willen wurde eine ganze Reihe anderer Volksschullehrer aus ihrem bisherigen Wirkungsbereich herausgerissen und strafversetzt, nur weil sie als Funktionäre der sozialistischen Bewegung hervorgetreten sind. —

## Die Akten über den Hilteltag

Paris, 1. April. Die Akten über die Vorgänge am 22. Februar anlässlich des Hilteltags in Braunschweig sind nunmehr abgeschlossen. Sie sind trotz aller Korrekturen und trotz aller Beeinflussungsversuche des Naziministers Franzen für diesen bernichtigend. So trifft das Kommando der Schutzpolizei die Feststellung, daß der in der rechtmäßigen Ausübung seines Dienstes behinderte Polizeibeamte Wahlbied, in dessen Schutz sich zwei von SA-Leuten blutig geschlagene Passanten begeben hatten, absolut korrekt gehandelt hatte.

Am den Eingriff zu begründen, hat Franzen behauptet, daß Wahlbied nur im eigenen Interesse von der Ausübung des Straßendienstes dispensiert worden sei, womit Franzen indirekt die unberechtigte Annäherung der Polizeigewalt durch seine Parteifreunde augibt.

Wie weiterhin bekannt wird, hat der Polizeiminister Franzen dem stellvertretenden Kommandeur, Major Metzger, seine Unzufriedenheit über die Haltung der Braunschweiger Polizei ausgesprochen. —

## Die Erfolge von Frieds Regierungstaten

Auf Grund des in Thüringen erlassenen Ermächtigungsgesetzes wurde der sozialdemokratische Lehrer und Landtagsabgeordnete Mäder in Altenburg von Fried mit Wirkung vom 1. Juni 1930 in den Parteistand versetzt. Alle Instanzen, Lehrerschaft, Elternbeirat usw. wandten sich seinerzeit gegen den Abbau Mäders. Mäder hat daraufhin das Land Thüringen verklagt, weil nach seiner Meinung sein Abbau gesetzwidrig war. Am Dienstag-

# Vom Schlachtfeld der Mordpartei

## Wieder nationalsozialistische Mörder vor Gericht

Vor dem Schwurgericht III in Berlin-Moabit stehen sechs Nationalsozialisten unter der Anklage der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und des schweren Landfriedensbruchs. Es handelt sich um die Aburteilung einer besonders niederträchtigen und rohen Tat, der ein kommunistischer Arbeiter namens Schirmer zum Opfer fiel.

Angeklagt sind Paul Markowski, Fritz Domning, sein Bruder Konrad Domning, Kurt Beder, Martin Froschauer, Paul Foner und der jetzt noch flüchtige Klement. Die Angeklagten sind größtenteils vorbestraft; der eine wegen Körperverletzung, der andre wegen Diebstahls, der dritte wegen unerlaubten Waffenbesitzes und so fort.

## Mit Häufen, Koppeln, Peitschen, Messern...

Die Untat, die jetzt vor dem Schwurgericht III geführt werden soll, spielte sich am 20. Januar dieses Jahres in und vor dem berühmtesten Nazi-Sturmloft in der Hebbelstraße in Charlottenburg ab. Von hieraus ist schon so mancher blutige Mordfall auf politisch Andersdenkende organisiert worden; auch die Mörder des Arbeiters Grüneberg, der unter besonders empörenden Umständen von SA-Strolchen niedergemacht wurde, kamen aus dem Sankt-Kreuz-Hauptquartier in der Hebbelstraße.

Am Abend des 20. Januar ging der Arbeiter Schirmer mit vier Freunden in den Kenntnis der charakteristischen Merkmale des Lokals in die Nazi-Dezille, um dort noch ein Glas Bier zu trinken. Kaum waren Schirmer und seine Kollegen im Schankraum angelangt, als die dort anwesenden, bereits sehr stark animierten Nazis sogleich zu pöbeln begannen. Man ging auf Schirmer und seine Freunde los und schrie sie an: „Was wollt Ihr Burischen denn hier? Ihr wollt wohl hier rumspionieren?“ Der jetzt flüchtige Nazi, ein SA-Mann namens Klement, ging auf einen Kollegen Schirmers zu und brüllte ihn an: „Sieh mal an, das freche Schwein stolzt hier rum! Maus mit dem Perll!“

Gleich darauf stürzte sich die ganze Meute auf die Uebertrachten, die sogleich versuchten, das Freie zu gewinnen. Das war aber nicht leicht. Die Nazis schlugen mit Koppeln, Häufen und Hundepeitschen auf die fünf Arbeiter ein, die aus vielen Wunden bluteten, verzweifelt danach trachteten, aus dem Lokal ins Freie zu gelangen. Bei dem Einprallen auf Schirmer und die Seinen tat sich besonders der jetzige Angeklagte Froschauer hervor, der aus der Wirtsküche eine riesige Peitsche herbeischleppte und mit ihr wie ein Verfolger auf das Häuflein der Kommunisten einschlug. Als die Unglücklichen die Tür erreicht hatten, stellte sich ihnen der Angeklagte Konrad Domning entgegen, der den Ausgang versperrt hielt. Nach fürchterlichen Mißhandlungen gelangten die Fünf endlich auf die Straße, indem sie die Scheiben einschlugen und durch die Fensterrahmen ins Freie sprangen. Auf dieser Flucht vor den entsetzten Hitler-Beistien

erhielt der später verlorbene Nag Schirmer drei schwere Stiche in den Rücken.

## Schirmer's furchtbares Ende.

Schirmer gelang es, in schwererletem Zustand einen Schupmann auf seine Lage aufmerksam zu machen. Der Polizist legte den furchterlich Blutergüssen in ein Auto um ihn ins Krankenhaus zu fahren. Aber ehe der Beamte den Verletzten abtransportieren konnte, stürzten die Nazis aus ihrem Colol heraus, rissen den über und über mit Blut besudelten durch das Wagengfenster ins Freie und schlugen erneut in geradezu unmenschlicher Weise auf den Mann ein. Wenn es auch Schirmer nachher gelang, noch lebend zu entkommen, so war sein Schicksal doch besiegelt. 48 Stunden später verstarb er unter unstillbaren Schmerzen an den zahllosen Wunden, die er bei dem Ueberfall davongetragen hatte.

## Jetzt sind die Mörder feig wie immer!

Besonders merkwürdig ist es, zu sehen, wie diese rohen Hiltel-Gesellen, denen ein Menschenleben keinen Bissen wert ist, sich jetzt vor Gericht feig und erbärmlich herauszusichwindeln versuchen. Markowski zum Beispiel, der als einer der Hauptmissetäter und Krakeeler erkannt worden ist, will wie ein Lamm gewesen sein. Angeblich besaß er überhaupt keine Waffe und war an dem ganzen Vorfall unbeteiligt. Anschließend hält er einen kleinen Vortrag, in dem er die Hiltelrede „legale“ Auseinandersetzung mit sogenannten geistigen Waffen propagiert. Zum Totschlag kommt also noch der Sohn. Natürlich hat Markowski weder gesehen, daß auf den gemordeten Schirmer eingeschossen worden ist, noch hat er dem „blühenden Prügelei“ überhaupt eine ernsthafte Bedeutung beigelegt. Dabei gehört Markowski wahrscheinlich zu den Leuten, die dem Schupmann, der dem unglücklichen Schirmer die erste Hilfe brachte, die gemühten Worte zurief: „Sehen Sie mal, das Schwein kann ja noch laufen!“ Konrad Domning spielt ebenfalls den Naiven, er will an der Schlägerei in keiner Weise beteiligt gewesen sein. Im übrigen läuft gegen ihn noch ein weiteres Verfahren wegen versuchten Totschlags. Domning ist nämlich auch an der Mordtat an dem Arbeiter Grüneberg beteiligt gewesen.

Die übrigen Angeklagten spielen die gleiche Komödie. Sie rühmen u. a. den verbindlichen Ton, den sie den fremden Gästen gegenüber angeschlagen haben und behaupten entgegen der Wahrheit, daß die Fünf die 30 bewaffneten SA-Leute sogleich beleidigt und beschimpft hätten. Man ist ja allerdings an seinen Ausfälligkeiten bei Nazi-Angeklagten gewohnt, aber das Verhalten der Mörder des Arbeiters Schirmer zeigt dieser blühenden Taktik die Krone auf. —

morgen wurde das Urteil vom Landgericht in Weimar gefällt und lautet:

„Das Land Thüringen hat dem Lehrer Mäder das volle Gehalt nebst Zinsen vom Tage seiner Inwahrsetzungsung bis zum heutigen Tage nachzuzahlen.“

Das ist für den Juristen Fried ein weiterer schwerer Meisfall. Welche Folgen das Urteil für das Land haben wird, ist noch nicht abzusehen, da auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine ganze Anzahl Beamte in den Parteistand versetzt worden sind! —

## Volksbegehren mit Rabau

Paris, 1. April. Eine Versammlung für das Volksbegehren des Stahlhelms, in der der 2. Bundesführer, Oberstleutnant Duesterberg, reden sollte, wurde am Dienstagabend von der Polizei aufgelöst.

Die Versammlung wurde schon mit unverschämten Beleidigungen und Beschimpfungen begonnen. Duesterberg pöbelte in seiner bekannnten Art in veredelter Form die Regierung an.

Schließlich löste die Polizei die Versammlung auf. Die aufgehetzten „Frontsoldaten“ im Alter von 18 bis 18 Jahren pöbelten die Polizei an und schrien Rache. —

## Nazi-Kommunist und Totschläger

Köln, 1. April. Das Kölner Schwurgericht beurteilte am Dienstag den 33jährigen Nationalsozialisten und SS-Führer Kurt Konrad aus Köln wegen Bedrohung, Totschlags, verbotenen Waffenbesitzes und Verstoßes gegen das Sprengstoffgesetz zu insgesamt 6 1/2 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust.

Der Angeklagte hatte am 8. September vorigen Jahres den mit ihm im gleichen Hause wohnenden Arbeiter Anton Klagen auf der Straße niedergeschossen. Der Verurteilte war früher bei der Kommunistischen Partei Rotfrontführer und trat später zur Nationalsozialistischen Partei über und glaubte sich jetzt dieser Zeit von seinen früheren Parteifreunden verfolgt. Durch diesen Umstand suchte er auch die Gründe für seine Tat zu erklären.

Durch die Verhandlung wurde festgestellt, daß der ermordete Klagen nicht der Kommunistischen Partei angehörte und sich überhaupt nicht politisch betätigte. —

## Unter falscher Flagge

Es hat sich in Berlin ein sogenannter Kampfausschuß gegen § 218 und für Verteidigung Dr. Friedrich Wolfs gebildet. Dieser Ausschuß besteht aus einem Reichsausschuß und Filialen. Er gibt einen eignen PresseDienst heraus, und an Hand dieses PresseDienstes kann man feststellen, worum es sich in Wahrheit handelt. Dieser famose Ausschuß ist nichts anderes als eine kommunistische Parteifiliale. Der Zweck der Uebung ist weit weniger der Kampf gegen den § 218 als der geschäftliche politische Kampf gegen die Sozialdemokratische Partei. § 218 sagt man, aber die Sozialdemokratie meint man. Die Verlautbarungen dieses Kampfausschusses strotzen von lügenhaften Behauptungen und Verdächtigungen gegen die Sozialdemokratische Partei.

Es handelt sich um einen jener kommunistischen Versuche unter falscher Flagge, Stimmung gegen unsre Partei zu machen. Damit zeigen die Kommunisten, wie wenig ernst es ihnen und ihrem famosen Kampfausschuß um die Sache ist. Im Grunde genommen interessiert sie das Schicksal der Opfer des § 218 gar nicht, sondern nur die Frage, wie dies traurige Schicksal zu einer verlogenen Hecke gegen die Sozialdemokratie mißbraucht werden könnte. So hat die kommunistische Partei die Erwerbslosen mißbraucht, so mißbraucht sie auch jetzt die Opfer des § 218. —

## Die Hecke gegen Warrer Eckert

Das evangelische kirchliche Verwaltungsgericht in Baden hat den Einspruch des Mannheimer Pfarrers Eckert wegen der vom Oberkirchenrat ausgesprochenen Amtsenthebung abgewiesen. Das Gericht erklärte sich in dieser Frage für unzuständig, da hier das Dienstgericht, das sich mit dieser Frage noch beschäftigen wird, allein zu entscheiden habe. So hatte das Verwaltungsgericht nur über den Antrag Eckerts zu entscheiden, das gegen ihn ausgesprochene Versammlungsverbot aufzuheben und

die von ihm verlangte Aufstellung über seine politischen Versammlungen als unzulässig zu erklären. Wegen beide Anordnungen der kirchlichen Oberbehörde hatte Eckert Einspruch erhoben, da sie gegen die Reichsverfassung, die badische Verfassung und die Kirchenverfassung verstießen.

Das Gericht war der Auffassung, daß das Ersuchen der Kirchenoberbehörde keine Beschränkung des Rechts der freien Meinungsäußerung bedeutet, und daß der Oberkirchenrat hier von dem ihm zustehenden Aufsichtsrecht der politischen Betätigung der Pfarrer Gebrauch machen werde. Auch das ergangene Reberbot hält das Verwaltungsgericht für begründet. Pfarrer Eckert habe sich in die vorderste Front des Kampfes der Sozialdemokratie gegen die nationalsozialistische Bewegung gestellt, und zwar in einseitiger und leidenschaftlicher Vertretung seiner Auffassung. Dadurch habe die Würde und das Ansehen des geistlichen Amtes Schaden gestiftet. Da Nationalsozialisten und Stahlhelms die Absicht bekundet hätten, keine Versammlung mit Pfarrer Eckert als Redner mehr zuzulassen, habe der Oberkirchenrat in der Erfüllung der ihm obliegenden Aufsichtspflicht zu handeln geglaubt, als er Eckert das Auftreten als Redner verbot.

Gegen die evangelischen nationalsozialistischen Seppfarrer in Baden ist bisher noch keine Kirchenbehörde eingeschritten — auch nicht gegen den Pfarrer Strung, der am Volkstrauertag auf dem Altar Stahlhelm, Säbel und Karabiner niederlegte! —

## Halber Generalstreik

Paris, 1. April. Die Kommunisten haben den ursprünglich nur auf 24 Stunden festgesetzten Rubenarbeiterstreik in einen ständigen Streik umgewandelt und unternahmen große Anstrengungen, um alle Grubenarbeiter zu ihrer Auffassung zu bekehren. Sie haben leider damit einen gewissen Erfolg gehabt. Etwa 50 Prozent der Belegschaften haben sich in Nordfrankreich am Dienstagmorgen dem Streik angeschlossen. In einigen Orten ist es am Dienstag zu Zwischenfällen gekommen. Streikende bewarfen in einer öffentlichen Kundgebung die Polizei mit Pfeifentenen. Ein Postgeleitnant und durch Unvorsichtigkeit auch einige Arbeiter wurden verletzt. Mehrere Manifestanten wurden verhaftet. —

## Geständiger Mörder

Stuttgart, 1. April. Der unter dem Verdacht des vierfachen Mordes an seinen Angehörigen in Angelsbrand bei Neuenbürg im Schwarzwald verhaftete Eugen Beile ist ins Untersuchungsgefängnis nach Stuttgart gebracht worden, wo er unter dem Druck der ihm vorgehaltenen Belastungsmomente ein umfassendes Geständnis abgelegt hat.

Der Mörder hatte seine Schwiegereltern, seine Frau und seinen achtjährigen Sohn mit der Axt erdolcht, um sich wegen der von seiner Frau gegen ihn eingeleiteten Scheidungsklage zu rächen. Die besonders schweren Verletzungen der Leiche der Frau wiesen darauf hin, daß zwischen beiden ein sehr heftiger Kampf stattgefunden hat. —

## Notizen

Volkstentfessung in Lippe am 26. April. Das lipplische Landespräsidium hat beschlossen, den Volkstentfessung auf Auflösung des Landtags am Sonntag, dem 26. April, durchzuführen. Auch Lübeck räumt auf. Der Lübecker Senat hat den Studienrat Dr. Barlem wegen seiner Betätigung für die Nationalsozialisten vom Dienst suspendiert. Gleichzeitig wurde gegen den Nazibeamten ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung eingeleitet. —

Die Vorarbeiten für einen Linksblock in Frankreich. In der am Dienstag festgelegten Antwort auf den Brief der sozialistischen Fraktion, betreffend Beteiligung an dem geplanten Linksblock, wird erklärt, daß die Hauptziele des Linksblocks darin bestehen sollen, bis zum Ende der Legislaturperiode die Aktion der Linksparteien in der Kammer zu vereinfachen und gemeinsam die Wahlen für 1932 vorzubereiten. Die Unabhängigkeit jeder einzelnen Partei soll dabei bewahrt bleiben. Die Antwort wird von den Sozialisten als befriedigend bezeichnet, so daß man mit dem Zustandekommen des Linksblocks rechnen kann. —

Nikow wieder Volkskommissar. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde Nikow, der vor längerer Zeit als Führer der Rechtsopposition aus sämtlichen Ämtern entfernt wurde, zum Volkskommissar für Post- und Telegraphenwesen ernannt. Die Ernennung erfolgte nach der völligen Kapitulation der Rechtsopposition gegenüber der offiziellen Partei- und Regierungspolitik. —

# Zu den Fest-Tagen

unseren guten **Braunschweiger Spargel**  
 unsere feinen **Erbsen-Konserven**  
 unsere feinen **Kompott-Früchte**

## Echter Braunschweiger Spargel

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose	1/2-Pfd.-Dose
Stangenspargel, extra stark, 20/24er	200	115	—
Stangenspargel, sehr stark, 28/30	195	112	—
Stangenspargel, stark, 34/38	190	110	—
Stangenspargel, mittelstark, 40/46er	185	95	—
Stangenspargel, 50/60er	180	85	—
Stangenspargel, dünn, über 70er	180	79	—
Spargel-Spize, mittelstark	195	105	63
Brechspargel, extra stark	200	115	65
Brechspargel, stark	190	110	63
Brechspargel, mittelstark	170	93	53
Brechspargel, dünn	130	70	43
Brechspargel, ohne Köpfe	145	83	48
Spargel-Abhnitte	115	63	38

## Erbsen

	2-Pfund-Dose	1-Pfund-Dose
Erbsen, mittelfein	68	41
Erbsen, fein	95	58
Erbsen, sehr fein	110	65
Kartoffel-Erbsen	120	70
Erbsen, mittelfein, mit Karotten	70	—
Erbsen, fein, mit Karotten	100	—

## Gemischtes Gemüse

Gemischtes Gemüse, fein	125	—
Gemischtes Gemüse, sehr fein	135	—

## Bis auf weiteres wertvolle Gutscheine

auf obige Spargel-Sorten und zwar:

- 2 Gutscheine auf jede 2-Pfd.-Dose
- 1 Gutschein auf jede 1-Pfd.-Dose
- 1/2 Gutschein auf jede 1/2-Pfd.-Dose

Keine 2-Pfd.-Dose Spargel über 2.00

bei diesem Ausnahmungs-Angebot!

## Kompottfrüchte

Apfelsmus, sehr fein	68	—
Apfelsmus, extra	78	46
Stachelbeeren	85	50
Kirschen, rot, mit Stein	100	60
Schattenmorellen mit Stein	100	—
Ananas, extrafein	170	90
Ananas I.	140	—

## Eier zum Osterfest Trink-Eier

feinste, frischeste deutsche Stempel-Eier mit Adler-Stempel

10 Stück von 78 Pfennig an

## Butter wieder billiger:

Molkereibutter allerfeinste deutsche	1/2 Pfund	75 Pf.
allerfeinste dänische	1/2 Pfund	82 Pf.

## Käse

Schafkäse Reine	5 Stück	30 Pf.
Korbkäse	5 Stück	60 Pf.
Bamberger Käse 20%	Pfund	48 Pf.
Zürcher Käse vollfett	Pfund	55 Pf.
Zürcher Käse vollfett, ohne Rinde	Pfund	130 Pf.
Holländer Käse vollfett	Pfund	90 Pf.

## Marinaden

Bratheringe sehr fein	Dose ca. 2 Pfund	60 Pf.
Heringe in Gelee delikat	Dose ca. 2 Pfund	70 Pf.
Sardinen, Rollmöps, Bismarckheringe	Dose ca. 2 Pfund	70 Pf.

## Apfelsinen

sehr gute Qualitäten	Größe Ia 10 Stück	100 Pf.
	Größe I 10 Stück	75 Pf.
	Größe II 10 Stück	55 Pf.

## Feinste Röstkaffees mit wertvollen Gutscheinen

1/4 Pfund zu 65, 73, 80, 90 u. 100 Pf.

## Große Weinbestände für ca. 100000 Mark

Rotweine } in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen  
 Weißweine } laut Preiskau hang in unseren Läden  
 Süßweine } mit wertvollen Gutscheinen

## Wein

Preise einschließlich Flasche

Obstweine	1/4 Bl.
Apfelwein	0.60
Apfelwein Frankfurt, Madies	0.65
Stachelbeerwein	0.75
Schlehdorbeerwein	0.85
Johannisbeerwein	0.85
Frucht-Schaumwein Weische-Extra	1.60

Deutsche Rotweine	1/4 Bl.	1/2 Bl.
Dürkheimer Jenerberg 1928er	0.90	—
Bachheimer Mandelgarten	1.10	—
Schnigsbacher Reiterpfad	1.20	—

Bordeauxweine	1/4 Bl.
(rot und weiß)	
1924er St. Emilion	1.60
1924er St. Julien	1.75
1928er Margaux	1.98
Graves (weiß)	2.00
1928er Graves superieur (weiß)	2.20
1928er Sauternes (weiß)	2.25
1928er Haut Sauternes (weiß)	2.40

Moselweine	1/4 Bl.
1928 er Mosener	1.25
1928 er Senheimer	1.45
1927 er Rüdener Pfaffenberg	1.60
1927 er Rüdener Kleinberg	1.70
1928 er Berncasteler Riesling	1.75
1928 er Traringer Berg	1.75
1928 er Reiter Goldling	2.20
1927 er Reiter Pfad an	2.25
1928 er Trarener Kräuterhaus	2.00

Ausländische Rot- und Süßweine	1/4 Bl.	1/2 Bl.
Spanischer Rotwein (Konf.-Rotwein)	0.90	—
Montagne, spanischer Rotwein	1.00	—
1928er Montagne, spanischer Rotwein	1.15	—
Wassatell, hell goldfarbig	1.20	0.70
Blauer Rotwein	1.30	0.75
Farragosa, feiner	1.00	—
Priorato, dunkel	1.35	0.80
Jaie, Gamay, hell	1.35	0.50
Malaga goldfarbig	1.45	0.55
Farragosa, extra feiner	1.40	0.70
Vermouth-Wein	1.60	—
Port-Wein (Gesundheits-Wein)	2.60	—

Burgunder Rotweine	1/4 Bl.
1928er Burgunder Macon	1.75
1928er Beaujolais	1.75
1928er Beaujolais superieur	2.00

Rhein- und Pfalz-Weine	1/4 Bl.
1928 er Giesheimer	0.85
1928 er Ralsamerer	0.95
1928 er Martiner	1.00
1928 er St. Martin	1.10
1928 er Oppenheimer Goldberg	1.25
1928 er Hersteimer Domtal Riesling	1.50
1928 er Altenbamb. Treuen. eis Bl. Riesling	1.60
1928 er Oppenheimer Goldberg Riesling	1.60
1928 er Liebfraumlich Riesling	1.75

Sekt (einschl. Schaumweinsteuer)	1/4 Bl.
Epomann, blau	4.25
Schloß Wachenheim-Rabinett	4.15

Nicht nur die billigsten Preise, sondern auch die besten Qualitäten zu haben, ist unser Bestreben

# Waren-Verein G. m. b. H.

**M O D E**  
 Zeitunge  
 für alle France  
 und Witter.  
 raunenweit  
 vierzehntägig  
 35  
 Prakt. Damen-  
 u. Kindermoden  
 vierzehntägig  
 40  
 Deutsche Moden-  
 zeitung, vier-  
 wöchentlich  
 75  
 Mode u. Wasche  
 vierwöchentlich  
 45  
 Modenschau  
 vierwöchentlich  
 70  
 Wasche und  
 Handarbeit  
 vierwöchentlich  
 45  
 Jagar  
 vierzehntägig  
 60  
 Mode für alle  
 vierwöchentlich  
 90  
 elegante Mode  
 vierwöchentlich  
 50  
 Blatt der Haus-  
 frau, vierwöchentlich  
 70  
 zeigt die Zuteilung  
 in die Samstags-  
 eilen bei jeder  
 Zeitung stärker  
 Buchhandlung  
 Volksstimme  
**M O D E**  
 Zeitunge  
**Verkauf**  
 Aus wirtschaftl. u.  
 den bin ich genötigt  
 meinen  
 eleganten Fordwa  
 828 PS vierfahrig, b  
 zu verkaufen. Ich  
 von erschaffenem Ge  
 relligsten unter  
 398 an G I E r  
 Annonc.-Exp., Mag  
**Federbett**  
 mehr wenig gebra  
 40 Mark.  
 Goethestr. 37, p  
 Steb.  
 neue Pflichten  
 u. f. sp. t. b. Schum  
 Blaubellstr. 8, S.  
 Vergessen Sie ni  
 die  
**Uran**  
 kulturrechtlich  
 Monatshefte  
 über  
**Natur und  
 Gesellschaft**  
 zu bestellen  
 Bezugspreis  
 vierteljährlich  
 1.60 Mark  
 Buchhandlung  
 Volksstimme  
**Tiermark**  
 100  
 Preis 5  
 für  
 Hähne u  
 Weibch  
 Eitner, Stra  
 Für die  
 u. Weib  
 zahl a  
**Mey**  
 Ma st. a  
 ab 9 Uhr.

Stadt Magdeburg

April, April ...

„Weiß, wir haben man einen Osterhasen und schon ein buntes Ei im Nest.“ Ganz groß wurden die braunen Stuleraugen vom kleinen Fritz, als ihm sein Freund Erwin, der nun schon ein Jahr zur Schule ging, diese Neuigkeit mitteilte. Erwin war ein kleiner Schläuberger, seine Berechnung stimmte. Fritz wollte den Osterhasen, einen richtigen Hasen, nicht einen aus Schokolade, felsen und auch das Nest mit dem Ei. Im Sturmschritt ging es los, Karl und Otto schlossen sich gleich noch an, sie waren eingeweiht. Und dann lachten sie laut, als Erwin hinter der Kuchentür auf dem Hof einen Eimer umstülpte: „April, April, steh die Nase in' Dill.“

Da erst merkte Fritz, was los war, aber mit dem Brustton einer felsenfesten Ueberzeugung, daß er doch den besten und letzten Trumpf in der Hand hatte, erklärte er: „Ich habe aber einen soooo großen Marzipanhasen, und meine Mutti hat schon einen ganzen Korb voll Eier“, drehte sich um und ging. Die drei Zurückbleibenden sahen sich an. War das nun „April, April“?

Wie die Jungen, so die Alten. Gestern erhielt ich einen Brief: „Sie haben das große Los gewonnen“, stand darin. Ich erhielt einen Schreck, beinahe wäre etwas passiert; wohin mit dem vielen Geld? Gleich meldeten sich also die Sorgen. Erst später kam mir zum Bewußtsein, daß ich nirgends spielte, aber immerhin dachte ich. Und heute löste sich das Rätsel. Ein neuer Brief: „Wir teilten Ihnen gestern schon mit, daß Sie das große Los gewonnen haben.“ — Absch, neue Zeile — „wenn Sie bei uns ein Los kaufen.“ Himmel domert weiter, und eine schlaflose Nacht. Ob ich's riskiere? April, April. . .

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und auch nicht die Eröffnung der Dampfmaschinen nach Niegrupp und Grünwalde. Schlimm war ja der Winter eigentlich nicht, aber lang genug. Trotzdem bin ich der Ueberzeugung, daß wir bald schmelzen werden. Soffentlich wirkt die Sonne dann auch etwas beruhigend auf die Gemüter, und es werden etwas weniger Stühle und Bierseidel zertrümmert. Neuerdings greifen ja auch „Amazonen“ zu diesen Ueberzeugungsmitteln.

April, April. Schide dich mit deinem sprichwörtlichen Wetter nun bald selbst in den April. Laß Sonne scheinen, sei besser als beim Auf: April, April. me.

Es wird aufgebaut

Überall wird eifrig zum Osterfest gerüstet. Auch auf dem Platze vor der Stadthalle sind fleißige Hände bemüht, den alljährlichen Osterfest-Frühlingsrummel wieder in die gewohnte Form zu bringen.

Schnell wachsen die planstoffbehangenen Breitergebäude unter den behenden Fingern ihrer „Mauherren“ aus der Erde. Luftige Gefüge, die ein mittlerer Sturmwind mutwillig umblasen kann. Die Besitzer dieser „Luftschlößer“ haben einen harten Winter hinter sich. Zumeist ohne irgendeinen Verdienst. Denn das ambulante Gewerbe ist eine Saisonangelegenheit mit Unterbrechungen.

Sommer und Herbst ist die Ernte. Manchmal fällt sie auch aus. Dann war der Himmel ungnädig und ließ die „Bläse“ verregnen. Meißelgeld Speditions- und Standgeld sowie Uebernachtsgebühren sind umsonst hinausgeworfen. Nur wenige sind in der glücklichen Lage ein „fahrendes Haus“ zu besitzen.

Mühsam, oft noch mit einer Erkältung, kehren sie zurück — und forschen im Kalender nach dem nächsten Bläse, den sie, mit neuen Hoffnungen und ungehoboltem Optimismus, auffuchen. Man hat sich hierzu das Meißelgeld geliehen, auf die vage Aussicht hin, einen Teil der Ware absetzen zu können und vielleicht noch einen kleinen Uberschuß zu erzielen. Manchmal glückt's, häufig nicht.

Hier und da versucht auch ein Arbeitsloser sich einen willkommenen Extraverdienst zu verschaffen, indem er sich ein Miniarbeits-Etablissement mit einigen Kleinigkeiten errichtet, aber er sieht bald ein, daß da keine Reichtümer zu sammeln sind.

Von den Schaubuden und sonstigen Vergnügungsgestätten verlangt man, daß sie mit einer besonderen Attraktion aufwarten. Es wird sonst nicht „hereingetreten“. Man hat außerdem auch einen vergrößerten Geschmaß umgehängt. Man will etwas sehen für sein gutes Geld. Man trennt sich ja schon ungern genug von den paar Kröten, die man notwendig für andre Dinge braucht.

Aber schließlich, warum soll man sich im ewiggrauen Alltag nicht auch eine kleine Freude gönnen? Eine Freude, die man ja dem andern auch gleichzeitig macht, die ein regelrechter Laufschiff ist. . .

Wenn aus den offenen Fensterläden der bunten Wadenstadt Kostbarkeitswürfel- und Schmalzuchendust weht, die ledernen Zuckerswaren uns anlachen, Glücksbuden uns lockend die launischen Hände entgegenstrecken, Schaubuden ihre neuesten Sensationen anbieten, Karussells zu einer wirbelnden Fahrt einladen, dann werden wir trotz Krammheit und schlechter Zeiten Hand und Herz nicht verschließen und kindhaft und genießerisch frohe Laune geben und nehmen. Rose Flanz.

Gegen den Lohnabbau im Gesundheitswesen

In einer stark besuchten Versammlung der in den städtischen Krankenhäusern beschäftigten Lohnempfänger wurde zu dem geplanten Lohnabbau durch den Mitteldeutschen Arbeitgeberverband Stellung genommen. Der Arbeitgeberverband unterbreitete in den dreimaligen Verhandlungen, die mit der Lohnkommission des Gesamtverbandes stattfanden, einen Lohnabbauantrag von 12 Prozent. Damit nicht genug. Es sollten auch die Verpflegungssätze im Lohnsatz geändert werden, was zur Folge hätte, daß für das außerhalb freier Station befindliche männliche Personal ein Lohnabbau von 18 Prozent erfolgt.

Für die Gemeinbediensteten des Bezirks Mitteldeutschland fanden vor einigen Wochen ebenfalls die Lohnverhandlungen statt. Hier wurde im Gegensatz zu dieser unerhörten Forderung von 12 bis 18 Prozent für das Gesundheitswesen ein 5prozentiger Lohnabbau gefordert. Es kam ein Abschluß zustande, der nur einen Abbau von 4 Prozent vorsieht. Das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes ist insofern unverständlich, als bei den diesmöglichen Verhandlungen die Gruppe Gesundheitswesen von den Gemeinbediensteten getrennt worden ist. Seit etwa 10 Jahren ist der Lohn für die Gemeinbediensteten ausgehandelt und automatisch auf das

Sparfassen und Kommunalbanken im Krisenjahr

Auswirkungen der Septemberwahlen - Vorbildliches Wirken der Kommunalbanken

Der Jahresbericht des Deutschen Sparfassen- und Giroverbandes und der Deutschen Girozentrale gemäßen in die kritische Wirtschaftsentwicklung des vergangenen Jahres einige wertvolle Einblicke.

Der Bericht des Deutschen Sparfassen- und Giroverbandes stellt fest, daß die Sparfassen und ihre Bankanstalten das Krisenjahr 1930 verhältnismäßig gut überstanden haben. Der Ausgang der Septemberwahlen hat sich allerdings nur deshalb nicht katastrophal ausgewirkt, weil Sparfassen und Kommunalbanken von ausländischen Geldern nicht abhängig sind. Immerhin betrug der Zuwachs an Spareinlagen bei den Sparfassen im Jahre 1930 nur 1483,7 Millionen Mark; er blieb also um 641,5 Millionen hinter dem des Vorjahres zurück. Die zweite Hälfte 1930 war natürlich erheblich schlechter als die erste. Der Zuwachs ging im zweiten Halbjahr 1930 im Monatsdurchschnitt auf fast ein Drittel zurück, was natürlich auch mit der rückgängigen Sparfähigkeit, in der Hauptsache aber mit der durch die Septemberwahlen so katastrophal erhöhten Unsicherheit und auch mit der besonders in den westlichen Reichsgebieten festgestellten

Flucht von Spartapitalien ins Ausland

zusammenhängt. Dafür zeugt, daß der Monat Oktober den geringsten Einlagenzuwachs und den höchsten Stand der Auszahlungen aufwies.

Interessant ist, daß bei den seit 2 Jahren bestehenden 16 öffentlichen BauSparkassen rund 23 000 BauSparkverträge über rund 147 Millionen Vertragssummen abgeschlossen wurden, woraus bis Ende 1930 = 10,5 Millionen Baudarlehen zugeteilt waren. Durch Zuführung von freiem Kapital hoffen die öffentlichen BauSparkassen, die außerordentlich langen Wartezeiten verkürzen zu können.

Mitte 1930 (Datum der letzten umfassenden Statistik) waren von sämtlichen Spareinlagen 48 Prozent in Hypotheken, 16,0 Prozent in Wertpapieren und 15,0 Prozent in kommunalbarbaren angelegt. 1930 wurden 650 Millionen Hypotheken neu vergeben, die in erster Linie dem Wohnungsbau zugute kamen. Der kurzfristige Wirtschaftskredit betrug Mitte 1930 nur noch 20,4 Prozent der Einlagen gegen 34 Prozent Ende 1929.

Die Entwicklung der Girozentralen (Kommunalbanken) war natürlich erheblich durch die schwierige Finanzlage der Kommunalverbände beeinflusst. Eine erfreuliche Erleichterung der kommunalfinanzien, besonders hinsichtlich ihrer Abhängigkeit von den Banken, spricht aus der Tatsache, daß bis Ende 1930 rund

eine Viertelmilliarde kurzfristiger kommunaler Schulden in langfristige umgeschuldet

werden konnten. Dabei haben die in fast allen deutschen Ländern eingeführten Kreditkassensysteme sich als sehr wertvoll erwiesen. Im Jahre 1930 haben die Girozentralen insgesamt 617 Millionen neue langfristige Kommunalkredite gewährt; seit 1924 beläuft sich diese Summe auf 2,07 Milliarden Mark.

Zur Politik der Sparfassen und Girozentralen macht Präsident Dr. Kleiner wichtige ergänzende Bemerkungen: Obwohl die

Preussische Staatsbank (Seehandlung) weiterhin im Besitz von 25 Prozent des Kapitals der Deutschen Girozentrale Berlin bleiben wird, hat man den mit der Staatsbank vorgehenden zentralen Geldausgleich, nachdem praktische Ergebnisse für beide Teile nicht zu erzielen waren, bei der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse verlegt. Die enge Verbindung zwischen Preussische und Girozentrale Berlin kommt darin zum Ausdruck, daß in den letzten Tagen Dr. Klepper, Präsident der Preussische Kasse, in den Aufsichtsrat der Girozentrale und Dr. Kleiner in den weiteren und engeren Ausschuß der Preussische Kasse eingetreten ist. Mit der Deutschen Landesbankzentrale, dem Finanzzentrum der Provinzial- und Kreisbanken im Lande, wird eine erheblich engere Verbindung dadurch hergestellt, daß die Girozentrale durch Uebernahme des 20prozentigen Kapitalanteils der Preussische Kasse ihren eigenen Anteil auf 40 Prozent erhöht, was praktisch für die Girozentrale die Herrschaft über die Landesbankzentrale bedeutet, da ein erheblicher Teil des Kapitals sich bei den übrigen Organisationen des Giroverbandes befindet.

Sehr energisch haben sich die Girozentralen dagegen gewehrt, daß sie ihrerseits allein für die

Finanzierung der Krisenfürgelasten der Gemeinden geradeschienen sollen. Sie sind der Meinung, der auch die Sozialdemokratische Partei und der Städtetag Ausdruck gegeben haben, daß die Lasten der Krisenfürgelasten und besonders der kommunalen Wohlfahrt vom Reich und den Ländern mit übernommen und aus laufenden Einnahmen (nicht aber aus Krediten) bestritten werden müssen.

Die Bilanz der Deutschen Girozentrale (Kommunalbank Berlin) zeigt wieder eine erhebliche Ausdehnung der Geschäfte. Die Bilanzsumme hat (nach einer Steigerung um 110 Millionen Mark) die Milliardengrenze um 38 Millionen überschritten. Die zentral gesammelten Gelder sind zwar gegen das Vorjahr um 25 auf 321 Millionen zurückgegangen, dafür haben die langfristigen Anleihen bzw. Darlehen um 104 auf 653 Millionen zugenommen; davon sind 580 Millionen Anleihen (wovon wieder 155 Millionen auf Auslandsanleihen entfallen). Der Wiederkehr der Ende 1929 so fühlbar gewordenen Liquidationsstörungen ist energisch vorgebaut worden. Obwohl die Einlagen um 25 Millionen kleiner sind, sind die flüssig gehaltenen Mittel um 18 Millionen erhöht worden; die Laufzeiten der am Geldmarkt verlehnten Gelder wurden verkürzt. Die Verbände an eigenen Wertpapieren sind durch die günstigen Verkaufsverhältnisse des ersten Halbjahres 1930 um 45 auf 33 Millionen Mark verringert worden. Die kurzfristigen Ausleihungen wurden um 8 auf 180, die Darlehen mit festen Laufzeiten um 103 auf 687 Millionen erhöht.

Die Gewinnrechnung ist günstig. Die Gesamteinnahmen stiegen von 0,93 auf 8,11 Millionen. Bei den Geschäftskosten und Verwaltungskosten zeigte sich ein Rückgang von 3,88 auf 3,58 Millionen. Die Abschreibungen wurden von 0,12 auf 0,34 erhöht, die Bestandssteuern um neue 0,30 Millionen erhöht. Es ergibt sich ein Betriebsüberschuß von 2,47 gegen 1,61 Millionen, was einen Steigerung um etwa 50 Prozent entspricht. —

Gesundheitswesen übertragen worden. Von diesem Brauch sollte endgültig abgesehen werden. Der Arbeitgeberverband nimmt Bezug auf die 60stündige Arbeitswoche, die in diesen Betrieben leider noch besteht, und will damit sein Vorhaben rechtfertigen. Ein Arbeitnehmer in diesen Betrieben soll bei 80 Stunden nur so viel verdienen, wie ein Gemeinbediensteter bei 48stündiger Arbeitswoche. Im Jahre 1924 wurde durch das Ermächtigungsgesetz den Arbeitern gegen ihren Willen eine 60stündige Arbeitswoche aufoktroiert. Jetzt soll den Betroffenen zur Strafe ein gewaltiger Lohnabbau auferlegt werden.

Die Lohnkommission des Gesamtverbandes lehnte dieses Vorhaben ab und stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß das, was den Gemeinbediensteten Recht ist, den im Gesundheitswesen Beschäftigten billig sein muß. Bei den Versammlungen kam der Unmut gegen den Arbeitgeberverband stark zum Durchbruch. Es wurde eine Entschließung vorgelegt, die einstimmige Annahme fand. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Die im Gesamtverband, Abteilung Gesundheitswesen, organisierte Arbeiterschaft der städtischen Krankenhäuser Magdeburgs stellt sich einmütig hinter ihre Verbandslösungskommission. Sie ist gewillt, den Lohnabbau in der Höhe von 4 Prozent, wie er für die Gemeinbediensteter gilt, zu tragen. Auf's schärfste muß sie das Vorgehen des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes ablehnen, der auf Grund der dem Regionalaufgezwungenen 80-Stunden-Wochenarbeitszeit die Löhne weit über das Maß kürzen will. Sie erwartet von der Bezirkschiebsstelle, daß sie dem Personal das gibt, was den Gemeinbediensteten recht ist.“

Es wurde auch noch zu dem Beschluß des Magistrats der Stadt Magdeburg Stellung genommen, der eine Verkürzung der Arbeitszeit im Gesundheitswesen vorsieht. Die Arbeiterschaft ist nicht abgeneigt, zumal der Arbeitgeberverband versucht, ein frivoles Spiel mit den Arbeitern im Gesundheitswesen zu treiben, der Meinung des Magistrats beizutreten. Es wurden Stimmen laut, die den Magistrat auffordern, wenn der Arbeitgeberverband nicht von seinem Vorhaben abgeht, aus dem Arbeitgeberverband auszutreten. —

250 000 Male ausgelegt

Wie in jedem Jahre, so wird auch in diesem Jahre vom Fischereiverein und der Fischereiarbeiterschaft in Magdeburger Fischgewässer ausgelegt. Den Anfang machte gestern eine gewaltige Schaar englischer Glasale. In vier Kisten kamen sie von Hamburg her und wurden im Auto nach dem Winterhafen hinübergeschafft. Drei Kisten wurden hier entleert, während die vierte ihren Anhalt drüben in dem Umflutkanal löschte.

In jeder Kiste sind etwa 70 000 bis 80 000 von den kleinen Tierchen, die oft kaum die Größe und Stärke einer Stopfnadel haben, außerdem sind sie völlig durchsichtig, woher sie auch ihren Namen Glasale haben, und nur der Magendarm schimmert als schwarzer Strich durch die gläsernen Körperchen. Aber deswegen sind die Tierchen doch recht flink und zäh. Von den Tausenden lag nicht einer tot in der Kiste. Alle sprudelten gleich munter davon, als sie freies Wasser spürten, oder betroffen sich im überfluteten Meerwasser.

In Englands Flußmündungen werden die Tierchen jährlich zu Milliarden gefangen und in alle Welt verfrachtet. Nur Feuchtigkeit brauchen sie, um lange Reisen übers Land zu überleben. Danach sind auch die Spezialkisten gearbeitet. Jede Kiste hat in ihrem Innern acht Säge Holzrahmen, die am untern Ende mit engmaschigem Sackleinen bespannt sind. Im ersten Saße liegt Watte und Eis. In den nächsten sieben Krübbel und winnelt es von den Glasalen. Das Eis schmilzt, und das Eiswasser dringt durch das Leinen nach unten von Saß zu Saß, hält alles feucht und erhält damit die Tierchen, die munter einer übern andern kriechen. In jedem Saße sind ungefähr 6000 bis 7000 Stüd.

Am Bestimmungsort angekommen, werden die Tierchen schleunigst aus ihrem Gefängnis befreit und in das zu befruchtende Gewässer gesetzt. Die Säge herausgenommen aus der Kiste und dann im Wasser abgepöblt, und die kleinen Male — durch den Temperaturwechsel etwas benommen im ersten Moment — taumeln hundert durcheinander. Aber nicht lange, und sie fühlen sich heimisch in den Gewässern, ziehen in Scharen in das freie Wasser hinaus oder verkriechen sich in Gras und Gewächsen unter Wasser. Bei dem klaren Sonnenschein konnte man am Ufer des Winterhafens die Tierchen noch lange umher schwimmen sehen. In nächster Zeit soll nun auch noch Vertikalfischerei ausgeübt werden. Allerdings gegen die Meinungen über den Wert der Brutausbeute oder künstlichen Befruchtung der Elbe weit auseinander. Die Fischer vertreten den Standpunkt, daß eine Schonzeit bestimmt besser und billiger wäre. Betreffs der Male kann man beim Einsatz in die Elbe nie voraussagen, wer den Nutzen einmal davon hat, wenn aus dem Kleinen einmal ein Mal geworden ist, denn der Mal ist ein ewiger Wanderer. Florell.

Totale Mondfinsternis am 2. April

Eine bemerkenswerte Himmelerrscheinung wird am Gründonnerstagabend zu beobachten sein: eine totale Mondfinsternis. Bei seinem Lauf um die Erde tritt der Mond an diesem Tage um 19.23 Uhr mit seinem östlichen Rande, kurz unten, in den Schatten der Erde. Immer größer wird der verfinsterte Teil des Mondes, bis um 20.22 Uhr die ganze Mondscheibe in den Schatten eingetaucht ist. Kein direktes Sonnenlicht, das sonst unsere Trabanten in seinen verschiedenen Phasen leuchten läßt, kann ihn erreichen. Nur wenige Lichtstrahlen, die von der Krümmung der Erde wie in einer Sammellinse gebrochen werden, lassen den Mond auch während der totalen Verfinsternung häufig in einem bunten Licht erscheinen.

Nach 1 1/2 Stundeniger totaler Finsternis beginnt sich der linke Rand des Mondes um 21.53 Uhr allmählich anzuhellen, und um 22.52 Uhr ist die Finsternis beendet. Während Beginn und Ende sowie der genaue Verlauf der Finsternisse schon lange im voraus mit der größten Genauigkeit berechnet werden können, lassen sich über die Helligkeit des verfinsterten Mondes und seine Farbe keine Voraussagen machen, da diese Erscheinungen von dem jeweiligen Zustand der Erdatmosphäre abhängen. Jede Finsternis bietet ein anderes Bild. —

Vom Wochenmarkt

Urrr! Das nennt man nun die lindern Frühlingslüfte, die erwacht sind! Ein Salatloppf Koch zusammen im Norde zwischen meisesgleichen. Ja, bei uns im Treibhause in Holland war es mürren im Winter viel wärmer, zickelte eine Salatgurke. Aber sie schien auch Kälte verkraften zu können, denn äußerlich schaute sie frisch und munter drein. Auch ein Blumenloppf, der weiß und prächtig dazwischen hochte und ein Bund Madieschen fast verstaute, knarrte. Da soll ihr mal in meine Heimat kommen, nach Italien. Da braucht man keine Treibhäuser, da lacht die Sonne Winter und Sommer warm und mollig vom blauen Himmel herab. Sobiel Sonne kann ich gar nicht verkraften, tuschelte plötzlich ein Schneeglöckchenstrauch, und ein Veilchenbund nicht bekräftigend. Und daneben stand die Verkäuferin, trat von einem Bein aufs andre und rieb ihre roten kalten Hände aneinander, denn es war wirklich frisch am frühen Morgen. Aber sonst ward ein guter Markttag draus. Apfelsinen karmen sich immer noch zu Bergen und gingen weg für 5 bis 25 Pf. das Stüd. Reichlich war auch Blumenloppf vorhanden, der Kopf 20 bis 55 Pf.; Eier, frische Landeier, gab es in großen Mengen. Man merkte das Naben des Osterfestes. 9 Pf. das Stüd, Enteneier. 10 Pf. Butter 1.50 bis 1.70 Pf. das Pfund, Meißel 25 bis 55 Pf., Weiß-, Rot- und Wirsingloppf





# Aus Mittelddeutschland

## Ein Kind vom Obstbaum erschlagen

Einen tragischen Tod fand das jährige Kind eines Einwohners von Sannsburg (Kreis Zeitz). Der Vater hatte einen Obstbaum im Garten gefällt. Als er ihn mit seinem Schwager in den Hof trug und dort abwerfen wollte, ließ das Kind den beiden Männern in den Weg, und es konnte nicht mehr vermeiden, daß es von dem fallenden Baum getroffen wurde, bei ihm den Schädel zertrümmerte. Das Kind wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

## Durch ein Skelett die Sprache verloren

Ein junges Mädchen, das in einem Krankenhaus in Halle beschäftigt ist, erlitt, als es sich beim Betreten eines Raumes plötzlich einem menschlichen Skelett gegenüber sah, einen furchtbaren Schreck. Zunächst schien es, als ob sich das Mädchen von dem Schreck wieder erholen würde, aber nach Tagen zeigten sich die Folgen. Das Mädchen verlor die Sprache und wurde in bewußtlosem Zustand in die Nervenklinik gebracht.

## Der Tod auf der Straße

Beim Ueberholen einer Düngemaschine auf der Landstraße zwischen Schwanebeck und Quenstedt kam der Meistermeister Tenner aus Hamersleben mit seinem Motorrad zu Fall. Während sein Sozius mit unerheblichen Hautabschürfungen davonkam, erlitt Tenner bei dem Sturz einen Genickbruch und war auf der Stelle tot.

## Entgleisung auf dem Bahnhof Osterburg

Auf dem Osterburger Bahnhof entgleiste beim Rangieren eine Lokomotive. Sie hatte einen Güterwagen abgehoben und wollte über eine Weiche weiterfahren. Dabei kamen aber nur drei Räderpaare auf die Schienen, während das letzte Paar abrutschte. Zwischen den Weichendrehstuhl hatte sich eine Schraube eingeklemmt und das Weichenstück stand von der Schiene ab. Der Tender lief auf das Nebengleis.

Die Maschine hatte glücklicherweise keine große Geschwindigkeit und konnte deshalb sofort zum Stehen gebracht werden. Eine angeforderte Ersatzlokomotive brachte den Güterzug mit fast zweistündiger Verspätung nach Seebaußen. Ein Hilfszug aus Stendal löste den Tender von der Lokomotive und hob diese mit einer Dampfwinde wieder ins Gleis. Personenschaden ist nicht entstanden.

## Gemütliche Fahrt - in den Chauffeegraben

Ein Motorradfahrer kam aus der Richtung Prebese die Chauffee nach Osterburg entlanggefahren mit einem an einem Strich befestigten Handwagen im Schlepptau. Im Wagen hatte es sich ein junger Mann bequem gemacht. Plötzlich riß der Strich, der Wagen überschlug sich und fuhr in den Chauffeegraben.

Der junge Mann kann von Glück sagen, denn er kam mit einigen Hautabschürfungen davon. Die Leichtsinnigkeit ihres Tuns wird aber dem Motorradfahrer und dem Wagenführer bemerkt werden, wenn sie das vielleicht nicht gelinde ausfallende Strafmandat erhalten.

## Wohnwagen beraubt und angezündet

Eine grenzenlose Gemeinheit wurde in der Nähe des Ortes Stöckheim im Kreise Salzwedel verübt. Eine reisende Familie hatte ihren Wohnwagen in einer Sandgrube aufgestellt. Die Frau mußte wegen Erkrankung ins Krankenhaus. Währenddessen gingen die männlichen Inassen auf Geschäftsreisen. Leider fanden sich Unberufene, die den Wagen erbrachen und ihn beraubten. Ein kleiner Schrank und ein eiserner Koffern sind gestohlen worden. Hinterher wurde der Wagen von unbekanntem Täter in Brand gesteckt. Die Ortspolizeibehörden und die Landjäger forschen eifrig nach den Tätern.

## Stall- und Scheunenbrand in Grieben

Scheune und Stall des Landwirts Walter Müller in Grieben fielen einem Brande zur Beute. Während das Vieh gerettet werden konnte, sind viele Maschinen mit zerstört worden. Auch aus Tangeschütte, Wittau, Buch und Schellbof waren die Wehren erschienen und verhinderten, daß das Feuer auf das Wohnhaus übersprang. Die Ursache liegt noch im dunkeln.

**Jugentleistung.** Auf Bahnhof Rieburg ereignete sich ein Zugunglück. Von einem rangierenden Güterzug sprangen drei Wagen aus den Schienen. Nach Eintreffen eines Hilfszugs aus Grieben wurde die Strecke wieder frei gemacht. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen, und auch der Materialschaden ist gering.

**Bei den Betriebsratswahlen** im Werke Lauchhammer der Mittelddeutschen Stahlwerke Lauchhammer wurden von der Arbeitererschaft 8 freigewerkschaftliche und 3 Betriebsräte der NSD gewählt.

**Waldbrand durch Unvorsichtigkeit.** Wahrscheinlich durch ein achtlos fortgeworfenes brennendes Streichholz entzünd in den Kiefernbeständen der sogenannten „Neuen Gärten“ bei Zeitz (Anhalt) ein Brand, dem drei Morgen Waldbestand zum Opfer fielen.

# Allelei aus der Heimat

**Ebenort.** Die Parteiversammlung hätte besser besucht werden können. Der Vorsitzende, Reinhold Schelling, gedachte in ehrenwerten Worten unsern verstorbenen Bezirksfahrscheiners, Genossen Reinhold Herwig. Dann schilderte er die Verdienste des verstorbenen Reichstanzlers A. D., des Reichstagsabgeordneten Hermann Müller, der so früh aus unsern Reihen gerissen wurde. Dann gab der Kassierer, Gustav Badofer, die Abrechnung vom 1. Quartal bekannt. Beitragsleistung und Massenverhältnisse sind trotz der großen Erwerbslosigkeit gut. Hier ist jeder zehnte Einwohner erwerbslos. Als Delegierte zum Bezirkstag nach Magdeburg ist die Genossin Anna Günther bestimmt. Den Bericht vom Unterbezirkstag gab der Vorsitzende, Reinhold Schelling. Die vom Ortsverein gestellten Anträge sind dem Bezirkstag zur Erledigung überwiesen. Dann wurde beschlossen, den 1. Mai festlich zu begehen. Nachmittags um 2 Uhr findet im Garten von Karl Laube die Festversammlung statt. Mitwirkende sind die Kapelle des Arbeiterportkartells, die Arbeiterturner und der Arbeiter-Gesangverein. Abends um 8 Uhr findet dann zum Abschluß ein gemütliches Beisammensein beim Gastwirt Laube statt. Zum Schluß der Versammlung wies der Vorsitzende auf das gemütliche Beisammensein der Arbeiterturner am zweiten Osterfeiertag hin und bat um rege Beteiligung. Dann sprach er den Wunsch aus, eifrig für Partei und Presse zu werden.

**Groß-Ammenleben.** Feueralarm ertönte gestern Nachmittag in unserm Orte. Es brannte in der Werkstelle des Tischlermeisters Emil Becke. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle, brachte aber nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer mit Eimern und Minimax im Keime erstickt worden war. Das Feuer entzündete beim Heizen eines in der Werkstelle stehenden Ofens. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

**Groß-Ammenleben.** Die Generalversammlung des Deutschen Freidenker-Verbandes war gut besucht. Man gedachte des verstorbenen Genossen Heinrich Besche. Der 1. Vor-

sitzende, Genosse Paul Jessig, gab den Geschäftsbericht. Vom Kassierer, Genossen Paul Böffel, wurden der Kassenerbericht und die eingegangenen Schriftstücke bekanntgegeben. Die Mitgliederzahl von 22 ist die junge Ortsgruppe als gut zu bezeichnen. Das Freidenkertreffen findet am 18. und 14. Juni in Nohlau statt. Die Wahl des Vorstandes ergab: 1. Vorsitzender Paul Jessig, Kassierer Paul Böffel, Schriftführer Hugo Guse, Unterfahrscheiners Franz Kleitner. Dann fand eine allgemeine Aussprache über den neueingerichteten Urnenhain und dessen Ausschmückung statt. Im Anschluß daran unterhielt man sich über die Beisetzungsfeier unsern verstorbenen Genossen Heinrich Besche. Der Vorstand wurde ermächtigt, sich mit den weiteren Arbeiten für den Urnenhain und den dabei entstehenden Unkosten zu befassen. Als Propagandamittel wurden an die Mitglieder Flugblätter herausgegeben. Goffen wir, daß das Interesse für die Freidenkerbewegung wächst. Anmeldungen sind zu richten an die Genossen Paul Jessig und Paul Böffel.

**Freileben. Ortsartell.** Sitzung. Weil Delegierte der Arbeitervereine fehlten, mußte die Neuwahl des Vorstandes bis zur nächsten Zusammenkunft zurückgestellt werden. Das Kartell nahm Stellung zur Weisheit. Der 1. Mai soll auch in diesem Jahre durch Arbeitsruhe und auch festlich begangen werden. Um 1 Uhr mittags beginnt der Festakt für alle republikanischen Einwohner des Dorfes. Ein Redner aus Magdeburg wird die Festrede halten. Die Ausgestaltung des Programms hat der Vorstand übernommen.

**Weißendorf.** Zum Fahrplanwechsel werden Sonntagbrüderfahrten Weißendorf-Magdeburg eingeführt. Es wird gewünscht, daß davon reger Gebrauch gemacht wird, sonst will die Eisenbahndirektion diese Vergünstigung wieder zurückziehen. Diese Einrichtung ist besonders den Frauen von Weißendorf, Dahlewarleben und Klein-Ammenleben zu empfehlen; sie können Sonnabends 1/2 12 Uhr nach Magdeburg fahren und am selben Tage wieder zurückkehren. Ebenso wird es den Magdeburgern zugute kommen, wenn sie dem Felsenberg einen Besuch abstatten wollen. Der Fahrpreis beträgt 90 Pfennig.

**Beendorf.** Einen Lichtbilder Vortrag über den Faschismus in Italien hielt Genosse Lehrer Spigner (Groß-Ottersleben). Die Bilder zeigten, daß hier jeder Arbeiter dafür sorgen muß, daß wir in Deutschland nicht solche Zustände bekommen wie in Italien. Der Vortrag war von 80 Personen besucht, während in der Naziverammlung einige Tage vorher außer den von auswärts mitgebrachten „Gelben“ ganze acht Nazianhänger erschienen waren.

**Parße.** Die Turnerbrüderschaft hielt ihre Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Turngenosse Krusznicki besprach die Eingänge und stellte fest, daß trotz wirtschaftlicher Not überall ein reger Sportbetrieb herrscht. Turngenosse Cislak gab den Bericht von der Bezirksspielerziehung. Es wurde beschlossen, am 8. Mai ein öffentliches Maibergnügen abzuhalten, wozu die gesamte Arbeiterschaft eingeladen werden soll. Da der Verein zwei volle Handballmannschaften aufgestellt hat, soll eine einheitliche Tracht angeschafft werden. Die Sportplatzfrage ist noch immer nicht geregelt. Die Geduld der Sportler geht nun bald zu Ende, denn es hat den Anschein, als ob sich keiner um diese Frage kümmert. Die Versammlung beschloß, einen Antrag an die Gemeindevertretung zu stellen, den Platz aus Gemeindemitteln herzustellen.

**Hütensleben.** Männerturnverein 1886. Die Versammlung war nur mäßig besucht. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die für die nächste Zeit geplanten Veranstaltungen. In einem Filmabend soll neben einigen andern Arbeiter-Kulturfilmen der Bundesfilm „Die Frau im Arbeiterport“ gezeigt werden. Ferner soll später eine Saalveranftaltung stattfinden, die während für den Arbeiterport wirken soll. Der Werbeetat ist noch nicht festgesetzt. Die auf dem Sportplatz des bürgerlichen Sportvereins 1911 durch unbekannt Personen vorgenommenen Beschädigungen der jungen Anpflanzungen wurden vom Genossen Höpfner scharf verurteilt. Es ist der Wunsch aller anständig denkenden Menschen, daß die Täter von der Polizei gefaßt werden.

**Immenort.** Parteiversammlung. Mit ehrenvollen Worten gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Genossen Hermann Müller und Reinhold Herwig. Dann wurde über die Maifeier gesprochen. Diese wird die Gesangsgruppe des Reichsbanners durchführen. Die Feier wird am Sonntag, dem 3. Mai, veranstaltet. Schon jetzt werden alle Arbeitervereine am Orte darauf hingewiesen, sich für diesen Tag freizuhalten. Der neugebildeten Schutzformation sollen von der Partei 20 Mark gegeben werden zur Erleichterung für die Erwerbslosen bei der Anschaffung von Bekleidung. Die Schutzformation ist der Reaktion am Orte ein Dorn im Auge; dachten doch verschiedene Scharfmacher am Orte, das Reichsbanner sei erledigt. Durch Druck versucht man auch jetzt wieder, genau wie 1924, Landarbeiter in die reaktionäre Front hineinzupressen. Die damaligen Stahlhelm-Arbeitgeber sind jetzt Nazis geworden. Sie haben auch nicht besiegen können, und werden es auch jetzt nicht fertigbringen, wenn ihr auch nicht zum Sturmbock der Nazis mißbrauchen läßt. Werbet Mitglieder der Schutzformation und der SPD, dann braucht euch nicht zu bangen vor der Zukunft.

## Ein Mädchen bei Körbe'is überfallen

Am Mittwoch, früh um 7 Uhr, fuhr die 20jährige Tochter des Gemeindevorstehers Genossen Perling von Körbelitz nach Gernisch zur Post. Als sie auf dem Rückweg um 1/2 8 Uhr auf demselben Wege zurückkam, wurde sie von einem Trupp Wohlfahrtsverbandslofer, die vom Magdeburger Wohlfahrtsamt auf den Nieselsleben bei Körbelitz beauftragt wurden, überfallen. Die Leute bildeten eine Kette über den Weg, hielten das Mädchen vom Mabe, berührten es unfittlich und rissen ihr dabei die Kleider entzwei.

**Anre Genossin** feste sich zur Wehr. Schließlich ließen die Burschen von ihr ab, beschimpften sie aber noch in gemeinster Weise. Es waren etwa 30 Mann gegen ein Mädchen. Das macht die Tat noch verwerflicher.

Es ist bedauerlich, daß einige Rowdys durch diese gemeine Tat nicht nur alle dort in Körbelitz beschäftigten Erwerbslosen, sondern auch die soziale Einrichtung selbst, die doch für sie geschaffen ist, in Verzug bringen. Es ist selbstverständlich, daß mit aller Strenge gegen diejenigen Elemente vorgegangen wird, die es nicht wert sind, daß das Wohlfahrtsamt eine besondere Betreuung für sie durchführt.

**Wiederitz.** Große Meile der NSD. Die Kommunisten versuchten es zum wiederholten Male in Wiederitz, dem Ort der überzeugten und klaffenbewußten Arbeiterschaft Fuß zu fassen, jedoch wieder einmal ohne Erfolg. Eine mit großem Aufwand und Begriffe angekündigte „Massen-Versammlung“ war demnach nicht besucht, wenn sich das halbe Dutzend Referenten die Zuhörer nicht aus Magdeburg mitgebracht hätte, man bequem in der guten Stube von Herrn Krüger Platz gehabt hätte. Von den 35 erschienenen Wiederitzer Einwohnern war die Hälfte keine Kommunisten. Herr Krüger sagte: „Die Massen sind nicht zu halten.“ Er hätte hinzusetzen müssen; bei der NSD. Nach wie vor arbeiten die Kommunisten mit gemeinen Lügen und Verleumdungen gegen die SPD. So tat es der Referent Grube. Er nagte an der SPD. herum, und versuchte sie zu verunglimpfen. In der Aussprache marschierte dann das halbe Dutzend mitgebrachter Diskussionsredner auf, die denselben Nahl verzapften. Daß auch die beiden ungerücklichen Freunde, der Nazi Lamm und der Kommunist Krüger, ihr alte Balge wieder herunterleierten, ist selbstverständlich.

**Gommern.** Die Jahresversammlung des Zentralverbandes der Angestellten war vollzählig besucht. Der Vorsitzende erstattete den Geschäftsbericht, welcher erkennen ließ, daß die Ortsgruppe an Mitgliedern zugenommen und sonst in allen gewerkschaftlichen Angelegenheiten reges Interesse an den Tag gelegt hat. Es wurde die Konferenz in Magdeburg besucht und auch enge Verbindung mit dem Ortsauschuß der Gewerkschaften gehalten. Der Kassenerbericht des Kassierers war ebenfalls gut. Die Vorstandswahl ergab: 1. Bevollmächtigter Otto Hensel, 2. Bevollmächtigter Walter Ladebed, 1. Kassierer Walter Hönow, 2. Kassierer Walter Hallmann, 1. Schriftführer Walter Schulze, 2. Schriftführer Fritz Gabelmann, Weisiger und Referenten Hermann Gabel, Fräulein Oestreich und Edwin Schüller. Dann hielt Kollege Wirsig (Magdeburg) einen Vortrag über den Verband und seine Einrichtungen und behandelte auf Wunsch arbeitserzielende und tarifliche Fragen, welche mit großem Interesse verfolgt wurden. Die nächste Versammlung wird am Dienstag, dem 21. April, abgehalten; an ihr wird Kollege Julius Bach (Magdeburg) teilnehmen. Für einige Kollegen konnten beachtliche Erfolge verzeichnet werden.

**Steslar. Arbeiterad-fahrer-Versammlung.** Genosse G. Partwig gab den Bericht von der Tagung des Kreis-Arbeiterportkartells und kritisierte, daß die Tagung mit örtlichen Bürger Angelegenheiten zu sehr überlastet war. Die letzte Veranstaltung des Vereins hat keinen Gewinn gebracht, so daß die Massenverhältnisse ungünstig sind. Bei der Aussprache über örtliche Jugendpflege-Angelegenheiten meldete sich ein Genosse zur Teilnahme an der nächsten Jugendfreizeit in Steddenberg. — Sitzung des Ortsauschusses für Jugendpflege. Es wurden die neuen Satzungen beraten, wobei verschiedentlich von den Mutterorganisationen des Bezirksauschusses abgewichen wurde. Beschlossen wurde einstimmig, bei der Stadt den Antrag auf baldigen Bau einer Badeanstalt zu stellen. Ebenso soll die Stadt aufgefordert werden, in den Etat Gelder für Jugendpflege einzustellen. Sehr lebhaft wurde Klage über den städtischen Sportplatz geführt. Der Platz ist außerordentlich sandig und die Stadt tut zu wenig zu seiner Befestigung. Es wurde noch auf die Jugendfreizeit in Steddenberg hingewiesen und zur Teilnahme aufgefordert.

**Wfien. Unfall.** Der Sohn Bernhard, des Landwirts Otto Mebes, erlitt beim Abspringen vom Wagen einen Unfall, indem er sich den Fuß schwer verstauchte, so daß er erwerbsunfähig ist. Vor 4 Jahren war die Familie von einem bedauerlichen Unfall betroffen worden, indem der Sohn Otto sich die Herzgrube durch Eindringen einer Heugabelspitze verletz, wodurch er noch heute erwerbsunfähig ist. Da nur zwei Söhne in der Familie leben, ist den schwergeprüften Eltern zu wünschen, daß der neue Unfall keine bösen Folgen haben möge.

**Geln.** Versammlung des Konsumvereins. Der große Saal in Leutes Gesellschaftshaus war bis zum letzten Platz besetzt, als Genosse Günther die Versammlung eröffnete. Die neue Verteilungsstelle hat überaus belebend auf den Geschäftsgang eingewirkt. Aber auch die Gegner sind auf dem Plan erschienen; verschiedene Geschäftsleute entwickeln jetzt einen Eifer im „Dienst am Kunden“. Genosse Schulze (Mehrsleben) sprach über das Thema „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Konsumvereins-Bewegung“. An den Vorträgen im Halle'schen Konsumverein wies der Redner nach, wie es nicht gemacht werden darf. Nur Einigkeit führt zum Ziel, Verleumdungen der Führer bedeuten immer ein Unglück für die Arbeiterschaft. Dann erläuterte Genosse Schulze den Geschäftsbericht, der die in letzter Zeit aufgetauchten Behauptungen Lügen straft. In Geln ist trotz der Wirtschaftskrise eine bedeutende Umsatzzsteigerung festzustellen. Die Aussprache war recht reger. Bei allen kam die Freude über das vollendete Gesellschaftshaus zum Ausdruck. Genosse Karl Günther brachte die Genehmigung der Mitglieder in berebten Worten zum Vortrag, und ermahnte nochmals, immer für die Verbreitung des Genossenschaftsgedankens tätig zu sein.

**Hohenbodelsen.** Jugendweih. Daß beim Abschluß der Schuljahre nicht die Kirche in Anspruch genommen zu werden braucht, zeigte die im Saale des Genossen Koerbt von den Freidenkern veranstaltete Jugendweih. Der Saal war stimmungsvoll geschmückt. Harmonium, Geige und Cello gaben der Feier ein künstlerisches Gepräge. Eine ansehnliche Besucherzahl hatte sich eingefunden. Die Weihrede hielt Pastor Genosse Walch (Burg). In zu Herzen gehenden Worten machte er die zu weihende Jugend auf den Ernst des Lebens aufmerksam. Der Anschluß an die Kulturorganisationen der Arbeiterschaft ist eine der ersten Aufgaben der jungen Menschen. Umrahmt wurde die Feier durch Darbietungen des Arbeitergesangvereins und Prologe. Den Abschluß bildete ein gutes Musikstück. Es war eine würdige, eindrucksvolle Feier. Es liegt nun an den Gesinnungsfreunden, zu werben für die Freidenkerbewegung. Vollzieht den Kirchengaustritt und melde die Kinder vom Religionsunterricht ab.

**Langenwebbingen.** Die Freidenker-Jugendweih findet am Freitag, dem 3. April, 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Die Ferkhandische Kapelle und der Arbeitergesangverein Harmonie wirken mit. Rehn Kinder werden die Weih erhalten. Der pünktliche Besuch wird empfohlen, da die Türen bei Beginn der Feier geschlossen werden. — Der Arbeitergesangverein Harmonie veranstaltet am 1. Osterfest im Gewerkschaftshaus um 20 Uhr ein Gesangskonzert. Die Leitung hat Kapellmeister Ferkhand (Wanzleben).

**Groß-Ottersleben.** Sängerkorps Klein-Ottersleben tritt am 1. Osterfeiertag im Gesellschaftshaus Frankelfelde mit einem Theaterabend an die Öffentlichkeit. Zur Aufführung gelangt am 1. Osterfest, abends 20 Uhr, die Operette „Wenn die Rosen wieder blühen“. Unter der guten Leitung des Dirigenten Münnich hat der Verein auch in diesem Winterhalbjahr viel Arbeit geleistet, so daß ein guter Erfolg des Abends verbürgt ist. Es ist zu wünschen, daß dem Rufe des Sängerkorps, der auf allen Arbeiterveranstaltungen vertreten ist, auch diesmal die Freunde und Förderer des Arbeitergesangs zahlreich Folge leisten. — Jugendweih. Die vom Freidenkerverband und von der freien Schulgesellschaft veranstaltete Jugendfeier für die freie, schulentlassene Jugend war ein voller Erfolg. Man fühlte überall die neue Regie. In der wirkungsvoll drapierten und ausgeschmückten Halle der Arbeiterschule hatten sich an 800 Menschen versammelt, die Freunde und Eltern der 20 Mädel und 18 Jungen, die unter den Klängen des Sängerkorps in die Halle eintraten. Die Musikbeiträge des Musikharmonischen Orchesters paßten sich würdiger Art der Weihstunde an. Auf der Höhe standen auch die drei Vorträge des gemischten Chores vom Gesangverein Groß-Ottersleben, die unter der Leitung Willi Reulings den stimmungsvollen Rahmen für die Feier schufen. Ein Erlebnis wurden allen Besuchern die Rezitationen des Genossen Karl König, der vier Stücke wirkungsvoll vortrug; er nahm mit seiner Vortragsart alle in Wann. Die Weih der Kinder nahm Konrektor Puppert vor, der die jungen Menschen auf den Ernst des neuen Lebensabschnitts hinwies. Zum Gedanken an den Tag wurde ihnen Schulentlassenen ein Buch mit einer Widmung überreicht. Diese Veranstaltung stand auf hoher Höhe und wird durch die Gediegenheit der Vorträge und durch die Art und Weise der äußeren Würde der freien Arbeitertreff neue Freunde zugeführt haben.

**Walsleben.** Auf Anregung der Arbeiter-Samaritanerkolonie ist beschlossen worden, eine Arbeitsgemeinschaft mit der sozialistischen Frauengruppe zu gründen. Zu diesem Zweck nahmen einige Parteigenossinnen an dem Kursus „Erste Hilfe“ der Samaritaner teil. Die Prüfung nahm Dr. Werner aus Schwanebeck im Beisein

## Aus dem Stadtparlament Burg

Genosse Ebeling berichtete über den Nachtrag zur Steuerordnung. Die Vorlage wurde mit den Stimmen der SPD und der Bürgerlichen angenommen. Es tritt eine Erhöhung um 100 Prozent in Kraft. Diese Maßnahme machte sich notwendig, um die Unterhaltungen für die Ausgesteuerten zu sichern.

Der Antrag einer Verlängerung der Wertzuwachssteuer wurde ebenfalls zugestimmt und die Festsetzung der Berufsschulbeiträge nach einer Aenderung angenommen.

Eine längere Aussprache entspann sich über die Umwandlung einer Konrektorstelle in eine Konrektorin. Der Antrag des Magistrats wurde gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen. Der Weichenfallung der 2. Sekta am Luisen-Platz für das Schuljahr 1931 wurde zugestimmt. Der Kommissar Lang berichtete über einen Antrag seiner Fraktion betreffend die Rechte der gewerkschaftlichen Betriebsvertretung der städtischen Arbeiter und Angestellten. Der Oberbürgermeister gab die Erklärung ab, daß nicht beabsichtigt ist, die Rechte der Arbeiterschaft in irgendeiner Form zu schmälern. Mit dieser Erklärung ging man zur Tagesordnung über. Die Festsetzung der Wahl des Landwirts Hermann Brunert zum Feldschützen für die Feldgemeinde Köbelshaus wurde ausgesprochen.

## Die Finanzen der Stadt Burg

In einer Pressebesprechung gab Oberbürgermeister Doktor Liebert einen Überblick über die Finanzen der Stadt. Es ist festzustellen, daß die Lage der Stadt keine trostlose ist. Durch verschiedene Maßnahmen, die durch die Stadtverwaltung getroffen sind, sowie durch größere Sparmaßnahmen ist es möglich geworden, den neuen Etat für die Stadt günstig zu gestalten. Jeder mögliche Weg wird von der Stadt beschritten, Induzien nach Burg zu ziehen. Das hat zum Teil schon zu Erfolgen geführt.

Zur Finanzfrage führte Genosse Dr. Liebert aus: Die Vermögensverwaltung hat sich durch die erworbenen WEG-Grundstücke um 100 000 Mark erhöht, dagegen hat sich die langfristige Verschuldung um die Anleihe für das Defizit aus dem Jahre 1929 in Höhe von 244 000 Mark von der Sparkasse erhöht. Am 1. April 1930 bezifferte sich die Verschuldung auf 4 549 043 Mark. Infolge der Amortisation hat sich dieser Betrag auf 4 485 876,80 Mark verringert; rechnet man aber die 244 000 Mark aus der Defizitanleihe hinzu, so ergibt sich eine Verschuldung von 4 729 876,80 Mark. Davon sind insgesamt 460 000 Mark kurzfristig. Der Zinsfuß ist mit Ausnahme der Gamanng-Anleihe in Höhe von 200 000 Mark der gleiche geblieben; nur bei dieser ist es gelungen, den Zinsfuß von 10% auf 9 1/2 Prozent herabzusetzen. Die Annahme, daß der Zinsfuß für langfristige Kommunalanleihen sinken werde, hat sich als irrig erwiesen. Die Verwaltung hat jedoch deshalb Verhandlungen aufgenommen und richtet ihr Augenmerk darauf, eine Verbilligung zu erreichen.

Die Kassenlage hat sich wie folgt gestaltet: Im Juni und Juli 1930 war die durchschnittliche Einnahmehöhe monatlich etwa 250 000 Mark. Trotz der angespannten Finanzlage ist es gelungen, diesen Betrag auf durchschnittlich 140 000 Mark in den letzten Monaten herabzubringen. Dabei ist es das Bestreben der Verwaltung, allmählich wieder einen eignen Kapitalien-Verwaltungsfonds zu schaffen. Die drei verschiedenen Kassen sind zusammengesetzt worden, um dadurch eine Vereinfachung der Finanzhaltung zu erreichen.

## Gemeindevertreter-Sitzung in Derben

Von den sozialdemokratischen Vertretern fehlte krankheits halber R. Dragmann. Unter den Zuhörern vermißt man leider immer noch die Arbeiter. Die Rechnungslegung der Amtskasse, zur Nebergabe an den neuen Amtsvorsteher, Hauptlehrer Buchard wurde als richtig anerkannt. Der neue Amtsausschuß besteht jetzt aus dem Gemeindevorsteher, den zwei Schöffen und einem Secodorfer Einwohner.

Da von einigen Einwohnern das Gerücht verbreitet ist, daß die beiden Fleischbeschauer nicht alle Schlachtungen bücken, hatte der Fleischbeschauer Schlotheim einen Antrag auf Einführung eines Kontrollsystems eingereicht. Dieser Antrag wurde einstimmig abgelehnt. Es wurde besonders vom Gemeindevorsteher betont, daß die Fleischbeschauer für die Eintragungen verantwortlich sind. Genosse Schapik bemerkte, daß durch eine Kontrolle der Gemeinde unnötige Kosten entstehen; man sollte gehässige Anwürfe einfach nicht beachten.

Der Gemeindevorsteher gab bekannt, daß der sogenannte Röhreer Busch erkühtig unserer Gemeinde einverleibt ist. Jeder der dortigen Anlieger erhält vom Katasteramt noch Nachricht. Nach Schluß der Sitzung weiterten die bürgerlichen Vertreter, besonders wie üblich M. Dillwig und H. K. (Neu-Derben) gegen die Wohlfahrtslasten. Den wirklichen Ursachen auf den Grund zu gehen, fällt diesen Leuten selbstverständlich nicht ein; es ist ja auch viel einfacher, die ganze Schuld den Sozialdemokraten in die Schuhe zu schieben.

## Abbau an den Volksschulen in Genthin

Seit Jahren wird von der Sozialdemokratie in Genthin gegen die kümmerliche Behandlung der Volksschulen angekämpft, wobei es sich um die allernotwendigsten Dinge handelt. Erst im Herbst vorigen Jahres erregte die Zusammenlegung von Klassen der Schulen I und II die Gemüter. Damals konnte verhindert werden, daß die davon betroffenen Kinder nicht einen Schulweg von je 1 1/2 Stunden Dauer machen mußten. Jetzt hat sich bei der Beratung des Schulrats im Stadtparlament die Rechte wieder zu weitgehenden Zugeständnissen an die Mittelschule herbeigeführt und unter anderem selbst die vom Magistrat vorgelegten Verbesserungen in der Turnhalle I abgelehnt. Und gerade hier wäre es notwendig gewesen, Abhilfe in dieser Herrenkammer zu schaffen, um die den Ton erdrückende Mehrheit zu befeitigen. Der Einwand von der bürgerlichen Fraktion, daß alle Kinder darunter zu leiden hätten, sollte in erster Linie ein Anlaß sein, daß diese seit Jahren geforderte Aenderung mal Tatsache wird. Die Arbeiten sollen im nächsten Jahre ausgeführt werden. Dagegen müßten sich auch die Sportvereine wehren. Die Kosten sind mit 3000 Mark veranschlagt.

Bei Einrichtung der Mittelschule wurde von den Stadtverordneten beschlossen, daß die Ausgaben der Stadt pro Kind an der Mittelschule die gleichen sein müssen wie für ein Kind an der Volksschule. Das dem aber nicht so ist, das hat die Verabschiedung des Schulrats gezeigt.

Die Zahl aller die Mittelschule besuchenden Kinder beträgt 228, wofür pro Kind an Schulgeld erhoben werden 180 Mk. von einheimischen, 225 Mark für auswärtige. Der Mittelschuleetat schließt mit 60 200 Mark ab, wovon die Kammereikasse einen Zuschuß von 34 000 Mark (pro Kind 149 Mark) zu leisten hat. Die Einrichtung einer weiteren Lehrerstelle ist dort vorgeesehen und beschlossen.

An der Volksschule II wird eine überplanmäßige Stelle eingezogen, doch soll auf Beschluß der Stadtverordneten die dringend notwendige Einrichtung einer planmäßigen Lehrerstelle an der Volksschule I erfolgen.

Der Haushaltsplan der Volksschulen schließt ab mit 169 500 Mark, ursprünglich mit 172 500 Mark. Die Differenzsumme ergibt sich durch die Streichung der Arbeiten an Turnhalle I. Der Zuschuß der Kammereikasse stellt sich auf 107 000 Mark, das sind gegenüber dem Vorjahr 7000 Mark weniger. Die Instandsetzung der Schulgebäude erfordert 13 500 Mark, im Vorjahr 18 500 Mark.

Es sollen nur die allerdringendsten Arbeiten zur Ausführung kommen, und zwar: Die Aborte der beiden Volksschulen gründlich instand gesetzt bzw. erneuert werden, das heißt, es wird

bei der Volksschule I eine Instandsetzung genügen, während bei der Volksschule II der vollständige Neubau eines Abortgebäudes nur in Frage kommen kann, weil hier die Anlage von Vorberei- nur primitiv angelegt worden ist, daß mit einer Instandsetz- keine wesentliche Besserung des Zustandes geschaffen wird. In den Schulen spalten aber die Abortverhältnisse jeder Beschreib- so daß ein weiterer Aufschub in der Durchführung der Arbeit unverantwortlich sein würde. Die Turnhalle II soll durch eine Neuanstrich und gründliche Reparatur des Lages, das vollkomme unecht ist, bzw. durch Aufstellung neuer Geräte, eine wesentlic Verbesserung erfahren. Bei der katholischen Schule soll die Lehr- wohnung durch Schaffung eines weiteren Zimmers vergrößert un auch durch Neuanstrich renoviert werden. Die vorhandene W- nung ist nur klein und sehr primitiv eingerichtet. Die Schulräum müssen instand gesetzt werden und einen Neuanstrich erhalten.

Die Eigentumsverhältnisse des sogenannten Volksschulneben gebäudes an der Bismarckstraße sollen demnächst anderweitig ge- regelt werden. Es ist auf Anregung der Schuldeputation dar- gedacht, der Schule dieses Grundstück käuflich zu überlassen. In- bauernbe Zunahme der Schulkinder bedingt ohne weiteres die Schaffung von weiteren Klassenräumen.

Die Summen für Lehr- und Lernmittel sind stark herab- gesetzt. Die Mägen der Lehrer wie auch der Eltern werden vor- läufig kein Ende nehmen können, ehe nicht eingesehen wird, daß auch die Volksschule der Mittelschule in jeder Beziehung gleich- zusehen ist.

## Gemeindevertreter-Sitzung in Domersleben

Zur Vertreteritzung hatte sich auch eine Anzahl Zuhörer- eingefunden. Der Vorsteher R. P. machte gedachte ehrend des ver- storbenen Gemeindevorstandes P. P. an. Dann wurde der- Voranschlag des Eigenheimverbandes für den Schuletat 1931/32- eingehend erörtert und einstimmig angenommen. Einnahme un- Ausgabe wurden auf 19 085 Mark festgesetzt. Davon hat die Ge- meinde 9334 Mark aufzubringen, das sind rund 1500 Mar- weniger als im Vorjahr. Um so viel ist ungefähr die Mitzahlung- des Beschulungsgeldes höher als im vorigen Jahre. Die Aus- gaben sind fast dieselben geblieben, u. a. 600 Mark für Lehr- mittel, 300 Mark zur Ergänzung der Schulintelligenz Bibliothek- für Lehrer und Schüler und 600 Mark für Baugewerke. Hier- wurde mitgeteilt, daß in der letzten Schulbestandsprüfung die Ein- richtung einer Schulkasse abgelehnt und auf spätere Zeit ver- schoben wurde. Die Anzahl der schulpflichtigen Kinder hat sich- von 147 auf 154 erhöht. Dem Lehrer P. P., welcher nach- 18jähriger Tätigkeit Domersleben verläßt, um eine Hauptlehrer- stelle in Sieftedt am Harz anzutreten, wurde Dank und An- erkennung ausgesprochen.

Als Gemeindefassendant und Ortssteuerheber für den- verstorbenen Karl P. wurde dessen Sohn, der Gastwirt- Robert P. einstimmig gewählt, da er vertretungsweise den- Posten gut ausgeführt hat.

Dann berichtete der Vorsteher über die Prüfung der Ge- meinde- und Steuerkasse durch Beauftragte vom Landratsamt. Bis auf kleine Beanstandungen ist das Resultat gut ausgefallen.

Da die Polizeiverordnung über den Aufenthalt auf dem- Friedhof aufgehoben ist, wurde eine neue Friedhofordnung be- schlossen. Die vom Kreisfiskus Gemeindevorstand herausgegebenen- Musterordnung wurde mit einigen Abänderungen angenommen. Bei Begräbnissen ist Kindern unter 5 Jahren der Zutritt über- haupt nicht gestattet, Kindern unter 12 Jahren nur in Begleitung- Erwachsener, um Störungen bei Begräbnissen, wie sie in letzter- Zeit vorgekommen sind, vorzubeugen.

Der Vorliegende teilte mit, daß die neue Motorspritze ein- treffen wird. Man beschloß, den Betrag, welcher durch die Samm- lung der Feuerwehr und sonstige Zuwendungen von Versicherungs- gesellschaften nicht gedeckt ist, in Höhe von 800 Mark auf die Ge- meindekasse zu übernehmen. Dieser Betrag ist in der Hauptsache- entstanden durch die gleichzeitige Anschaffung von 600 Meter- Hansschläuche, die schon eingetroffen sind.

Da durch diese Ausgaben die Gemeindefasse sowie die Dre- einwohner schon genügend in Anspruch genommen sind, war die- Mehrheit der Vertreter für die Einrichtung einer freiwilligen- Feuerwehr nicht zu haben; auch deshalb nicht, weil sich die hiesige- Freiwilligenwehr bei den Bränden sehr gut bewährt hat. Jedoch- soll die Stärke der Feuerwehr nach und nach erhöht werden, zu- nächst um zwei Mann.

Es wurde die Verpachtung zweier Parzellen am Sportplatz- beschlossen. Als Tage wurde 50 Mark pro Morgen festgesetzt.

## Stabsberatung in Zangermünde

### Stellungnahme gegen die Brückenbauende.

Nachdem Stadtrat Langnase bedrängt und kleine- Wahlen vorgenommen waren, stimmten die Stadtverordneten dem- Verkauf einer Parzelle in Vellingen an den Uhrmacher Frahnke- zu. Dann hielt Bürgermeister Henniger eine große Stabsrede.

Anfang Januar 1931 wurden an 518 Wohlfahrts- erwerbslose wöchentlich insgesamt 6059 Mark ausgezahlt. Das Reich muß diese Lasten zum größten Teil übernehmen. Arbeit beschafft wurde durch den Bau eines 24-Familien- Hauses und einer Erweiterungsbau für das Krankenhaus. Schatz- nahm der Bürgermeister Stellung gegen die Rechte im Kreis- tag des Landkreises Stendal, durch deren Verhalten leicht der- Gläubigern zu geschadet wäre. Besonders nahm er sich- dabei den Kreisabgeordneten Rahrstedt vor.

Der neue Etat schließt bei einem Festbetrag von 6000- Mark mit 1720 900 Mark ab. Die Verordnung zur Real- steuerenkung war noch nicht berücksichtigt, so daß auch- noch nicht eine Verdoppelung der Bürger- und der Biersteuer- beschlossen wurde. Erst Teile des Haushaltsplans für 1931 wurden- verabschiedet.

## Gemeindearbeit in der Altmark

In Bismark im Kreise Stendal hatten die Stadt- berordneten anscheinend einen guten Tag. Sie bewillig- ten u. a. die Neuanstellung eines Waffensparkens, die Beteil- gung an Hausbau nach Arensborg und die Kosten- für Wegeverbesserung im Elsholz. Ein Ankauf des „Schwarzen- Adlers“ zur Verbreiterung einer gefährlichen Gasse wurde- abgelehnt. Mit der Wegeverbesserung im Elsholz wurde ein Re- klamer Schwager des Magistratsmitglieds W. Bolter be- auftragt, obwohl die Linke vorge schlagen hatte, die Arbeiten an- Wismarke Unternehmer zu vergeben.

Die Gemeindevertreter von Witzholz beschloßen- ein Wegstück nach Sophienhof für 30 Mark zu kaufen. Zur Ver- breiterung einer Straßengasse wurde der Boden von dem Anlieger- kostenlos zur Verfügung gestellt, doch setzt die Gemeinde dafür- einen neuen Zaun.

Aus der letzten Gemeindevertreter-Sitzung im Marktleden- Weferlingen im Kreise Gardelegen ist zu berichten: In den- Kreditausschuß der Hauptsparkasse der Altmark mit der- Gemeindeparafasse verhandelt wurde, wurden neben- dem Bürgermeister der Ratsmann Pieber und Vertreter Ernst- Schulze gewählt. Die Bilanz der Gemeindeparafasse schloß am- 31. Dezember 1930 ab mit 1 008 476,61 Mark in Einnahme un- Ausgabe. Für die Reparatur einer Beschädigung an der P. u. m- h. s. Vohrlods 1 mußten 1000 Mark gepopt werden. Mit der Bürgermeisterei wurde beschäftigt sich in Wefer- lingen eine öffentliche Versammlung des Bürgervereins- in der aber die Angst vor der eignen Coutage vielen das Mund- werk lahmgelegt hatte. Die Sozialdemokraten Erich Schulze- Gustav Schöne mann und Kramer traten für nebenamtlich- Verwaltung des Amtes ein.

des Bezirksvorstehenden, des Bezirkschmieders und des Schönebecker- Kolonnenführers ab. Im Laufe des Sommers werden die Prü- fungen ihre erworbenen Kenntnisse bei einer größeren Übung der- Sammler der Dessenlichkeit zeigen. Es wäre wünschenswert, wenn sich an dem nächsten Krankenpflegekurs noch mehr Ge- nossinnen beteiligen würden; denn in jetziger schwerer Zeit ist es- wohl angebracht, wenn alle Frauen und Mütter gewissenhaft ver- stehen, Not zu lindern. Jede Genossin muß sich das Goethewort- „Ebel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ zum Wahlspruch nehmen- und unsern Gegnern beweisen, daß die rote Frauengruppe stets in- der Lage ist, ganze Arbeit in der Nächstenliebe zu leisten. — Von- der Sozialdemokratischen Partei und der sozialistischen Frauen- gruppe wurde ein Unterhaltungsabend veranstaltet, zu dem das- Magdeburger rote Kabarett erschienen war. Die Vorstellungen- fanden allgemeinen Beifall, und vielfach wurden die nachgeahmten- „Selbsttaten Sitters“ mit großen Lachsalben aufgenommen. Aber- nicht nur Spott und Scherz, sondern auch ernste und mahnende- Worte wurden von den Vortragenden an die Anwesenden gerichtet.

## Wichtige Entscheidung für Landarbeiterinnen

### Für den Zwiebelader muß Tariflohn gezahlt werden.

Vom Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Ge- werkschaftsbundes wird uns mitgeteilt, daß der Spruchaus- schuß beim Oberversicherungsamt in Dessau in seiner Sitzung vom 26. Februar 1931 ein für die Arbeiter- Landarbeiterinnen wichtiges Urteil fällte.

Die Domäne Gottesgnaden hatte im Jahre 1930 von der Arbeitsamtsniederstelle Calbe landwirtschaftliche Arbeiterin- nen angefordert. Bei der Arbeitsaufnahme wurde den Arbeiterin- nen erklärt, daß sie neben ihrer landwirtschaftlichen Arbeit noch- einen Morgen Zwiebeln mitzubearbeiten hätten. Für die Bearbeitung des Zwiebeladers wurde ihnen ein Ge- winnanteil von einem Viertel des Marktpreises zu- geschickt. Die Auszahlung sollte am dem Tage erfolgen, an dem- die Zwiebel verlaufsfertig von den Arbeiterinnen her- gestellt worden waren.

Dieses Urteilmittel lehnten die Arbeiterinnen ab. Darauf- hin wurden sie vom Arbeitsamt mit einer vierwöchigen- Sperre rüch bestraft. Der Spruchauschuß beim Arbeitsamt in- Verrburg fällte eine Entscheidung, daß den Arbeiterinnen zu- gemutet werden könne, neben ihrer landwirtschaftlichen Arbeit- noch einen Morgen Zwiebeln zu bewirtschaften.

Gegen dieses unverständliche Urteil legte der Ortsausschuß- des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes bei der Spruch- kammer mit Erfolg Einspruch ein. In der Begründung- heißt es: Arbeitnehmer können nach § 90 Abs. 2 die Annahme- der Arbeit verweigern, wenn für die Arbeit nicht der tarif- liche oder, soweit ein solcher nicht besteht, die im Tarif üblichen- Löhne nicht gezahlt werden. Da für die Landwirtschaft ein Tarif- besteht, ist dieser maßgebend. Daraus ist zu schlussfolgern, daß für- die Bearbeitung von Zwiebeladern als Nebenbeschäfti- gung tarifliche Löhne gezahlt werden müssen. Wörtlich- heißt es im Urteil weiter: Diese Art der Vergütung — gemeint ist- die anteilige Bezahlung — entspricht zweifelsohne nicht den- tariflichen Bestimmungen, sowohl was die Höhe als auch den Zeit- punkt der Bezahlung angeht.

Wichtig ist in der Entscheidung der Spruchkammer noch: Den- Ausführungen des Spruchauschusses Verrburg, daß die Ar- beiterinnen die Arbeit nicht ablehnen durften, weil ihnen diese zu- gemutet werden könnte, kann nicht beigetreten werden. Nach- den gesetzlichen Bestimmungen kommt es nicht darauf an, daß- ein Lohn gezahlt wird, der dem Arbeitnehmer „zugemutet“- werden kann, sondern ob der Tariflohn gezahlt wird. Da- dies im vorliegenden Falle nicht nachweisbar war, wurde so ge- recht entschieden.

Überall dort, wo ein Arbeitgeber von den Arbeiterinnen- verlangt, daß sie neben ihrer landwirtschaftlichen Arbeit Zwiebel- ader mit bearbeiten sollen, ist jetzt der Arbeitgeber verpflichtet, dafür- auch den tariflichen Lohn zu zahlen. Etwas anderes ist, wenn- zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Werkstattar- geschlossen wird, in dem festgelegt wird, daß nach gegenseitiger- Vereinbarung ein bestimmter Prozentsatz für die Bearbeitung des- Zwiebeladers festgelegt wird. Unsere Landarbeiterinnen sollten- aber daraus die Lehre ziehen und keine solchen Vereinbarungen- treffen, vielmehr den Tariflohn verlangen. Das Ge- setz gibt ihnen das Recht. In andern Fällen sollten die Ar- beiterinnen die Arbeit ablehnen.

Aber auch etwas anderes lehrt uns vorstehendes, nämlich das, daß- nur ein fester freigewerkschaftlicher Zusam- menhang zu solchen Erfolgen führen kann. Denn wo barmag- etwa Vledtade mit seinem Edelblatt und seiner KGD, für seine- Genossen beratige praktische Arbeit zu leisten? Arbeiter und- Arbeiterinnen, erkennt an, wie die freigewerkschaftlichen Verbände- auf euer Wohl bedacht sind. Konsumvereins- und Gewerkschafts- gerichtern verfaßt die Gefolgschaft! —

## Familiennachrichten

**Hohenbodeloven.** Das Feit der silbernen Hochzeit begehen am 1. April unser Genosse Albert Biegand und seine Frau. Wir wün- schen ihnen Gesundheit und Wohlergehen. —

## Die Pflicht ruft

### Bieberitz.

**Reichsbanner.** Übungsstunde der Spielente (Zrommer und Weifer) heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, in der „Reintraube“. — **Schulsozial- mäßig.** Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, treffen sich sämtliche Kameraden- marschbereit in der „Reintraube“. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich. —

### Drackenfiedt.

**Arbeitsgemeinschaft.** Jahresversammlung morgen, Donnerstag, abends- 8.30 Uhr, bei Eggert. Alle Mitglieder der angeschlossenen Vereine müssen- erscheinen. —

### Hohenmarsteden.

**Gemeindevertreter-Sitzung** heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Brügge- mann. Um 7 Uhr Fraktionsitzung. —

### Obernstede.

**Sozialistische Arbeiterjugend.** Die für Karfreitag vorgesehene Verber- anstaltung darf nicht stattfinden. Der neue Termin wird morgen bekannt- gegeben. —

### Osterebdingen.

**Reichsbanner.** Morgen, Donnerstag, Übungsstunde. — **Reichsbanner.** Am Karfreitag, abends 8 Uhr, Versammlung. Kamerad- So me zeigt Bilder aus dem jüdischen Galien. —

## Behördliche Mitteilungen

### Groß-Dittersleben.

**Rechtschule.** Die Ferien in der Rechtschule sind in diesem Jahre- wie folgt festgelegt worden: Eltern vom 26. März bis 20. April; Pfingsten- vom 21. Mai bis 1. Juni; Sommerferien vom 29. Juni bis 6. August; Herbst- ferien vom 1. bis 2. Oktober; Weihnachtstagen vom 10. Dezember bis- 7. Januar 1932. —

**Feldhüter.** Der Landrat hat die beiden Feldhüter H. Klogisch und- H. Rabenalt für die Zeit vom 1. April bis 30. November erneut bestellt.

**Straßenbau.** Nach der neuen Hauszinssteuerordnung wird eine- Erhöhung in bedürftigen Fällen vorgenommen. Da die Kreissteuerung- aber geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, vorläufig vom 1. April an eine- allgemeine Kürzung um 3 Prozent der bisher gezahlten Sätze vorgese- hen. Die endgültige Berechnung erfolgt später. —

## Briefkasten

**A. R. 100.** Der Nachlaß eines Empfängers von Wohlfahrtsunter- stützung hat für die vom Wohlfahrtsamt geleisteten Beträge. Die Erben- des Verstorbenen können, falls der Nachlaß zur Deckung nicht ausreicht, zur- Rückzahlung der empfangenen Unterstützung angehalten werden, soweit sie- dazu in der Lage sind. —

**Verfallene Einlagen.** Nichtzahlungen werden in der „Volksstimme“- nicht berücksichtigt. —

**DIE RICHTIGE**  
**In vollendeter Schönheit!**

Fesche  
 Atelier-Kappe  
 mit Raceloverarb.

6<sup>95</sup>



**Haus der Hüte**  
 Deutschlands grösstes Spezialunternehmen -  
 Zentrale Leipzig

**Qualität siegt!**  
**Sanelle**  
 MARGARINE

**ist Qualität!**  
**Darum kaufe**  
**jede Hausfrau**

**Preis-Abbau**

**Weisse Elefanten-Seife**

Schutzmarke Elefant  
 100 Gr früher 15 Pfg. jetzt 13 Pfg.  
 200 Gr früher 30 Pfg. jetzt 25 Pfg.  
 Überall zu haben

Die beste für Haushalt und Wäsche

Hersteller: Günther & Haussner A.G. Chemnitz 10  
 Generalvertreter u. Fabriklager: Walter Deparade  
 Otto-von-Guericke-Str. 38, Eingang Anhaltstr., Tel. Stephan 42797

**Sanelle**  
 MARGARINE

die Feine,  
 preiswert  
 wie keine

nur  
**35**  
 1/2 **tlb**

8 1/2-120

**Anker-, Göricke- und Wanderer-Fahrräder**  
 Nähmaschinen / Waschmaschinen / Wäscherollen

**R. Osteroth**

Lüneburger Str. 21 / Reparatur-Werkstatt  
 Gegründet 1892. Fernsprecher: Nr. 25130.

**Rundfunk**  
 Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 2. April.

14.00: Claude Debussy (Schallplattenkonzert)  
 15.20: Dr. Dnd: Bilder aus dem Leben d. marokkanischen Frauen.  
 15.40: E. Roedel: Menichen und Schidiale.  
 16.05: Wählt man noch Kunstberufe? Neuherungen fürh. Künstler.  
 16.30: Das musikalische Opfer, von Joh. Seb. Bach.  
 17.45: Neue katholische Zeit: Verbindende Worte: Dr. W. Petry.  
 18.10: Blindenconcert. Mitw.: Ubele Meißner (9 jährige Komponistin, Josefial Bariton), Karl Keidel (Flügel), Gemischter Chor der Staatlichen Blindenanstalt Steglitz. Am Flügel: Julius Bürger  
 18.50: Philosophische Gespräche (Prof. Dr. Hans Reichenbach).  
 19.15: Blasorchesterkonzert.  
 20.30: Passion: Ein geistliches Spiel nach alten Weisen von Christi Seiden und Sterben. Unter Mitw. des Staats- und Domchors.  
 22.30: „Parisfal“. Von Richard Wagner; 3. Akt.

Deutsche Welle: Donnerstag, 2. April.

15.00: Kinderstunde. Kunterbunt „3 Tage vor Ostern“.  
 15.45: Frauenstunde: Dorothea Hojer-Dernburg: Babys Welt als Wille und Vorstellung.  
 16.00: S. Väter: Einrichtung und Arbeit einer grenzmärtischen Kreislichtbildstelle.  
 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.  
 17.45: W. 3. Sommerfeldt: Genie und Sport.  
 18.00: Dr. Dorothea Klein: Sinnbilder der Passion: Kreuz und Krustiz.  
 18.30: Prof. Dr. Köhler: Grundfragen der modernen Psychologie.  
 19.00: Englisch  
 19.25: Dr. R. Müller: Die totale Mondfinsternis am 2. April.  
 19.35: S. Böttner: Welche Maßnahmen kann der Gemüsebauer zur Verringerung des Risikos in seinem Betrieb durchföhren.  
 20.00: Die Judaspieler. Hörspiel von R. Wicht.  
 20.50: Abendberichte.  
 21.00: Sinfonie-Konzert. Werke von Mahler, Marteau, Beget.  
 22.20: Abendberichte.

**Zum Osterfest - Zum Schulbeginn**

**schenkt euren Kindern „Matador“-Holzbaukasten!**

Sie bieten Spiel und Belehrung zugleich. In Oesterreich anerkanntes Lehrmittel für den Bastel-Unterricht in allen Größen ab 90 Pf. vorrätig

**Buchhandlung Volksstimme**  
 Magdeburg Aschersleben Stendal

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

# Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen  
die Vorzüge unserer

# Olympia

SCHREIBMASCHINEN  
und  
BUCHUNGSMASCHINEN  
mit „SALDOMAT“

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Schreibmaschinen mietweise

## Europa Schreibmaschinen A. G.

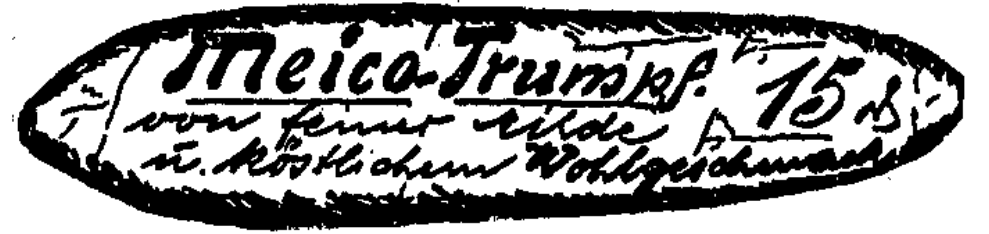
Verkaufsbüros:

Berlin N 24, Friedrichsraße 110-112; Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 88-90; Düsseldorf, Oststraße 51; Erfurt, Mainzerhofplatz 18; Frankfurt a. M., Friedenstr. 2; Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Straße 25-31; Hannover, Am Schiffgraben 15; Köln, Weidenburgstraße 78; Leipzig C 1, Augustusplatz 7; Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße Nr. 11; Mannheim N. 7, 5; München, Färbergraben 1; Nürnberg, Marienforgraben 11; Stuttgart, Töbinger Straße 33; Köln, Hohenzollernring 45.

### Magdeburg

Otto-von-Guericke-Straße Nr. 11  
Tel.: 20873

Vertreterbesuch unverbindlich



Dieselbe Sorte  
unsortiert nur 12 Pf.



Paul Meißner & Co.  
Tabak- u. Zigarren-Fabrik,  
Tabakwaren-Großhandl.

Zentrale u. Hauptgeschäft: Schrotdorfer Straße — Telefon 223 80.  
Fabrik: Magdeburg-Alte Neustadt, Weinberg 34. — Telefon 223 11.

Filialen: Magdeburg, Breiter Weg 254 (Nähe Hasselbachplatz),

Magdeburg, Himmelreichstraße 12,  
Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 32,  
Schönebeck a. d. E., Balinstraße 1,  
Stadtfurt, Prinzenstraße 8a,  
Egeln, Markt 1,

Magdeburg-Buckau, Schönebecker Str. 109a,  
Burg bei Magdeburg, Schartauer Straße 58b,  
Dessau in Anhalt, Heidestraße 116,  
Braunschweig, Sonnenstraße 21,  
Halberstadt, Breiter Weg 41,

Halle a. d. S., Geiststraße 47

und viele durch unsere Firma kenntlichen Verkaufsstellen.

## Stadttheater

Freitag, 3. April — 18 bis 22.30 Uhr — Außer Anrecht — Preise von 0,80 Mk. an

### Gastspiele

Kammersängerin Gertrud Blindernagel,  
Mannheim — Götthelf Pistor, Köln

### Tristan und Isolde

Isolde . . . Gertrud Blindernagel  
Tristan . . . Götthelf Pistor

Sonnabend, 4. April — 20 bis 2.30 Uhr

Soleilplanänderung infolge Mitglieder-Erkrankung — Preise 0,80 bis 0,60 Mk.  
Zum letzten Male! — Schnierkart, hab. Gültigk.

### Cavalleria rusticana hiermit Bajazzo

Sonntag, 5. April — 15 bis 18 Uhr

Außer Anrecht — Preise 0,60 bis 3,00 Mk.

### Madame Pompadour

Außer Anrecht — 20 Uhr — Preisgruppe B

### Gastspiel Kammeränger Kamann

### Die Hochzeit des Figaro

Graf Almaviva . . . Karl Kamann

Montag, 6. April — 19.30 Uhr — Außer Anrecht  
Preisgruppe C

### Viktoria und ihr Husar

### Wilhelm-Theater

Freitag, 3. April — 20 Uhr — Offene Vorstellung  
Preis 1,00 bis 3,00 Mk.

### Jagt ihn — ein Mensch

Sonnabend, 4. April geschlossen

Sonntag, 5. April — 15.30 Uhr — Außer Anrecht  
zu halben Preisen — Der große Lecherfolg

### Der Mustergatte

20 Uhr — Offene Vorst. — Preise 1,00 bis 3,00 Mk.  
Der neue Operntenschnlager

### PEPPINA

Montag, 6. April — 15.30 Uhr

Offene Vorstellung zu halben Preisen

### Der Mustergatte

20 Uhr — Offene Vorst. — Preise 1,00 bis 3,00 Mk.  
Ein stabiles Damenrad  
Watte, viele 4. verzapf.  
Eßlon,  
Margaretenstraße 7, II.

### Vater sein dagegen sehr

## Stadttheater

Wittwoch, 1. April  
20 bis 22.45 Uhr  
2. Abend — Preisgr. B

### Eugen Onegin

Donnerstag, 2. April  
20 bis 22 Uhr  
3. Abend — Preisgr. D

### Der Widerspenstigen Zähmung

### Wilhelm-Theater

Wittwoch, 1. April, 20 Uhr

### Offene Vorstellung

Preise von 1 bis 3 Mk.

### Erkaufung

### Jagt ihn — ein Mensch!

Schauspiel von  
G. G. Kolbenheyer.

Donnerstag, 2. April  
Weißbrot!

### Zentraltheater

Täglich 8 Uhr  
abends:

Der  
außergewöhnliche  
Erlögl

### Im weißen Rößl

Kl. Preise v. 5 Pf. an

Kartierung  
geschlossen.

### Barleben.

Gasth. Stadt Magdeburg

### Gr. Preisfest

fr. 8 Uhr, Anf. 8.30 Uhr.  
Es laßt ein  
Cito Kräger.

Ihr Glück,  
Lottorielose!  
Ihr Vorteil,  
Brotmarken!

auswärtige Bestellungen  
werden prompt erfulgt.  
Staa: Lot.-Einn. Fischer,  
Magdeburg,  
fr. Markt 4 Postschick  
Magdb. 1440, Fernr. 21012



# 285 MARK

## Der große Einheitspreis ermöglicht auch Ihnen den Bücherkauf

Es erschienen 1930 neu.

Brana Wersel: *Urdi, der Roman der Oper*

Jacob Wassermann: *Das Gänsemännchen*

Joseph Vogel: *Angers Gesundheitslexikon*,  
medizinisches Handbuch mit vielen Stich-  
wörtern.

Magin Wort: *Das Leben des Alim-Sam-  
gin, das Epos der russischen Menschen.*

Frank Thiel: *Die Verdamnten*, Roman  
einer Geschwisterliebe.

Von Neudrucker: *Die häßliche Herzogin*  
historischer Roman.

Ferdinand Ossenowski: *Lenin*, ein Stück  
russischer Geschichte.

Paul Keller: *Der Sohn der Gazar*, Marie  
Feinich, Romane des bekannten schwe-  
izerischen Dichters.

Dr. Th. Matthies: *Das neue deutsche Wörter-  
buch*, Neuausgabe und Fortsetzung  
des *Deutschen Wörterbuchs*, Neuausgabe  
von Hammer und Quenjel.

## Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Waisenleben, Stendal

# 285 MARK

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank für die erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation unseres Sohnes Ewald Hermann Höding und Frau Olivenstedt, I. Siedlung

Für die Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes Heinz sage wir hiermit allen Verwandten und Bekannten sowie unserer Kundschaft  
**unsern besten Dank!**  
Bäckermaler  
**R. Treue und Frau**  
Magdeburg-Fermersleben.

**Statt Karten!**  
Für die uns aus Anlaß unserer Vermählung sowie Konfirmation unseres Sohnes Heinz erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir bestens.  
Biederitz, 29. März 1931.  
Friedrich Baake, Gem.-Büroassistent  
und Frau Gertrud geb. Kietzsch  
Heinz Baake.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Jugendweihhe unseres Sohnes  
**Gerhard**  
sagen wir unsern besten Dank.  
Burg, den 31. März 1931.  
**Familie Proske.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich der Konfirmation unserer Tochter  
**Irmgard**  
danken wir herzlichst.  
Güsen, den 31. März 1931.  
**Emil Schulz und Frau.**

**Rheuma,** tschies, steveschak, Gliederreiben, Neuralgie, Nervenschmerzen, Gicht.  
Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 400 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts)  
Krankenschwester Margret Hoyer, Wiesbaden II 49

**Zeugen werden gesucht!**  
Die betr. zwei Herren Monteurs, angeblich vom hiesigen Gaswerk Magdeburg, die die Dame am 10. Dezember 1929 auf der Bahnhofstraße 15a (Firma Hüner & Ulrich) bei dem Einzug in der Einfahrt aufgebunden haben, werden höflich gebeten sich zu melden bei W. Sorziskow, Genthin, Markt 14.

**Hühneraugen**  
beseitigt sicher  
**KUKIROL**  
Kleine Packung 40 Pfg.  
Original-Packung 75 Pfg.  
Kukirol-Verkaufsstellen: Drogerie Herm. Lorenz, Alter Markt 18 und F.W. Woolworth Co., Breiter Weg 146. In Alt-Fermersleben: Drogerie Ew. Ludwig.

## AUS HEERES-BESTÄNDEN

und anderes

Wir haben im Interesse unserer Kundschaft unsere Geschäfte räume vergrößert und die Schaufensterfront verlängert!

Wir bieten an:

Mil.-Schnürschuhe, Neusohle nur 4,75

Mil.-Schnürschuhe, Neusohle nur 5,90

Mil.-Art.-Arbeitschuhe Vollrindleder . . . nur 7,85

Mil.-Art.-Arbeitschuhe mit Staublech . . . nur 9,85

Mil.-Art.-Arbeits- und Sportschuhe . . . nur 10, 45

Motorrad-Stiefel, alle Größen nur 19,75

Mil.-Ortel- u. Monturhosen und -jacks . . . nur 1,90 1,50

Mil.-Ortelzeug für Maler, Maurer, Bäcker usw. Hosen und Jacken, schwere Qualität, weiß . . . nur je 3,00

Mil.-Körper-Oberhosen für Maler, Maurer, Bäcker . . . jetzt nur 2,30

Mil.-Körper-Unterhosen jetzt nur 1,90

Arbeitshosen in Pilot-, Kord, Englischeder, Manchester, Moleskin sowie Streifenhosen, gr. Auswahl v. 3,80 an

Für den Wandersport:

Zeitbahnen, Schlaftdecken, Tornister, Brotbeutel, Koppel, Feldflaschen, Kochgeschirre, Spaten, Schulterriemen, Sport- und Berufskleidung

Ferner: Holz-Pantinen nach wie vor alle Größen . . . nur Paar 1,10

Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, dabei kein Risiko

## Siegmund Schwarz

G. m. b. H.

Filiale Magdeburg

Jakobstraße 37

Wir haben tausend große Posten gut gearbeitete pa. Schlafzimmer billig abgegeben  
Bauch, Wook & Co. Magdeburg, Alter Markt am Rathaus

Neues D-Rad 18897L für 81 Pf. zu verkaufen  
Gabelstiel, Halberstädter Str. 92.  
Ein stabiles Damenrad  
Watte, viele 4. verzapf.  
Eßlon,  
Margaretenstraße 7, II.

## Nur noch 2 Tage!

Unser wohlfleiler

# Osterverkauf

zu haarsträubend billigen Preisen bietet Ihnen ungewöhnliche Vorteile

Hier unsere sensationellen Angebote!

1 Riesenpost. Anzüge 16<sup>75</sup>  
strapazierfähige Qualitäten 28.00 19.75

1 Riesenposten Kammg.-Anzüge 1- und 2-reihig. 24<sup>50</sup>  
Formen, in mod. Farbstell. 38.00 29.50

Gelegenheitskauf Modell-Anzüge z T. auf Seide, 42<sup>00</sup>  
Garantie für gutes Tragen 68.00 55.00

Übergangs-Mäntel 21<sup>50</sup>  
in allen Formen und Farben . 24 00

Slipon-Mäntel in Gabardine und Cheviot-Qualitäten, z T. auf Seide gearbeitet . . . . . 49 00 38 00 28<sup>00</sup>

**Wetter**  
Das Haus der eigenen Kleider-Fabriken  
Magdeburg, Breiter Weg 166

## Dankfagung.

Für die tiefen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen von allen Seiten zuteil wurden, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Lehrer Berg für die trostreichen Worte.

Groß-Otterleben, den 1. April 1931.

**Familie Friedrich dankt**

Am 31. März 1931 entschlief sanft nach längerem, schwerem Weiden, mein lieber Mann, ein guter Vater und Opa, der

## Schmiedemeister Johann Nowitzki

im 67. Lebensjahr.

Magdeburg, den 1. April 1931  
Reichspräsidentenstraße 45

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Frau Anna Nowitzki.**

Die Beerdigung findet am 4. April 1931, mittags 11 Uhr statt

## Statt Karten.

Am 31. März, morgens 6 Uhr, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schmied-Juwelire

## Julius Neumann

Im 77. Lebensjahre, am 31. März 1931, verstarb nach langer Krankheit unser lieber Vater, ein guter Mann, ein guter Vater und Opa, der

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 4. April, vormittags 9 30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

# Geheimnis Nr. 44170

## Der Mann ohne Namen: ein Simulantengenie? - Die Ansprüche einer verlassenen Ehefrau

Seit fünf Jahren geht durch die Weltpresse der Fall des unbekanntes Mannes mit dem verlorenen Gedächtnis; der Fall des Mannes, der im Jahre 1928 gerumpelt und verhungert in den Straßen Turins aufgefunden wurde, ohne daß es zunächst möglich war, die Identität des Findlings, der keinerlei Angaben über sich machen konnte, festzustellen. Die Sache beschäftigte vor drei Jahren das Turiner Gericht, zurzeit findet der große Verurteilungsprozess in Florenz statt. Das Turiner Urteil, gegen das die Berufung gerichtet ist, besagte ungefähr: Handelte es sich bei dem Findling um den früheren Professor Canella oder um den Buchdrucker Bruneri?

Das Gericht habe sich nach eingehender Beweisaufnahme dafür entschieden, daß der Unbekannte nicht der Veroneser Professor Canella sei, der als in Madagonten verschollen zu gelten habe; vielmehr sei der seinerzeit in Turin in der Irren-Heilanstalt unter der Nummer 44 170 aufgenommene und dann wieder entlassene Unbekannte der frühere Buchdrucker Mario Bruneri. Der Unbekannte selbst behauptete, Canella zu sein.

### Die Macht des Glaubens.

Bruneri hatte vor Jahren Frau und Kind verlassen, in Mailand mit einer Geliebten gelebt, und war dann plötzlich verschollen. In der Zwischenzeit wurden gegen Bruneri wegen verschiedener kleiner Eigentumsdelikte, begangen aus Not, mehrere Haftbefehle erlassen. Nach dem Turiner Urteil hätte der Unbekannte als Mario Bruneri ins Gefängnis wandern müssen. Aber die Familie Canella, die weiterhin mit unumstößlicher Überzeugung daran glaubte, daß der geheimnisvolle Findling der Veroneser Professor sei, und daß Gattin und Familie aufs neue des Mannes und Vaters beraubt werden sollten, setzten zum Beweis der Richtigkeit ihres Glaubens einen riesigen Apparat in Bewegung. Jahrelang zogen sich die Erhebungen hin.

Als die Jahre lebte die Frau weiter mit dem Unbekannten in ehelicher Gemeinschaft. Von ihm bekam sie zu den zwei Kindern, die sie vorher hatte, in diesen letzten Jahren zwei weitere.

### Der Besuch im Irrenhaus.

Die Verhandlung vor dem Verurteilungsgericht in Florenz hat sich lange hingezogen. Die neuen Beweisangebote der Verteidigung Canellas wurden zunächst alle abgelehnt. Der Unbekannte wurde überhaupt nicht vernommen. Der Staatsanwalt plädierte dafür, daß die Berufung zu verwerfen sei. Das Turiner Urteil müsse angesichts des überreichen Beweismaterials bestätigt werden. Der Unbekannte sei, nach allen wissenschaftlichen Gutachten, trotz der ungemainen Ähnlichkeit mit dem Veroneser Professor Canella, unbedingte als der Buchdrucker Bruneri anzusehen, der sich Weib, Familie, Ehre und bürgerlichen Wohlstand der Familie Canella mit vollem Bewußtsein und in betrügerischer Absicht erschlichen habe. Das Verurteilungsgericht hat die Verurteilung des Urteils auf vier Wochen hinausgeschoben.

Das Gericht mag sich für Bruneri oder Canella entscheiden,

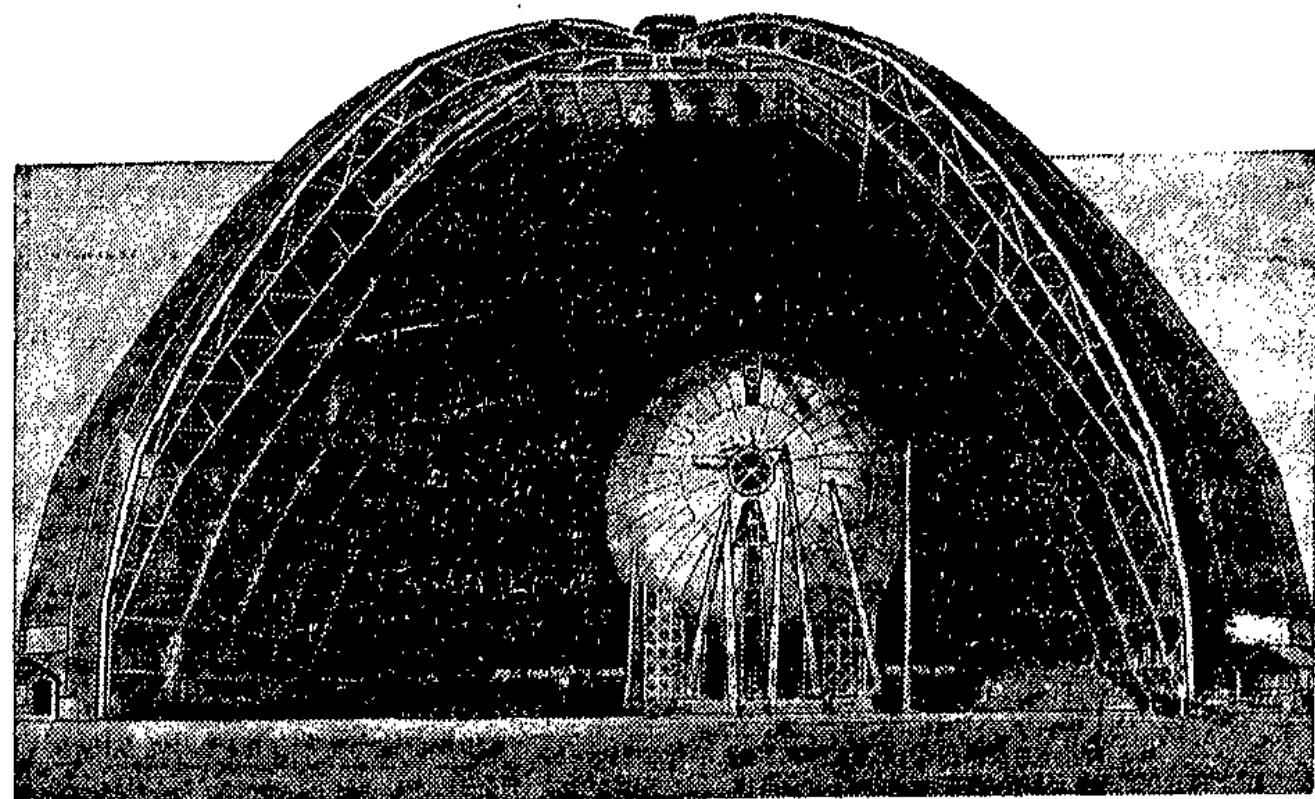
Zweifel müssen immer bleiben. Niemand kann einwandfrei feststellen, wer wirklich jener Mann ist, der im März 1928 in Turin aufgefunden wurde, der nicht wußte, wie er hieß, wer er war, wohin er gehörte, woher er kam. Die veröffentlichte Photo-



Ein neuartiger Röntgen-Apparat

ber die Bestrahlungstechnik in bisher nicht dagewesener Weise vervollkommen. Der Apparat ist mit Röhren an der Decke befestigt und gegen Hochspannung durch Metall vollständig abgeschirmt und strahlungssicher. Seine große Bewegungsmöglichkeit ist für die genaue Einstellung von besonderem Wert.

graphie des Mannes und dann der Besuch in der Irrenanstalt von Collegno, ließen es Frau Canella vollkommen sicher scheinen, daß sie ihren Mann wiedergefunden habe. Die Bruneris behaupteten, zusammen mit allen früheren Arbeitsgenossen des Mannes, mit der gleichen Sicherheit das gleiche. Der Unbekannte selbst entschied sich sofort für Julia Canella und ihre Familie, und fand



Das größte Luftschiff der Welt vor der Vervollständigung

In der mächtigen Halle der Goodyear-Zeppelinwerke in Akron (U.S.A.) steht das größte Luftschiff der Welt vor seiner Fertigstellung.

in seinem Gedächtnis sogar tausend kleine Einzelheiten wieder, die für die Richtigkeit seiner Entscheidung zu zeugen schienen.

### Ein genialer Schauspieler?

War der Mann, wie das Turiner Gericht erkannte, und wie, nach dem Verlauf des jetzigen Prozesses, wohl auch das Verurteilungsgericht von Florenz entscheiden wird, wirklich ein Simulant, ein Mensch, der sich bewußt verstellte? Der Mann selbst gibt sich nach wie vor — in einer übrigens sympathischen Seelenruhe und würdigen Haltung — als Professor Canella aus. Wenn er für Bruneri ins Gefängnis wandern müsse, wenn er weiterhin werden müsse, so werde er das auf sich nehmen. Aber niemals werde er von seiner geliebten Julia lassen, niemals von seinen Kindern.

Die Richter, die das Schicksalsrätsel entwirren sollen, sind um ihre Aufgabe nicht zu beneiden.

## Kleine Chronik

### Elli Weinhorns Wech und Glück

Das Kleinflugzeug D 1713, mit dem die deutsche Afrikafliegerin Elli Weinhorn den Rückflug von Bissao nach Deutschland angetreten hatte und das sie nach einer Notlandung in der Wüste im Stiche lassen mußte, kann leider nicht gerettet werden. Elli Weinhorn war, wie gemeldet, vier Tage durch die Wüste nach Timbuku gelaufen, um Hilfsmannschaften zu holen. Es gelang ihnen jedoch nicht, das Flugzeug vom Wüstensand, in dem es lag, nach einem geeigneten Startplatz zu schleppen.

Eine Berliner Zeitung (die „B. Z. am Mittag“) stellt Elli Weinhorn ein neues Flugzeug zur Verfügung, um ihren Mundflug durch Afrika fortsetzen und auch die Rückkehr im Flugzeug bewerkstelligen zu können. Das Kleinflugzeug, das für diesen Zweck gearretet worden ist, wird demnächst auf dem Luftwege nach Algier gebracht.

### Streit um einen Königsschädel

Zu einem hochpolitischen Akt im Völkerbundsrat droht die Forderung Englands an Deutschland um Auslieferung des Schädel des Negerkönigs Matana zu werden. Nach Artikel 246 des Versailler Vertrags haben wir diese Verpflichtung übernommen, aber woher sollen wir den Schädel nehmen, wenn er nicht da ist? Von Zeit zu Zeit erinnert eine Negerabordnung die englische Krone an dieses Versprechen, das man ihnen für ihre Beteiligung am Weltkrieg gegeben hat. Die Neger sind des festen Glaubens, daß der Schädel ihres alten Königs übernatürliche Kräfte besitze, und verbinden mit der Rückkehr des Schädel in sein Vaterland die Ideologie, daß dann das große geeinte Negerland entstehen wird.

Matana war vor einem Menschenalter Häuptling der Wabehe und soll im Kampfe mit der deutschen Schutztruppe gefallen sein. Niemand weiß etwas von dem Orte, wo sich der Schädel des Königs befindet.

### 150 000 Mark unterschlagen

Großen Unterschlagungen kam man in der Berliner Zentrale der Deutschen Allgemeinen Verlichungsgesellschaft auf die Spur. Der Schuldige ist offenbar der flüchtige Oberbuchhalter Fritz Klart, der den Weg seiner Flucht nach Italien genommen zu haben scheint.

Die Summe der von ihm veruntreuten Gelder, die auf Spielplätzen vermettet wurden, beläuft sich auf ungefähr 150 000 Mk.

Feuer im Bergmannshospital. In Bochum-Langendreer brach am Dienstagmorgen gegen 2 Uhr im Knappschafstankenhäus Großfeuer aus, das den gesamten Dachstuhl zerstörte. Es gelang der Feuerwehr und den Hilfsmannschaften, alle Kranken unverletzt zu bergen.

Abgebranntes Schwedendorf. Die südschwedische Ortschaft Wentarp (Provinz Schonen) ist durch eine Feuersbrunst fast völlig eingedäschert worden. Das Feuer brach kurz nach dem Morgenunterricht im Volksschulgebäude aus und erfasste in wenigen Minuten die umliegenden Bauernhöfe, deren Strohdächer dem Brande reichlich Nahrung gaben.

Gebuld. Seit 23 Jahren wird in dem Irrenhaus Matewan in U.S.A. ein Mann namens Fred Day festgehalten, der jetzt bei seinem 61. Versuch, durch eine Eingabe an das Bezirksgericht seine Gesundheit zu beweisen, wieder abgewiesen wurde. War er nicht irrsinnig bei seiner Einlieferung, hätte er es inzwischen werden können.

## Kammermoor verblüßt Chicago

Kriminalroman von Herbert V. Fredericks.

(15. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Wieder sah Fasse durch das Glas das weiße Wölkchen, Weis für den Abschluß:

„Hallo, aufgepaßt!“ schrie er seine Leute an. Aber diesmal war das Boot an Steuerbordseite Ziel für das Geschützfeuer der Inselleute. Ein turmhoher Spritzer — die hellrote Strohflamme eines explodierenden Benzintanks — das Schnellboot V der Chicagoer Polizei war nicht mehr als ein Haufen schwimmender, rauchender Trümmer. Durch den Hitzedruck, den sie jetzt fuhren, um den Schützen keine allzu gute Zielscheibe zu bieten, verloren sie an Geschwindigkeit Mit einem Ruck auf den Lippen riß Fasse das Glas an die Augen.

„Lautend gute Götter!“ De Groot, weit vor ihnen, hielt geraden Kurs — Kammermoor bog nach Nordwest ab —; de Groot, das Manöver durchschauend, hielt gleichfalls hart nach links. Zweifellos wollte er Kammermoor, der den Weg um die Insel herum suchte, zuvorkommen.

„Ein toller Kerl!“ Fasse sprach in seiner Aufregung laut vor sich hin. „Dieser de Groot! Als ob eine Granate aus Butter wäre. — Fährt mitten durch die Schußlinie wie bei einer Wannsee-Regatta, ohne sich um die verfl. . . Kerle da drüben zu kümmern. Gott sei Dank, daß das Boot, das Appelmuth an Bord hatte, zurückgeblieben ist. Es ist als einziges mit Funkentelegraphie ausgerüstet und ist jetzt hoffentlich dabei, die Chicagoer Polizei zu informieren, daß hier wirklich ertastliche Dinge vorgehen!“

Mitten im friedlichen Michigan-See fühlte sich der Kriminalrat in den Weltkrieg zurückversetzt. Aber was war das? Schossen die Komplizen Kammermoors nicht vorzüglich? Und doch sprang da eben dicht neben dem weißlackierten Boote die Einschlagfontäne einer Granate in die Luft. . . Bevor Fasse sich über diesen Vorgang klar werden konnte, sah er einen grauweissen Schleier sich über das Wasser ausbreiten. Wie ein Vorhang zog sich dieser Nebel vor die dahinsturmenden Boote, während der Himmel in sonnigstem Blau erstarrte!

„Nebelbomben! Das fehlte uns noch!“ rief er in mißmutigem Tone. Vor ihnen lag die tiefblaue Wasserfläche des Sees, plötzlich unterbrochen von einer undurchdringlichen Mauer. Dem Nebel. Hinter dieser Mauer — wie ein Haß zwischen den Treibern — nur de Groot. Er mußte rettungslos verloren sein; denn die Inselleute hatten ihn jetzt direkt vor der Mündung ihres Geschützes.

Ganz dumpf und verworren rollte alle drei Minuten ein Kanonenschuß übers Wasser. Es war eine grausame Folter für die Leute. In Fasses Boot, zu hören, daß hinter der Nebelwand

einer der ihren erledigt werden würde, ohne daß sie sehen und helfen konnten.

Mittlerweile hatte sich das Boot mit Appelmuth an Bord herangearbeitet. Die Motoren gedroffelt, kreuzten sie jetzt vor der Nebelwand. Die Mannschaften siebten vor Wut und Kampfes-eifer — galt es doch, die Befragung von Boot V zu rächen, von der keiner übriggeblieben sein konnte.

Lag es nun in der Absicht der Verbrecher oder waren ihnen die Nebelbomben zur Reize gegangen, eine leichte Weite wehte jetzt die grauen Schwaden fort und in strahlendem Sonnenglanz lag die Insel wieder vor den Augen der Polizeibeamten. Es wurde auch nicht mehr geschossen, aber Fasse fürchtete irgendeine List und ließ die Boote auf ihrer gegenwärtigen Position.

Weder das weißlackierte Kennboot, noch de Groots Fahrzeug war zu sehen. Der arme Kerl; er war zu falsch — dachte der Kriminalrat mit einem Gefühl großer Traurigkeit. Doch lange konnte er seinen Gedanken nicht nachhängen; denn Appelmuth schwankte drüben vom anderen Boot wie ein Wahnsinniger das Megaphon und brüllte zu Fasse hinüber:

„Dort hinten kommen sie; endlich geht's los!“ — „Am Horizont standen sechs kleine weiße Wölkchen, wie Waffel-floeden eines Kinderpielzeugs; die sechs Rauchfahnen der Torpedobootszerstörer, die mit äußerster Kraft — Del in der Steuerung — auf die Insel zustrebten.“

8. Kapitel.

Ein alter Freund kommt wieder.

Das Führerboot der Zerstörer-Halbflotte besah neben dem dienstlichen Funkentelegraphierender einen privaten Radiofender, der der Übermittlung von Presseberichten diente. Die „Chicago-Tribune“ hatte als einzige Zeitung das Privileg, ihren eignen Berichterstatter an Bord zu senden.

Jetzt sah Mister Plumsoll, der Reporter der „E. T.“, am transportablen Mikrophon, oben in der Gefechtszentrale und sprach seiner Redaktion die denkwürdigste Reportage zu, die Chicago in den letzten Jahren je gelesen und gehört hatte. Wir wollen die lebendige Schilderung Mister Plumsolls wortgetreu wiedergeben — so, wie sie die Redaktionsmitglieder atemlos in ihren friedlichen Zimmern verfolgten.

Nach einigen Einleitungsworten, die einen kurzen Abriss der Vorgeschichte gaben, begann Plumsoll die Reportage: „Unsere sechs Torpedobootszerstörer nähern sich, in Omars-Linie fahrend, der Insel, die der Navigationsoffizier als die Black-ground-Insel bezeichnet. Ungefähr eineinhalb Meilen vor uns liegen die beiden Polizeischneelboote. Sie kreuzen immer an der gleichen Stelle — wie ich vermute, um unsre Ankunft abzuwarten. Eben sagt mir der Commander, er werde jetzt die Beschließung der Insel vornehmen, um das Landungsmanöver einzuleiten. . . Die erste Salve aus zwölf Sechszundwanzig-Zentimeter-Geschützen rollt gemittergleich über das schlafende Wasser. — Da — die Ein-

schläge, durch das Fernglas deutlich sichtbar, fielen! Einer wühlte den Strand meterweit auf. . . Bäume fielen wie abgerast. . . an einer Stelle weiter drinnen im Lande spritzte eine Feuergarbe in den Himmel. — Doch unsre Gegner, die wir nicht kennen, von denen wir nur wissen, daß sie das Feuer auf unsre Leute eröffnet haben, unsre Gegner bleiben ruhig. — Dort an Land bereitet sich etwas vor. — Wir wissen nichts. Wir wissen nur, daß wir dorthin gelangen müssen, um unser Land, vielleicht die ganze Welt, von einer Horde gewissenloser Mörder zu befreien. — Der Commander beschließt, die Insel einzufressen, um die Flucht, auch nach Norden zu bereiten. — Auf ein Flaggensignal spritzen die schnittigen Boote auseinander. — Wir sind so nahe an Land, daß wir bereits Einzelheiten erkennen können. Die beiden Polizeischneelboote schließen sich jetzt der Gruppe an, die die Insel in nordöstlicher Richtung umfährt. — Woher kommt plötzlich die dicke schwarze Rauchfahne jenseits der Insel? — Wir beschleunigen die Fahrt. — Die Maschinen tosen unter dem ungeheuern Druck der überheizten Kessel. — Weiterkommen! . . . Weiterkommen! . . . Jetzt liegt die Insel querab. — Gewiß sind die Bewohner geflüchtet. Geflüchtet in dem Dampfer, der sich uns durch die qualmenden Boote verirrt. Da — weit, aber nicht weit genug für unsre Geschütze: eine Dampfjacke in voller Fahrt. . . nach Norden. . . auf die Staatsgrenze zu, die mitten durch den Michigansee läuft. . . Wir hissen die Flagge: Stoppen, oder wir feuern!“ Die Nacht jetzt unbeitr ihren Weg fort. Eine Sechszundwanziger-Granate wird von uns dicht vor den Bug der Nacht geschleht — sie drehen nicht bei, sie haben alles zu riskieren! — Vielleicht denkt der Commander, wie wir alle, den einen Gedanken, daß dort hinter uns das Wasser getränkt ist mit dem Blute der pflichttreuen Polizisten vom Boot V. — Vielleicht glaubt er, daß den Verbrechern die Flucht doch noch gelingen mag. Er gibt Befehl, scharf auf die Nacht zu feuern. . . Die Kommandos klirren durchs Telephon herunter in die Geschützstände — „Sechstausend — hoch — Feuer!“ — Zielwechsel — Sechstausendfünfhundert — hoch — Feuer!“ Die Granaten wühlen wild das Meer um die Nacht herum auf. — Der Vormast dort drüben ist plötzlich wie weggeblasen — die weiße Flagge wird nicht gehißt! Versteiften Mut haben die Kerle, denn es gehört keine Phantasie dazu, sich auszumalen, was in ganz kurzer Zeit geschieht, geschehen muß! — Da, es ist geschehen! Unmerklich erst, dann aber mit furchtbarer Gewalt, hebt sich das Sed der Nacht, die Schraube peitscht noch einmal das Wasser, dann schlägt sie rasend durch die Luft, wie ein jappelnder Fisch auf dem Lande. Und wie sich das Sed hebt, steckt die Nacht ihre Nase tief in die aufgewühlte See, so tief, daß sie, samt ihrer Mannschaft, nie wieder das strahlende Sonnenlicht erblickt.

Der Kampf zwischen Gesetz und Verbrechen ist aus — ist er es wirklich? Wir werden sehen, was uns die Insel noch offenbaren wird.

(Fortsetzung folgt.)

